Sonntag, 31. Juli 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 172.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr., für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Politik und Geschichte.

Der Staatsmann und die Geschichte.

II.

Dem genialen Staatsmann, der vermöge der Intuition die Fähigkeit besitzt, sein politisches Handeln dem Gesetzmäßigen anzupassen, das im Ablauf aller Geschichte liegt, verdichtet sich gewissermaßen das Nacheinander von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu einem Nebeneinander; er handelt gleicherweise rückschauend wie vorschauend, indem er aus dem Baustoff, den ihm die Gegenwart bietet, den Bau zusammenfügt, der den Stürmen der Zukunft trotzen soll. —

Gleichwohl bleibt jeder Staatsmann, so sehr er sich auch dem Idealbild des Politikers schlechthin nähern mag, in seinem Handeln zeitgebunden. Wohl mögen in dem Werk, das er schafft, mannigfache Tendenzen nachzuweisen sein, die als Wechsel auf lange Sicht zu werten sind und mit einer Erfüllung in der Zukunft rechnen; aber aus dem Gang der Geschichte erweist sich, daß nur zu oft das System, das ein großer Politiker errichtet hat, in der Folgezeit nicht die Früchte trägt, die man nach der Aussaat erwarten durfte; der Grund hierfür liegt darin, daß bei der notwendig gewordenen Umstellung des Systems die neuen Männer fehlen, die der großen Aufgabe gewachsen sind.

Wir sind heute dank der großzügigen Aktenveröffentlichungen des Auswärtigen Amtes in Berlin in der Lage, das Werk Bismarcks im ganzen Ausmaß seiner Größe zu überschauen. Und wir haben, darin liegt das besondere Verdienst der Veröffentlichung, die Mittel in der Hand, jederzeit alle Angriffe zu widerlegen, die sich gegen die Politik Deutschlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts richten. Wir sehen Schritt für Schritt das System der Bündnisse und gegenseitigen Sicherungen entstehen, wir sehen, wie oft nach 1870 ein Krieg fast unvermeidlich schien, wie es aber Bismarck immer wieder gelang, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Man ist auf Grund der Akten so weit gegangen, Bismarck als Pazifisten zu bezeichnen. Das muß wohl abwegig erscheinen, denn es will nicht recht zum Bilde des größten Realpolitikers passen, daß er sich zu Utopien verstiegen hätte, die ja mehr oder weniger mit jeder Form des Pazifismus gegeben sind. Aber ebenso abwegig ist es, wenn man Bismarck den Vorwurf des Macchiavellismus in seinen Bündnissen gemacht hat. Er ist vielmehr jederzeit im wahren Sinne des Wortes ein ehrlicher Makler gewesen, der dem europäischen Kontinent im Interesse des Wohlergehens des neuerrichteten Deutschen Reiches — das ist eben seine Realpolitik — jede kriegerische Verwicklung ersparen wollte.

Eine der heikelsten Fragen im Bereich der Politik blieb für Bismarck stets die polnische Frage. Aber gerade hier erkennen wir die Genialität Bismarcks, des Staatsmannes, der aus der Geschichte gelernt hat und für die Zukunft schafft. Er hat — und das bedeutete für seine Zeit, in der man die polnische Frage nur zu leicht allein als innerpreußische Frage betrachtete — die polnische Frage jederzeit als Problem der europäischen Politik gesehen und sie als wichtigen Faktor bei seiner Bündnispolitik in Rechnung gestellt. Eine keineswegs leichte Aufgabe, da er ja mit der ganz verschiedenen Einstellung der Teilungsmächte zur polnischen Frage rechnen und gleichzeitig das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn und mit Rußland aufrechterhalten mußte. Bismarck sah voraus, daß ein europäischer Krieg mit Notwendigkeit das Akutwerden der polnischen Frage bringen würde. Vielleicht hat die Scheu vor dem Wiederaufrollen der polnischen Frage nicht zuletzt für Bismarck mitgesprochen bei der Erhaltung des Friedens um jeden Preis, wie wir sie besonders im Jahre 1887, als ein allgemeiner Weltkrieg drohte, beobachten können.

Es ist bekannt, daß mit der Abdankung Bismarcks die Politik des neuen Kurses einsetzte, die Deutschland aus der gesicherten Bündnisstellung binnen kurzem zur splendid isolation brachte und die Entente zusammenschloß. Wir haben hier ein Beispiel sowohl für die Zeitgebundenheit selbst des größten Politikers, als auch für die Vernachlässigung aller geschichtlichen und auf die Zukunft angelegten Tendenzen, die im System Bismarcks zweifellos lagen, aber von den Männern des neuen Kurses nicht beachtet wurden. Man ging im neuen Kurs an eine plötzliche Umstellung des vermeintlich völlig veralteten Systems der Bismarckschen Politik, ohne der gewaltigen Aufgabe gewachsen zu sein, vor allem ohne die klaren, auf die Zukunft angelegten Linien überhaupt zu sehen. Die klare Linie in der Politik riß 1890 ab, die Politik bewegte sich in einem ständigen Zick-Zack-Kurs. Aus der nüchtern-sachlichen Einstellung, die auf einem gesunden Wirklichkeitssinn beruhte, wurde ein von Augenblickseindrücken abhängiges Entscheiden, ein unruhiges Hin und Her, das jeder Klarheit entbehrte.

Bezeichnend ist hier gerade die neue Einstellung zur polnischen Frage, auf die wir nicht näher einzugehen brauchen. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß die führenden neuen Männer noch während des Weltkrieges es nicht gelernt hatten, das innerpreußische Problem der polnischen Frage in seiner außenpolitischen Tragweite auch nur annähernd richtig einzuschätzen. Und gerade hier hätte man aus der Geschichte und eben aus der Politik Bismarcks lernen können und müssen; denn hier lag im Werke Bismarcks eine der Richtungen vorgezeichnet, die in die Zukunft wiesen.

Das Werk Bismarcks und die Politik der Vorkriegszeit gehören der Geschichte an. Man hört heute oft: „Unter Bismarcks Kanzlerschaft wäre das alles nicht möglich gewesen.“ Wir hatten vorhin gesagt, auch der größte Staatsmann bleibe zeitgebunden. Es bedeutet also keine kleinliche Kritik an der Größe Bismarcks, wenn man an seine Politik den Maßstab der Zeit anlegt. Was für das Deutsche Reich in den 80er Jahren richtig war, brauchte in den 90er Jahren nicht mehr zu gelten. Es mußte einmal ein neuer Kurs kommen; denn aus der Zeit der vorwiegend europäisch gerichteten, kontinentalen Politik war die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts in das breitere und gefährliche Fahrwasser der Weltpolitik geraten, die mit den weiter gesteckten Zielen einer kolonialen Machtstellung und Seegeltung zu rechnen hatte. Es hätte dem Deutschen Reiche also ein neuer Bismarck gefehlt, um die allmähliche Umstellung des politischen Systems in der rechten Weise durchzuführen. Geniale Staatsmänner sind selten, und es scheint das Schicksal des deutschen Volkes zu sein, daß es in seiner Geschichte oft aufs Pferd gesetzt wird, um zu reiten, daß aber dann die neue Generation doch nicht genügend im Reiten geübt ist, um im Rennen den ersten Platz zu behaupten. Eine Tatsache, die wohl noch nie mit so überraschender Klarheit an den Tag getreten ist, wie gerade im letzten Niedergang des Deutschen Reiches.

Aufstieg und Niedergang sind im allgemeinen Kennzeichen des geschichtlichen Werdeganges. Die Periodizität, die uns im Leben des einzelnen begegnet, finden wir, ins Große gesteigert, im Weltgeschehen, im Leben der Völker. Und wie es für den einzelnen Menschen nur von Vorteil sein kann, wenn er sich den periodischen Verlauf seiner Lebenslinie aus der Erfahrung ableitet, so wird er sich auch als Volksbürger mit dem wechselnden Rhythmus des geschichtlichen Werdens seines Volkes vertraut zu machen haben, wenn anders er sein Leben in der Volksgemeinschaft bewußt gestalten will.

Schicksalstage in der Weltpolitik.

Vor dem Abbruch der Abrüstungskonferenz? — Der letzte Schritt.

Die Genfer Seemächtekonferenz ist auf den Höhepunkt der Krisis angelangt. Denn die Aussichten auf Verständigung zwischen England und Nordamerika sind fast auf den Nullpunkt verringert. Daher spricht auch aus allen offiziösen Meldungen aus London, Washington, Tokio und Paris die ernsteste politische Hochspannung. Weiß doch jeder Urteilsfähige, daß irgendwelche Abrüstung in der Welt überhaupt unmöglich wird, sobald die Seemächte nicht mitmachen, sondern das Wettrüsten fortsetzen. Wettrüsten aber bedeutet neuen Krieg. Die bevorstehende Entscheidung von Genf kann gar nicht ernst genug gewertet werden.

Ueber den Stand der Angelegenheit liegt folgende Meldung vor:

Genf, 29. Juli. Nach der gestrigen Bekanntgabe der neuen englischen Flottenabrüstungsvorschläge ist in der Konferenz sogleich wieder ein gewisser Stillstand eingetreten, da die amerikanische Delegation gegenwärtig ohne neue Instruktionen aus Washington weiter zu verhandeln nicht in der Lage ist. Die englischen Vorschläge sind noch im Laufe des gestrigen Abends im Wortlaut von der amerikanischen Delegation nach Washington gekabelt worden.

Das Schwergewicht der Entscheidung über das Schicksal der Konferenz liegt somit bei der Washingtoner Regierung. Von der amerikanischen Delegation werden in erster Linie folgende drei Punkte der neuen englischen Vorschläge abgelehnt: 1. Die Zweiteilung der Kreuzerklassen in Kreuzer zu 10 000 und 6000 Tonnen, 2. die Herabsetzung der Schiffsgeschütze der Kreuzer von 8 auf 6 Zoll, 3. die 25prozentige Erhöhung der für die Kreuzer, Zerstörer und U-Boote festgesetzten Gesamttonnage durch die Hinzufügung der überalterten Kriegsschiffe.

Von seiten der englischen Delegation wird demgegenüber erklärt, daß die englischen Vorschläge das Mindestmaß dessen bedeuten, was das englische Weltreich zur Aufrechterhaltung seiner Sicherheit benötige.

Jedoch verlautet, daß die englische Delegation die Absicht haben soll, im Falle einer Ablehnung der englischen Vorschläge durch Washington einen neuen Vorschlag zu machen, und zwar soll in die Abrüstungskonvention eine Klausel zugefügt werden, die den drei vertragschließenden Staaten das Recht einräumt, neue Kriegsschiffe im Rahmen der festgesetzten Gesamttonnage zu bauen, falls sie es im Interesse ihrer nationalen Sicherheit für erforderlich erachten. In diesem Falle soll die betreffende Macht lediglich verpflichtet sein, den beiden übrigen Mächten davon Kenntnis zu geben. Dieses würde bedeuten, daß die vertragschließenden Mächte bei der Verfügung der vereinbarten Gesamttonnage freien Spielraum haben. Eine Bestätigung, ob tatsächlich diese neuen Vorschläge von englischer Seite vorgebracht werden, liegt jedoch bisher noch nicht vor.

Ueber den Verlauf der gestrigen Delegationsführerbesprechung werden nachträglich folgende Einzelheiten bekannt:

Zu Beginn der Sitzung legte Lord Bridgeman die neuen englischen Abrüstungsvorschläge vor. Nach kurzer Prüfung seitens der amerikanischen Delegation teilte der Delegierte Gibson mit, daß die **englischen Vorschläge von der amerikanischen Delegation als unannehmbar angesehen werden müßten.** Er bat jedoch um Aufschub der Verhandlungen für einige Tage, um eine eingehende Prüfung der Vorschläge zu ermöglichen. Es handle sich um Vorschläge, die eine Woche lang zur eingehenden Erörterung der englischen Regierung gestanden hätten. Er müßte daher erst um neue Instruktionen aus Washington ersuchen. Die japanische Delegation gab sodann in der Sitzung die Erklärung ab, daß die japanische Delegation sich nicht als Vermittler in den gegenwärtigen englisch-amerikanischen Meinungsverschiedenheiten anbieten könne, da es sich um prinzipielle Fragen zwischen Amerika und England handle. Es wurde sodann beschlossen, zu Montag nachmittag die öffentliche Vollsitzung der Konferenz einzuberufen, da mit dem Eintreffen der neuen amerikanischen Instruktion zu Montag früh gerechnet wird. Sollte die amerikanische Regierung die englischen Vorschläge in der gegenwärtigen Form ablehnen, so dürfte die Montagsvormittagssitzung aller Voraussicht nach die Schlußsitzung der Abrüstungskonferenz bilden.

Im Widerspruch hierzu steht folgende Meldung:

London, 29. Juli. Wie Reuter aus Genf meldet, besteht Grund zu der Annahme, daß Japan zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten vermitteln wird.

Wie Deutschland hingehalten wird.

Eine englische Erklärung.

London, 28. Juli. Im Unterhaus sagte in Erwiderung einer Anfrage Locker Lampson, er höre, daß die Botschafterkonferenz den Bericht der militärischen Sachverständigen über die Schleifung der Befestigungen an Deutschlands Ostgrenze, der völlig befriedigend sei, gebilligt habe.

Er wollte aber den Fragesteller daran erinnern, daß das Abkommen mit der deutschen Regierung, das zur Zurückziehung der alliierten Militärkontrollkommission am 31. Januar führte, nicht nur die Schleifung dieser Befestigungen, sondern auch gewisse andere Punkte in der Abrüstung Deutschlands umfaßte, bezüglich derer die Forderungen noch nicht völlig befriedigt worden seien. Bevor dies nicht geschehen sei, könne nicht gesagt werden, daß die vom Friedensvertrag ins Auge gefaßte Abrüstung vollständig sei.

Was die Funktionen des Völkerbundes in dieser Sache betreffe, so gehe die Verantwortlichkeit für die Aufsicht über die ständige Beobachtung derjenigen Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages, die vollkommen durchgeführt worden seien, an den Völkerbund über auf Grund seiner Rechte gemäß Artikel 213 des Versailler Vertrages über die Zurückziehung der Kontrollkommission am 31. Januar.

Was den Schluß der Anfrage betreffe, so sei die Besetzung des Rheinlandes unter Artikel 428 des Versailler Vertrages eine Garantie für die Ausführung dieses Vertrages, und die Räumung dieses Gebietes sei auf Grund der Artikel 429 und 431 des Vertrages abhängig gemacht von Deutschlands Erfüllung seiner Vertragsverpflichtungen im allgemeinen und nicht nur derer, die sich auf die Abrüstung beziehen.

Ein russisches Blatt über die polnisch-russischen Beziehungen.

Warschau, 30. Juli. Nach Meldungen aus Moskau hat die dortige „Iswestija“ einen Artikel über die Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland in dem letzten Zeitabschnitt veröffentlicht. Das Blatt stellt fest, daß die polnische Politik in der letzten Zeit immer ausdrücklichere Tendenz zur Freimachung von Einflüssen der Nachbarstaaten zeigt und seine Selbständigkeit im Verhältnis zum Sowjetbund bewahren will.

Sehr sympathisch begrüßt die „Iswestija“ die Nichtbegnadigung Kowerdas durch den Staatspräsidenten. Nach Ansicht des Blattes können die Verhandlungen, die über den durch die Ermordung Wojkows entstandenen Konflikt geführt werden, zu einem beide Teile befriedigenden Resultat gebracht werden, wenn Polen auch fernerhin die Politik beibehält, die es gegenwärtig zum Ausdruck bringt.

Einzelheiten zu dem geplanten Ueberfall auf die Staatsdruckerei.

Warschau, 30. Juli. (A. W.) Im Zusammenhang mit der gestrigen Meldung über den geplanten Einbruch in die Schatzkammer der Staatsdruckerei erhalten wir folgende Einzelheiten:

Interessant ist die Person des Chefs der Bande, Cichocki. Cichocki benimmt sich sehr weltmännisch, beherrscht mehrere Sprachen, war Besitzer eines Kinos in Warschau und führte auch Handelsgeschäfte mit Rußland. Auf Warschauer Boden debütierte er bei dem mißlungenen Einbruch in die Bank Przemysłowców. Er wurde damals verhaftet und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt., welche Strafe er auch verbüßt hat. Cichocki besitzt eine luxuriös eingerichtete Sechszimmerwohnung an der ul. Chmielna 32.

Sein Kompagnon ist Richard Wojciechowski, der einen so gewinnenden Eindruck macht, daß es kaum zu glauben ist, daß dieser Mensch ein gefährlicher Einbrecher ist, der mehrere Einbrüche in Moskau und in Kiew auf dem Gewissen hat.

Das dritte Mitglied der Bande ist ein gewisser Wolfried, Kaufmann von Beruf, der in Rußland eine höhere Handelsschule absolviert hat.

Die Einbrecher opferten viel Mühe und Geld für den Bau des Kanals. Wahrscheinlich haben die Kosten über 10 000 Zloty betragen.

Die Vermögenssteuer zur Aufbesserung der Staatsbeamtengehälter.

Warschau, 29. Juli. Der Finanzminister Czechowicz erteilte dem Mitarbeiter der „Epoka“ folgende Aufklärungen über die Vermögenssteuer: Das Budget 1927/28 sieht an Vermögenssteuer 95 Millionen Zloty vor. In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni wurden jedoch nur 7551 Zloty eingezahlt. Sollte dieses Verhältnis bestehen bleiben, so würde sich nach Verlauf des Wirtschaftsjahres ein Minus von 60 Millionen Zloty herausstellen. Dazu darf es jedoch nicht kommen, schon allein aus dem Grunde, weil das Geld zur Aufbesserung der Beamtengehälter dringend notwendig ist. Eine Schädigung des Wirtschaftslebens durch energische Einziehung der Vermögenssteuer ist nicht zu befürchten.

Deutsche Tage in Reval und Riga.

Zusammenfassender Bericht.

Nach zweijähriger Pause traten die Delegierten der deutschen Minderheiten Europas am 4. Juli in Reval zu ihrer vierten Tagung zusammen. Gegen 30 Herren aus den verschiedenen Staaten trafen per Dampfer und Eisenbahn am Vormittag des Eröffnungstages in der alten Hansestadt ein und wurden zumeist in Privatquartieren als Gäste ortsansässiger deutscher Familien untergebracht. Der Nachmittag war für eine Ausschußsitzung vorbehalten, auf welcher die Tagesordnung endgültig festgesetzt wurde. Abends waren die Tagungsteilnehmer Gäste des estländischen deutschen Kulturrats, der ihnen zu Ehren ein Essen veranstaltete. In seiner Begrüßungsansprache äußerte Kulturpräsident Harry Koch-Reval seine besondere Freude, Gäste aus allen Gauen Europas in Reval versammelt zu sehen und wies in eindringlicher Form auf die enge Schicksals- und Wesensgemeinschaft hin, die die Deutschen der ganzen Welt miteinander unlösbar verbindet. Namens der Gäste antwortete Abgeordneter Naumann-Warschau, indem er darauf hinwies, wie arm und leer auch das reichste Leben eines Auslanddeutschen ist, wenn nicht die kulturellen Güter, die hohen Werte der deutschen Kultur im Denken und Handeln den Ausschlag geben. Der Ausbau der Kulturselbstverwaltung sei ein Ideal, das sämtliche Teile des Auslanddeutschtums untereinander verbindet. Zum Schluß seiner wirkungsvollen Ansprache betonte Abg. Naumann die Dankespflicht dem estländischen Deutschtum gegenüber, das auf dem Wege zur Selbstverwaltung vorangeschritten ist und die Bahnen für die anderen deutschen Minderheiten vorbereitet hat.

Anschließend an das Essen gab die deutsche Partei Estlands einen Bierabend, der den Teilnehmern Gelegenheit bot, miteinander in nähere Fühlung zu treten und den für den Erfolg der Tagung besonders wichtigen persönlichen Kontakt herzustellen. Eine warme Ehrung wurde auf diesem Abend dem greisen Nestor der auslanddeutschen Bewegung, Edmund Steinacker, zu Teil, der trotz seiner 88 Lebensjahre den weiten Weg von Wien nach Reval nicht gescheut hatte.

Am nächsten Vormittag fand im Sitzungssaal des deutschen Kulturrats auf dem altertümlichen Revaler „Domberg" die erste öffentliche Versammlung der Tagung statt, zu der neben zahlreichen anderen geladenen Gästen als Vertreter der estländischen Regierung Ministerialdirektor Nuth erschienen war. Zu Vorsitzenden der Tagung wurden für Reval Abg. Hasselblatt und für Riga Abg. Dr. Schiemann gewählt, denen Abg. Naumann-Warschau und Senator Brunar-Prag als stellvertretende Vorsitzende zur Seite traten. Dieser Tag brachte zwei gehaltvolle Vorträge. Der Vorkämpfer des Deutschtums in Nordschleswig, Pastor Schmidt-Wodder, schuf in lichtvoller Weise ein Bild der zeitigen Beziehungen von Volk zu Volk und von Staat zu Staat. Er wies darauf hin, daß schon Herder das Recht auf eigenes Volkstum stark betont habe, daß aber darüber hinaus der geniale Deutsche Möller van den Bruck das Vorwärtsstrebende und Kraftverleihende des nationalen Bewußtseins und des nationalen Eigenlebens fundamental begründet habe.

Eine Ergänzung zu den vorwiegend ethisch-philosophischen Ausführungen Schmidt-Wodders bildete der Vortrag des deutschen Führers in Lettland, Dr. P. Schiemann, der einen ähnlichen Gegenstand — Volks- und Staatsgemeinschaft — von der staatsrechtlichen Seite anpackte und für eine vernünftige Teilung der Aufgabenkreise zwischen den Staaten einerseits und den Nationen andererseits plädierte. Redner verwies auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Erst in dem Augenblick, in welchem der Staat auf die Verwaltung der religiösen Angelegenheiten seiner Bürger verzichtet, wo er aufhört, eine eigene Staatsreligion zu haben, kämen die übrigen Religionsgemeinschaften aus der Rolle mehr oder minder freundlich geduldeter und bevormundeter Minderheiten heraus. Ebenso wie der Staat ohne jeglichen Schaden für sich den Religionsgemeinschaften Selbstverwaltung zugestanden habe, könne es allen Teilen nur Segen bringen, wenn die kulturellen Angelegenheiten der Volksgemeinschaft überlassen werden.

Am 6., gegen Abend, brach man gemeinsam nach Riga auf, wo der Kongreß vom 7. bis zum 10. fortgesetzt wurde. Als besondere Note der Rigaer Tage sei das Bemühen der lettländischen Regierung erwähnt, sich in jeder Richtung gefällig zu erweisen und ihre Sympathie für die Bestrebungen der Tagung hervorzuheben. So veranstaltete der Außenminister Zeelens einen Empfang, zu dem außer den Tagungsteilnehmern der Parlamentspräsident Kalning, der Ministerpräsident Skujeneek, der Kultusminister Rainis und verschiedene höhere Ministerialbeamte erschienen.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient ein Frühstück, zu welchem die Tagungsvertreter der lettländischen Regierung, den deutschen Gesandten Minister Köster, die in Riga anwesenden Führer der übrigen Minderheitenfraktionen des lettländischen Landtages und Herren von der Presse geladen hatten. Namens der Gastgeber toastete Abg. Naumann auf die beamteten Gäste und sagte u. a.: „Insbesondere erfüllt es uns mit Freude und mit stolzer Genugtuung, daß wir heute zahlreiche prominente Persönlichkeiten des Landes und unter ihnen hohe und höchste Vertreter der lettländischen Regierung als Gäste begrüßen dürfen.

Wir entnehmen daraus, daß unsere Arbeit und unsere Zielsetzung Anerkennung und Billigung findet. Wir erblicken in Ihrem Erscheinen um so mehr etwas anderes als einen bloßen Akt der Courtoisie, weil Sie eine gesetzgeberische Arbeit geleistet haben, die einen wesentlichen Schritt vorwärts auf dem Wege zu kulturellem Eigenleben bedeutet. Wir zweifeln nicht, daß Ihr Vorgehen sich auch in anderen Staaten auswirken wird, in denen das andersstämmige Volkstum noch sehr weit von dem gesteckten Ziele entfernt ist. Seien Sie von ganzem Herzen bedankt für die von Ihnen geleistete Arbeit und Ihr freundliches Erscheinen."

Sehr stark beachtet wurde die Antwort des lettländischen Ministerpräsidenten, der pointiert das Heimatrecht der Deutschen betonte und hervorhob, daß die Letten sich mit den Deutschen und dem größten Teil der anderen Nationalitäten des Landes als ein Staatsvolk fühlen, das gemeinsame Zwecke und Ziele verfolgt. Dann fuhr er fort: **„Ich freue mich ganz besonders, daß der deutsche Minderheitenkongreß hier stattfinden kann, denn es ist hier viel getan worden, um die unerwünschten Differenzen zwischen Majoritätsvolk und Minoritätsvölkern beizulegen. Wir haben — ich will nicht sagen die Lösung, wohl aber die Wege zur Lösung gefunden. In gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Tätigkeit zum Besten der Heimat finden sich bei uns die Völker als Staatsbürger eines Landes zusammen. Die Art, wie die nationalen Fragen hier geregelt werden, können, wenn auch nicht der Form, so doch ihrem Geiste nach auch auf andere Länder gewissen Einfluß haben."**

Schon an dieser Stelle sei erwähnt, daß mit einer einzigen Ausnahme auch die lettische Presse der Tagung Verständnis und Sympathie entgegengebracht hat.

Ueber den zahlreichen gesellschaftlichen Veranstaltungen mit und ohne politischen Hintergrund kam weder in Reval noch in Riga die praktische Arbeit zu kurz. Ueber sie sei hier in zusammenfassender Weise berichtet. Es handelte sich im wesentlichen um drei verschiedene Gebiete.

Erstens galt es, die Teilnahme der deutschen Minoritäten an der Ende August in Genf zusammentretenden 3. Tagung des Nationalitätenkongresses vorzubereiten und eine gemeinsame Stellungnahme zu allen Punkten der Genfer Tagesordnung herbeizuführen. Es liegt in der Natur der Sache, daß gerade diese wichtige Aufgabe besondere Sorgfalt erforderte. Wie in allen anderen Fragen, gelangte man auch hier zu einer gemeinsamen Auffassung.

Jedes gemeinschaftliche Handeln hat eine gemeinsame Zielsetzung und gemeinsame Grundanschauungen zur Voraussetzung. So war denn der andere Teil der Arbeit der Festigung vorhandener Gemeinsamkeiten und ihrem weiteren Ausbau gewidmet. Vor allem galt es, die Ansichten darüber zu klären, welche Aufgabenkreise sich der Staat vorbehalten muß und welche die Volksgemeinschaften für sich zur Selbstverwaltung verlangen können. So verschieden die weltanschauliche Stellung der einzelnen Tagungsteilnehmer auch war, fiel es nicht schwer, die gemeinsame Linie zu finden. Bei aller unzweideutigen Bejahung des Staatsgedankens als solchen, war man sich darin einig, daß die kulturelle Selbstverwaltung Grundforderung aller deutschen Minderheiten ist und bleibt. Das Bestreben, Wege zu finden, die sowohl dem Staat, als auch der Volksgemeinschaft das bestmögliche Ausleben gewährleisten, zog sich als roter Faden durch diesen Programmteil.

Die dritte, nicht minder wichtige Aufgabe, bestand im Austausch von Erfahrungen und der gegenseitigen Information. Dieser Teil der Arbeit gestaltete sich besonders mannigfaltig. Berichte über die Tätigkeit des Ausschusses der deutschen Minderheiten, Mitteilungen über die leider meist nicht sehr ermutigenden Erfahrungen mit dem Völkerbund und Referate über die Lage in einzelnen Gebieten lösten einander ab und wurden durch Aussprachen vertieft und ergänzt. U. a. berichtete Senator Hasbach in ungemein klarer und übersichtlicher Art über die Verhältnisse in Polen. Abgeordneter Ulitz klärte die Versammlung über die eigenartige Situation in Oberschlesien auf. Besonders interessierte sein Bericht über den Schulstreit. Senator Brunar und Abgeordneter v. Luschka vertraten die beiden großen Strömungen im Sudetendeutschtum, von denen die eine bis zur Erfüllung aller Grundforderungen die Mitarbeit an der Regierung ablehnt, während die andere, die „aktivistische", dem Deutschtum besser zu dienen glaubt, wenn sie schon vorher an den Staatsgeschäften tätigen Anteil nimmt und auf sie positiven Einfluß zu gewinnen trachtet.

Für die Teilnehmer an der Tagung war es eine Freude und Genugtuung, zu erkennen, wie stark das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Minderheiten bereits geworden ist und wie fest der Wille, sich gegenseitig zu fördern und zu stützen. Die deutschen Minderheiten sind heute aus der Vereinsamung herausgetreten. Sie fühlen sich als Glieder einer einigen deutschen Volksgemeinschaft.

Die Regierung ist mit der Reisegesellschaft „Orbis" unzufrieden.

Warschau, 29. Juli. Im Verkehrsministerium besteht die Absicht, der Reisegesellschaft „Orbis" die Konzession für Eisenbahnkartenverkauf zu entziehen und diese einem anderen Konsortium zu überweisen. Nach Ansicht der Regierung hat die Gesellschaft „Orbis" die Hauptbedingungen des betreffenden Vertrages nicht erfüllt. Als Hauptbedingung wurde nämlich bei der Erteilung der Konzession die energische und wirksame Propaganda polnischer Touristik im Auslande gestellt. — Ebenso soll „Orbis" unpünktlich in der Einzahlung der Gelder für verkaufte Fahrkarten sein. Die Konzession des Fahrkartenverkaufes soll in die Hände einer polnisch-italienischen Gesellschaft übergehen. Die polnische Gruppe besitzt darin 60 %, die italienische 40 % der Anteile. Zur polnischen Gruppe gehören: Graf Tarnowski, Fürst Lubomirski, Graf Potocki, Professor Kozupski und der Abg. Marjan Dąbrowski. Die italienische Gruppe bilden die italienischen Eisenbahnen und zwei italienische Banken.

Zu den polnisch-lettischen Verhandlungen.

Warschau, 30. Juli. Am 1. August begibt sich der Leiter des Departements für Auswärtigen Handel im Handelsministerium Herr Segietiński und Ministerialrat Geppert nach Riga, um an den Verhandlungen über Abschluß eines polnisch-lettischen Handelsabkommen teilzunehmen.

Gerüchte über Einberufung des Sejm.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" rechnet man in politischen Kreisen immer mit der Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung.

Diese Tagung würde wahrscheinlich für Anfang September einberufen werden.

Lohnforderung der Bielitzer Textilarbeiter.

Bielitz, 29. Juli. Die Arbeiter der Bielitz-Bialer Textilindustrie sind an den Industriellenverband Bielitz mit einer Forderung über Erhöhung der Löhne um 26 % herangetreten.

Wirtschaftssitzung des Ministerrates.

Warschau, 30. Juli. Gestern fand unter dem Vorsitz des Finanzministers Czechowicz eine Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Ministerrates statt. Zur Sprache kamen: die Einführung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen im Hafen von Gdingen und die Flüssigmachung einer Bau-Kredit-Aktion für das Wirtschaftsjahr 27/28.

Der Handelsminister in Gdingen.

Warschau, 30. Juli. Der Minister für Handel und Industrie, Kwiatkowski, begibt sich am 2. August abends nach Gdingen, um an der Visitation des Gdingener Hafens durch den Staatspräsidenten teilzunehmen.

Eine „Anleihe" von 60 000 Zloty bei der Post.

Lublin, 29. Juli. (A. W.) Vor einigen Tagen verschwand auf geheimnisvolle Weise der Postbeamte Juljan Malinowski, der durch seine Pflichttreue bekannt war. Die Kollegen vermuteten, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist und betrauten einen Detektiv aus Warschau mit der Lösung des Rätsels. Inzwischen erstattete der Postdirektor in Lublin der Polizei die Meldung, daß Malinowski aus einem von ihm geführten Geldtransport am 18. Juli durch Fälschung von Aufgabescheinen für Wertbriefe 30 736 Zloty entwendet habe. Es stellte sich heraus, daß Malinowski nach Rußland entflohen ist und von der Grenzstation Zdolbunow einen Brief an den Postdirektor in Lublin gerichtet hat, in dem er den Diebstahl zugibt und behauptet, daß er das an sich genommene Geld nur als „Anleihe" betrachte, die er gänzlich abgeben will, sobald sich seine Lage gebessert haben wird. Die unterschlagene Summe scheint jedoch größer zu sein, als der Postdirektor angibt, und wird wahrscheinlich die Höhe von 60 000 Zloty erreichen.

Unwetter und Erdkatastrophen.

Karlsruhe, 29. Juli. Gestern gingen in einem Teile Badens und im Schwarzwald neue außergewöhnliche Unwetter, namentlich Hagelschläge, nieder. Ein besonders schweres Wetter wütete im Hanauer Land, im Amtsbezirk Kehl, wo durch das Unwetter meist außerordentlicher Schaden entstanden ist und die Tabakernte völlig vernichtet wurde, fielen **die Hagelkörner in verschiedenen Ortschaften in solcher Größe herunter, daß zahlreiche Personen verletzt wurden.** Die Ernte in vier Ortschaften des Amtsbezirks ist so gut wie vernichtet. Ein weiteres schweres Unwetter ging über den Hochschwarzwald nieder. Auf dem Feldberg wurde der 24jährige Student Gerbes aus Leipzig, wohnhaft in Freiburg, vom Blitz getroffen und sofort getötet. Die Kleider waren dem Unglücklichen buchstäblich vom Leibe gerissen worden. Ein ihn begleitender Student wurde vom Blitz betäubt, während zwei junge Damen, die sich in Gesellschaft der beiden Studenten befanden, mit dem Schrecken davonkamen. Bei Lahr wurde der 54jährige Schneider Wagemann unterwegs vom Blitz erschlagen. Außerdem sind durch Blitzschläge in der Gegend von Rastatt zwei Scheunen, und bei Freudenstadt zwei Wohnhäuser eingeäschert worden. Eine Hagelkatastrophe, wie sie bisher noch nicht erlebt wurde, hat zur gleichen Zeit im unteren Mittelelsaß gewütet, wo hauptsächlich die Gegend von Benfeld in einer Ausdehnung von 1500 Hektar betroffen wurde. Hier ist ebenfalls die Ernte völlig vernichtet und ein Schaden nach amtlicher Schätzung von etwa sechs Millionen Francs angerichtet worden.

London, 29. Juli. Die Regengüsse in Indien halten an. Die Ueberschwemmungsgebiete nehmen einen riesigen Umfang an. In Ahmedabad, nördlich von Bombay, haben die im Laufe der letzten fünf Tage niedergegangenen Regenmengen eine Höhe von 115 Zentimetern erreicht. **Ueber 2000 Häuser sind in der Stadt durch die Fluten fortgerissen worden.** Diese Flüsse sind teilweise um mehrere Meter gestiegen. Fortlaufend treffen Nachrichten über neue Todesfälle der Ertrunkenen ein. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere Millionen Pfund. Zahlreiche Viehherden und die gesamte Ernte sind in den Gebieten nördlich von Bombay verloren gegangen.

London, 29. Juli. **„Westminster Gazette"** erhält heute ein Telegramm ihres Schanghaier Korrespondenten, in dem dieser den Bericht eines Missionars, Monsignore Buttenbrook, wiedergibt, der Augenzeuge des furchtbaren Erdbebens war, das am 23. Mai die Cansu-Provinz heimsuchte, und das, wenn dieser Bericht wirklich den Tatsachen entsprechen sollte, das furchtbarste Erdbeben gewesen sein muß, das sich während der letzten hundert Jahre ereignet habe. **Viele Dörfer und drei große Städte, darunter Sining mit 174 700, Siangchau mit 199 700 und Kenting mit 54 000 Einwohnern sind dem Erdboden gleichgemacht worden.** In Siangchau allein sollen 10 000 Menschen getötet worden sein. Die Stadt Tumentse wurde unter einem sich bewegenden Berge begraben. Stellenweise öffnete sich die Erde, und in den breiten Rissen trat blauschwarzes Wasser an den Tag. Sämtliche Telegraphen- und Telephonverbindungen wurden zerstört. **Der Missionar glaubt, daß gegen 100 000 Menschen in wenigen Minuten**

Die Staatsangestellten beim Finanzminister

Warschau, 29. Juli. Heute empfing um 1 Uhr nachmittags der Finanzminister Czechowicz eine Delegation des zentralen Verständigungskomitees der Berufsverbände der Staatsangestellten. Die Delegation überreichte dem Minister eine Denkschrift die 5 Positionen enthält. Zugleich gaben die Delegierten ihrem Bedauern Ausdruck daß die Beamtenorganisationen seit einem Jahre keine Gelegenheit haben, mit der Regierung einen Kontrakt anzuknüpfen und daß die Beamtenschaft statt maßgebende Erklärungen zu erhalten, sich durch Gerüchte irreleiten lassen muß. In der Denkschrift wird auf die Notwendigkeit hingewiesen die Gehälter dem Stand der Teuerung gleichzustellen. Zunächst wird gegen Versuche, nur einzelnen Beamtengruppen eine Gehaltserhöhung zu gewähren, Protest eingelegt. Minister Czechowicz erklärte, die Forderungen dem Ministerrat vorlegen zu wollen. Auf die Frage des Ministers, wie sich die Beamten eine Belastung des Budgets durch Gehaltserhöhung der Beamten vorstellen, ohne daß das Gleichgewicht erschüttert wird, antwortete die Delegation, daß die Beamten es für falsch halten das Gleichgewicht des Staatshaushaltes auf Kosten der Drückung der Beamtengehälter zu balanzieren. Hingegen sollten die Steuern entsprechend geregelt werden.

Noch an demselben Abend berichteten die Delegierten in einer Vollsitzung des Zentralkomitees über die Audienz beim Minister. Es wurde beschlossen, sofort nach Rückkehr des stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Bartel an diesen eine Abordnung zu delegieren.

Das Gesetz über die Gehälter der Eisenbahner.

Warschau, 29. Juli. Der Entwurf des Gesetzes über die Gehälter der Eisenbahnangestellten ändert das System der Gehälter auf den Eisenbahnen vollständig. Die Berechnung des Gehaltes erfolgt nicht nach Punkten, sondern nach besonderen Tabellen, wobei jedoch einem Eintreten starker Teuerung keine Rechnung getragen wird. Auch die Skala der Dienstposten ist umfangreicher geworden. Die bisher bestehenden 10 Gruppen wurden in 14 Stufen mit umgekehrter Numerierung umgeändert. In jeder Stufe befinden sich 9 Unterstufen.

Der niedrigsten Stufe 1 sind die Angestellten nach der bisherigen 14. Gehaltsgruppe eingegliedert. Das Gehalt für Stufe I. Unterstufe A, beträgt 140 Zloty, die mittleren Stufen erhalten Aufbesserungen von etwa 40—60 Zloty. Am größten ist die Zulage für die obersten Stufen, und zwar erhalten die Beamten der bisherigen 5. Gruppe nach dem neuen Gesetz, also der 14. Stufe statt 595 Zloty 1050. Die Versetzung von einer Unterstufe in die folgende findet alle zwei Jahre statt. Gleichfalls soll den verheirateten Angestellten eine Familienzulage von 20 Zloty für jede Person gewährt werden, jedoch wird diese Zulage auf zwei Kinder beschränkt. Die Frau ist hiervon ausgeschlossen.

Die verschiedenen anderen Zulagen, wie Hauptstadtzulage, Zulage für Dienst in den Randgebieten usw., werden beibehalten. Gleichfalls bleiben besondere Zulagen für verschiedenen Spezialdienst aufrecht. Auch die Wohnungszulage wird weiter gezahlt werden.

Eine Schmuggleraffäre in Krakau.

Krakau, 29. Juli. (AW.) Auf dem Güterbahnhof in Krakau kamen die Zollbehörden gestern hinter eine große Schmuggelaffäre, die darin bestand, daß die Krakauer Reisschälfabrik in Dąbie geschälten Reis auf dem Zollamt als ungeschält deklarierte.

Die Firma hat vom Handelsministerium eine Einfuhrgenehmigung für mehrere Tausend Waggon ungeschälten Reis erhalten und sollte diesen im Inlande durch Schälen konsumfähig machen.

Solche Transporte werden zu Ausnahmstarifen verzollt, und zwar beträgt der Zoll 50 zł für den Waggon im Gegensatz zu geschältem Preis, wo der Zoll 800 zł für den Waggon beträgt. Die Krakauer Firma hat diesen Betrug mit Zolldeklarationen seit längerer Zeit geführt.

Erst gestern machten die Behörden diesem Geschäft ein Ende, indem sie zwei Bahnzüge mit Reis mit über 100 Waggon mit Beschlag belegten. Der Schaden des Staates infolge des Zollunterschiedes beträgt allein bei dem zuletzt aufgehaltenen Transport 100000 Zloty.

Republik Polen.

Marschall Pilsudski erbt 6000 Dollar.

Warschau, 29. Juli. An Marschall Pilsudski langte der Brief eines 70jährigen Greises Adam Krasznicki aus Neuyork an. In rührender Form benachrichtigt der Verfasser Se. Exzellenz den Staatschef, daß er ihm sein ganzes Vermögen in Höhe von 6000 Dollar als Erbschaft hinterlasse.

Ungesühnte Diplomatenmorde.

Von Alfred Loake.

I.

Die vor wenigen Wochen erfolgte Ermordung des Warschauer Sowjetgesandten Wojkow ließ die Erinnerung wach werden an Geschehnisse ähnlicher Art, bei denen diplomatische Vertreter gewaltsam aus dem Wege geräumt wurden. Es liegt in der Natur der Sache, daß es sich hier um Vorgänge handelt, die glücklicherweise zu den Seltenheiten gehören und deshalb bei ihrem Bekanntwerden außerordentliches Aufsehen hervorriefen. Noch nicht vergessen ist die vor einigen Jahren in der Schweiz erfolgte Bluttat, welcher der Moskauer Abgesandte Worowski zum Opfer fiel, ebensowenig das Verbrechen, das russische Linksrevolutionäre an dem deutschen Botschafter Grafen Mirbach am 6. Juli 1918 begingen, um durch diesen Mord einen Bruch des Friedens von Brest-Litowsk zu erzwingen. Und vielleicht weiß der eine oder andere noch, daß der als Lustspieldichter bekannt gewordene Ferdinand von Kotzebue, welcher sich als geheimer Diplomat bzw. Polizeispion der Petersburger Regierung in Deutschland aufhielt, am 23. März 1819 in Mannheim durch den Jenaer Studenten Karl Ludwig Sand, einen politischen Schwärmer, erdolcht wurde.

Dickes Gras der Vergessenheit ist dagegen inzwischen gewachsen über den sogenannten „Rastatter Gesandtenmord" (28. April 1799) und das Verschwinden des englischen Gesandten am Wiener Hofe Lord Benjamin Bathurst am **25. November** 1809 in Perleberg. Obwohl seinerzeit diese beiden Ereignisse ungeheure Sensation machten und die Oeffentlichkeit Jahre hindurch beschäftigten, sind sie, es klingt seltsam genug, nie aufgeklärt worden, ja man kennt mit Sicherheit nicht einmal ihre Urheber und Motive und ist lediglich auf Vermutungen angewiesen. So müssen auch die folgenden Auslassungen sich darauf beschränken, den Tatbestand wiederzugeben und aus letzterem schwache Wahrscheinlichkeitsschlüsse zu ziehen. Trotz dieser ihrer negativen Seite hielt es Verfasser doch für lohnend, die genannten historischen Merkwürdigkeiten wieder einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, lebendig werden zu lassen.

Am 9. Dezember 1797 war in der badischen Stadt und Festung Rastatt ein Reichsfriedenskongreß zusammengetreten, welcher, nachdem sich Oestetreich und Frankreich am 17. Oktober desselben Jahres in Campo-Formio geeinigt hatten, nun auch dem Kriegszustand zwischen der fränkischen Republik und Deutschland ein Ende bereiten sollte. U. a. harrte die Frage der Abtretung deutscher Länder auf dem linken Rheinufer und die Entschädigung der dadurch betroffenen Fürstenhäuser durch Einziehung geistlicher Gebiete der Erledigung. Führer der deutschen, aus zahlreichen Köpfen bestehenden Delegation war der Plenipotentiarius Reichsgraf (spätere Fürst) Metternich, die bevollmächtigten französischen Minister waren Roberjot, Bonnier d'Arco und Jean Debry. Das Verhältnis der beiden Parteien zueinander war von Anfang an ein äußerst schlechtes, da sich die drei echt jakobinerhaft knallrot gefärbten „citroyens" gegen die Mitglieder der Reichsdeputation sehr herausfordernd benahmen und sich mit einem gewissen Wohlgefallen über die herkömmlichen Formen des Anstandes hinwegsetzten. Das Schicksal des Kongresses war besiegelt, als General Jourdan mit einer Armee am 1. März 1799 den Rhein überschritt und es in der Folge in dem Lande zwischen Basel und Kehl zu wiederholten Vorpostengefechten zwischen Oesterreichern, die unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Karl, des nachherigen Siegers von Aspern, standen, und Franzosen kam, wobei letztere meist den Kürzeren zogen. Nach siebzehnmonatiger Dauer wurden die Verhandlungen am 8. April 1799 durch Metternich, der Frankreich Bruch des Waffenstillstandes vorwarf, abgebrochen. Er selbst verließ Rastatt am 12. April. Die Stadt wurde daraufhin für nicht mehr neutral erklärt und von österreichischen Husaren umzingelt, die dann ferner am 19. April die Rheinfähre bei Plittersdorf zerstörten. Die Lage der französischen Bevollmächtigten war unter solchen Umständen eine sehr prekäre, um so mehr, als der Vorpostenkommandant Oberst v. Barbaczy auf Anfrage ausdrücklich erklärte, er könne für die Sicherheit des in Rastatt weilenden diplomatischen Korps keine Garantie mehr übernehmen. Mittlerweile zogen die Gewitterwolken des nahenden Krieges immer dichter herauf, es kam zu Plünderungen, Wegführung von Geiseln, die Erbitterung der rechtsrheinischen Bevölkerung stieg von Tag zu Tag. Am 25. April wurde der französische Kurier Lemaire, welcher von Rastatt nach Straßburg abgehen sollte, als er über den Rhein wollte, von österreichischen Szekler-Husaren festgenommen und seiner Papiere beraubt, die an das erzherzogliche Hauptquartier in Stockach abgeliefert wurden. Am 28. April, abends 7 Uhr, besetzten Husaren desselben Regiments unter dem Befehl des Rittmeisters Burkhard Rastatt und überbrachten zugleich den Befehl des Obersten Barbaczy, daß die französischen Unterhändler sowie alle sonstigen Franzosen den Ort innerhalb von 24 Stunden zu verlassen hätten. Der Oberst handelte, wie man jetzt weiß, lediglich im Sinne seiner Vorgesetzten, nur empfahl der Erzherzog „alle mögliche Vorsicht und Klugheit bei der Ausführung dieser Sache". Roberjot, Bonnier und Debry beschlossen nunmehr abzureisen, und zwar auf der Stelle. Man riet ihnen dringend, den nächsten Morgen abzuwarten, umsonst, gegen 8 Uhr abends setzte sich der aus acht Wagen bestehende Zug — im letzten befand sich der ligurische Gesandte Boccardi — vom markgräflichen Schloß aus in Bewegung. Am Tor angekommen, trat ein unerwarteter Zwischenfall ein: Die Husaren verweigerten die Durchfahrt. Die Minister stiegen aus und begaben sich nach dem Schloß zurück, um eine Aufklärung des sonderbaren Hindernisses zu verlangen. Niemand konnte sich den krassen Widerspruch zwischen der Anordnung, sich binnen 24 Stunden aus Rastatt zu entfernen, und dem Anhalten am Tore erklären. Es verging eine Stunde, bis der Befehl des Rittmeisters Burkhard einlief, die Franzosen passieren zu lassen. Angeblich sei vergessen worden, der Wache davon Mitteilung zu machen, daß, als bei der Besatzung befohlen wurde, keine zum Kongreß gehörige Person mehr hinein- oder hinauszulassen, die französische Gesandtschaft hiervon auszunehmen sei. Die drei Minister erbaten jetzt, um auf dem Wege nach Plittersdorf nicht nochmals angehalten zu werden, um Stellung einer militärischen Eskorte. Diese wurde von dem Rittmeister verweigert mit der Begründung, er hätte hierzu keinen Befehl. Korrekt wäre es gewesen, wenn ein kaiserlicher Offizier die Ausgewiesenen bis zu den französischen Vorposten begleitet hätte. Abermals wurde versucht, die Gesandten zum Aufschub zu bewegen. Alles Bitten nützte jedoch nichts, es war kurz nach 9 Uhr und bereits stockdunkel, als man zum Tor hinausfuhr, das gleich hinter ihnen wieder geschlossen wurde. Etwa 200 Schritt von der Stadt entfernt brachen plötzlich aus einem Gebüsch rechts der Straße gegen 50 Reiter in der Uniform der Szekler-Husaren hervor. Sie hielten die Wagen an und erkundigten sich bei den Postillonen, wo sich die französischen Minister befänden. Als sie erfahren hatten, sie säßen in den drei ersten Kutschen, stürzte sich das Ueberfallkommando, das, wie man sieht, genau unterrichtet war, um was für eine Reisegesellschaft es sich handle, auf die betreffenden Gefährte, holten nacheinander Debry, Bonnier und Roberjot heraus, streckten sie durch mehrere Säbelhiebe nieder und beraubten sie. Während die beiden zuletzt Genannten tot liegen blieben, ließ sich Debry in den Graben neben dem Wege rollen und hatte die glückliche Idee, sich tot zu stellen. Während die Husaren sich mit den anderen Opfern beschäftigten, gelang es ihm, unbemerkt in den nahen Wald zu entkommen. Von den anderen Insassen der Wagen wurden nur die Frauen der Gesandten geplündert, sonst geschah niemand etwas zuleide. Den Kutschern und Domestiken wurde sogar versichert, daß ihnen nichts geschehen würde. Hinterher wurde die Flucht Debrys bemerkt, und die Husaren gaben sich alle Mühe, seiner habhaft zu werden. Der Verfolgte hielt sich jedoch die Nacht über gut verborgen und langte am kommenden Morgen, ohne von den Patrouillen erkannt zu werden, wieder in Rastatt an. Hier war die Schreckenstat bald nach ihrem Geschehen durch den geflüchteten ligurischen Gesandten der diplomatischen Gesellschaft gemeldet worden. Auf deren Vorhalt erklärte Rittmeister Burkhard, „es sei ein unglückliches Mißverständnis; bei der Nacht schweiften die Patrouillen umher und da könne dergleichen leicht geschehen, die französischen Minister hätten nicht bei der Nacht reisen sollen".

Der badische Stadtkommandant Major von Harrant begab sich sofort an die Mordstelle. Die mit Fackeln versehenen „Szekler" waren gerade im Begriff, die Wagen, die sie für ihre Beute erklärten, wegzuführen. Es bedurfte erst des energischen Eintretens des Offiziers, die Gespanne zu seiner Disposition zu bringen. Die Leichen von Bonnier und Roberjot wurden am 29. April in Rastatt feierlich beigesetzt. „Man hat nach diesem alle Anstalten getroffen, um die beiden cadavera mit gehöriger Feierlichkeit zu begraben, welches denn auch ritu solemni geschah", heißt es am Schluß des Inspektions-Protokolls. Jeder Mensch wird natürlich erwarten, daß dieses unerhörte Verbrechen augenblickliche Sühne finden und die französische Regierung, das damalige Direktorium, weitgehendste Genugtuung verlangen würden. So unglaublich es ist, beides trat nicht ein. Zunächst richteten die in Rastatt noch verbliebenen deutschen Gesandten am 29. April an Oberst Barbaczy ein Schreiben, worin sie den blutigen Vorfall mitteilten und die nicht bewilligte Begleiteskorte besonders hervorhoben. Sie nahmen dies zum Anlaß, für sich selbst militärischen Schutz zu fordern. Noch an demselben Tage traf die Antwort ein. Es heißt in diesem Brief, daß die Tat durch „einige raubsüchtige Gemeine unter dem Schutze der Nacht begangen" worden sei, und es wurde die Versicherung abgegeben, daß er (Barbaczy) unverzüglich jene Verbrecher gefänglich einziehen lassen würde, die er, unter seinem Kommando jemals gehabt zu haben, Zeit seines Lebens mit innigster Wehmut fühlen müsse. In diesen Worten wird klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, wo die Mörder zu suchen seien.

Am 1. Mai wurde von denselben Gesandten ein gemeinschaftlicher Bericht in Karlsruhe, wohin sie abgereist waren, über die Rastatter Ereignisse verfaßt und nebst gerichtlichen Protokollen und sonstigen Belegen im Namen des Markgrafen von Baden als Landesherrn sowohl dem Erzherzog Karl als auch Kaiser Franz überreicht. Ersterer antwortete unter dem 4. Mai, daß er sofort nach Eingang der ersten Meldung den Vorpostenkommandanten in Verhaft nehmen ließ und die Sache mittels einer Kommission aufs strengste und genaueste untersuchen lasse. „Die öffentliche Genugtuung wird gewiß der kriegsrechtlichen Entscheidung im vollen Maße entsprechen." Dem Schreiben lag eine ins Deutsche übertragene Abschrift eines Briefes Karls an Masséna, den „en chef Kommandierenden der der französischen Armee", vom 2. Mai bei. Es heißt hier: „Der Kommandant erstattet die Anzeige, daß die französischen Minister Bonnier und Roberjot, als sie bei Nachtzeit durch seine Posten kamen, daselbst angegriffen worden (es fehlt hier auffallenderweise die Stelle des französischen Textes „par les hussards") und auf eine unglückliche Weise umgekommen seien. — Ich beeile mich, General, Ihnen das Versprechen zu machen, daß ich, falls meine Vorposten sich bei diesem Vorfall nur im allermindesten schuldig gemacht haben sollten, eine ebenso eklatante Genugtuung leisten werde, als bestimmt und wiederholt die Befehle waren, welche ich in bezug auf die persönliche Sicherheit der französischen Minister erteilt habe". Tatsächlich griff der Erzherzog anfänglich zu und ließ den Oberst Barbaczy festnehmen. In Villingen wurde unter dem Vorsitz des Generalleutnants Grafen von Spork eine Sonderkommission als Untersuchungsbehörde eingesetzt. Im übrigen geschah aber recht wenig. Rittmeister Burkhard, der die Eskorte verweigert hatte, lief in Rastatt vergnügt umher, und mehrere „Szekler" verkauften ungeniert unzweifelhaft in der Mordnacht geraubte Wertgegenstände. Die ganze Angelegenheit erhielt eine grundlegende Wendung, als im Anschluß an die Meldung Karls über die Bildung obiger Kommission — er gibt hierin offen zu, daß die französischen Gesandten „von den diesseitigen Vorposten zusammengehauen" worden seien, und sagt, „jene Mannschaft, welche sich der Mordtat schuldig gemacht, sei gleich in Verhaft genommen worden" — aus Wien die Weisung eintraf, daß eine bloß einseitige und von der österreichischen Militärbehörde verfügte Untersuchung nicht genüge und diese deshalb einzustellen sei. Gleichzeitig, unter dem 6. Juni, erging im Auftrage des Kaisers Franz an den in Regensburg tagenden Reichstag ein Erlaß, worin einleitend zum ersten Mal offiziell die Behauptung aufgestellt wird, die zum Reichsfriedenskongresse bevollmächtigten französischen Minister seien von Rastatt „durch einen Trupp in kaiserlichen Militäruniformen gekleideter Personen angehalten, die Minister Bonnier und Roberjot durch viele Säbelhiebe ermordet, der Minister Jean Debry, der dem Tode bloß durch einen glücklichen Zufall entkommen, stark verwundet und alle eines großen Teils ihrer Effekten beraubt worden". Nach einigen Entrüstungssätzen über die Greueltat und das verletzte Völkerrecht heißt es dann weiter, „daß nur die vollkommenste Genugtuung mit Hintansetzung aller nur denkbaren Rücksicht, wen immer der unparteiische Ausspruch der strafenden Gerechtigkeit für schuldig erklären wird, die gerechten Empfindungen des Reichsoberhauptes befriedigen könne". Da der Kaiser den Vorfall als eine deutsche National-Angelegenheit betrachte, wird zum Schluß der allerhöchste Wunsch ausgesprochen, der Reichstag möge einige Delegierte entsenden, die einer zu eröffnenden Untersuchungskommission beiwohnen sollen, außerdem wurde die Erstattung eines Gutachtens über die Sachlage eingefordert. Die Reichsversammlung war schlau genug, auf diesen Wink nicht zu reagieren. Am 9. August faßte sie einen Beschluß, der besagt, daß die unmittelbar nach der Tat von Erzherzog Karl angeordnete Untersuchung nach jeder Richtung hin so vollkommen geführt worden sei, daß das Mittel, ihrem Verfahren eine noch glaubwürdigere Gewißheit und noch mehr Kraft der Legalität zu verschaffen — durch Zuteilung eines reichsständischen Beirats nämlich —, die Justiz und den großen Zweck des kaiserlichen Dekrets, d. h. die Ausforschung der Täter und ihre Bestrafung, nur aufhalten würde. Man dürfe daher der Weisheit Sr. Majestät die Fortsetzung und Beendigung der Untersuchung vertrauensvoll überlassen.

Und was tat man nun in Wien? Man ließ die „deutsche National-Angelegenheit" auf sich beruhen, und die Untersuchung blieb weiter eingestellt, bis auf den heutigen Tag! Die Untersuchungsakten wurden aus Villingen nach Wien gebracht, wo sie bald darauf verschwanden. Ihr Inhalt ist ebensowenig bekannt geworden, wie das Versprechen des Kaisers, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, in Erfüllung ging. Ein derartiges Verfahren forderte Anklagen heraus, die auch erhoben wurden, aber nicht bewiesen werden konnten. Oesterreichischerseits war man bemüht, den Gesandtenmord als die Tat französischer Emigranten, die sich allerdings in Baden aufhielten und sich als Husaren verkleidet haben sollen, hinzustellen. Nach übereinstimmenden Aussagen der beteiligten Franzosen und der gerichtlich vernommenen Kutscher dagegen sind die Täter in dem Detachement Szekler-Husaren zu suchen. Handelten sie aber aus Raubgier, auf ausdrücklichen Befehl, kommen andere Personen als Anstifter in Betracht? Es besteht die Möglichkeit, daß der Oberst v. Barbaczy höherenorts den Auftrag erhielt, sich der Papiere der französischen Minister zu bemächtigen. Am 28. April befand er sich mittags im Pfarrhause zu Gernsbach. Er erhielt hier ein verschlossenes Schreiben, bei dessen Lektüre er sichtlich aufgeregt wurde. Er entfernte sich bald darauf und empfahl sich dem ihn zur Treppe begleitenden Geistlichen mit den Worten: „Ein so unangenehmer Befehl, wie ich hier erhalten, ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen." Kurze Zeit später erfuhr man, daß Barbaczy mit einer größeren Abteilung Szekler-Husaren in Richtung Rastatt abgezogen sei. Ebenso möglich ist es, daß die mit der Beischaffung des Gesandtschaftsarchivs beauftragten Husaren den erhaltenen Befehl hernach durch Mord und Plünderung überschritten. Merkwürdig bleibt dann nur, daß ein Teil der Papiere in die am Tatort vorbeifließende Murg geworfen wurde. Wichtig ist auch eine Aeußerung des Erzherzogs, „daß mein wiederholter Befehl wegen der Sicherheit der französischen Minister nicht befolgt wurde, das muß seinen Grund haben". Auf die Bekanntgabe dieses Grundes wartet man heute noch, und man befindet sich vermutlich auf der richtigen Spur, wenn man sich das ostentative Schweigen der Wiener Regierung selbst gegenüber den schwersten Beschuldigungen vor Augen hält. Das Verfahren, das zunächst seinen ordnungsgemäßen Verlauf nahm und, wie wir sahen, ein durch österreichische Kavallerie-Vorposten verübtes Verbrechen klar feststellte, verlief alsdann auf einen geheimen Druck von oben her, der bestimmten Absichten entsprang, im Sande. Sehr auffallend war, daß das Direktorium sich wider Erwarten schnell beruhigte und auf Genugtuung verzichtete, obwohl es von der Mitschuld Wiens überzeugt war und dies auch laut verkündete. Die Direktorial-Regierung beging die Ungeschicklichkeit, die Aufweckung des geschwächten Nationalsinns mittels Racheaufrufs mit der Erhebung einer Personalsteuer in Verbindung zu bringen. Sie hoffte, auf diese Weise das Geld leichter zu erhalten. Die Folge war Hohn und Spott. Ernst Moritz Arndt berichtet über die für den 8. Juni pomphaft angekündigte Totenfeier:

„Die verschiedenen Vive la république wurden ohne Teilnahme nur von wenigen aus der Menge wiederholt; desto eifriger und lustiger aber machte man Glossen über alles, erzählte sich ärgerliche Anekdoten von den Gesandten, ja mancher meinte, es sei ihnen recht geschehen, und ebenso sollte es der Regierung gehen, weil sie dem Volke nicht habe den Frieden geben wollen, als es in ihrer Macht stand."

Den überlebenden Jean Debry nannte man höhnisch „l'homme à quarante blessures", weil ihm sein Sekretär in einem Briefe dreizehn Wunden, von vierzig Säbelhieben herrührend, angedichtet hatte. Schließlich erschienen Flugschriften, in denen man sich zu der natürlich völlig unbegründeten Behauptung verstieg, nicht die österreichische Regierung, sondern das Direktorium habe in eigenem Interesse die Gesandten ermorden lassen. Den Anhängern Bonapartes mußte es höchst erwünscht sein, wenn derartige Anklagen gegen die ihm recht unsympathischen Linksrepublikaner in Umlauf gesetzt wurden und sie in Mißkredit brachten. Der Sturz des Direktoriums (9. November 1799) wurde durch diese Aktion wesentlich vorbereitet und erleichtert. Als erster Konsul hatte Napoleon erst recht kein Interesse daran, wegen des blutigen Endes von Bonnier und Roberjot, zwei eifrigen Anhängern der von ihm gestürzten Regierungsgewalt, von deren Dasein ihn die Säbel der Szekler-Husaren befreit hatten, Genugtuung zu fordern. Auf wiederholtes Verlangen wurden ihm die den Gesandten geraubten Papiere, soweit sie vorhanden waren, zurückgegeben. Sie wiesen deutliche Spuren der vorgenommenen Oeffnung auf. Beim Abschluß des Friedens von Lunéville zwischen Deutschland und Frankreich (9. Februar 1801), der das zustande brachte, was man in Rastatt vergeblich versuchte, schrieb Joseph Bonaparte, der Bruder Napoleons, an Debry, „das Rastatter Ereignis sei Ursache, daß man die Friedensverhandlungen nicht wieder in Deutschland angeknüpft, sondern in eine französische Stadt verlegt habe". Mit dieser mehr wie bescheidenen Satisfaktion begnügte man sich.

Es hat viele Persönlichkeiten auch von wissenschaftlichem Rang angeregt, das Geheimnis, welches den tragischen Ausgang des Rastatter Kongresses umschließt, zu öffnen, es ist jedoch bisher keinem geglückt, Licht in das Dunkel zu bringen. Infolge Fehlens der Aufschluß gebenden Akten wird wohl auch in der Zukunft niemand erfahren, welche zwingenden Gründe für die österreichische Regierung vorlagen, das Verbrechen vor den Toren Rastatts ungesühnt zu lassen.

Das Erbgut des Volkes.

Ein großes Nationalfest haben die Dänen gefeiert, und ihr Dichter Johannes V. Jensen, den wir Deutsche ein wenig auch den Unseren zu nennen berechtigt sind, hat dabei eine Rede gehalten, in der es so viel Wahres und auch uns Deutsche Angehendes sagt, daß wir einiges daraus wiedergeben wollen, so gut es uns im Ohre haften geblieben ist.

Er geht von den Hünengräbern Dänemarks aus, diesem Wahrzeichen der Vorzeit, die wie ein Teil des Bodens selber daliegen und wie eine Sehnsucht der Landschaft wirken, sich in die Höhe, dem Himmel zu, zu recken. Eine Halbkugel bilden sie, mit der Erde verwachsen, auf der sie liegen — kann es schönere und unvergänglichere Denkmäler geben? In ihrer Form leiten die Hünengräber die Gedanken auf Zelte und die runden Hütten des Bronzezeitalters hin, in denen unsere Vorfahren wohnten; ähnlich primitiv sind die Bauformen, die noch heute die afrikanischen Volksstämme benutzen.

Die alten Steingräber dagegen, die man auf den dänischen Inseln vielfach sieht und die noch älter sind, lenken den Gedanken auf Winter und Einsperrung; sie sind wie aus der Erde emporgewachsen. Eine glaziale Landschaft hat die Steingräber gebildet, die nach Norden deuten; die düsteren Steinkammern sprechen von einer harten Natur und von Riesenkräften, die sich angespannt haben, die feindliche Natur zu überwinden. Diese Bauten erzählen von der Zeit, da die Menschen die Winter in gegrabenen Höhlen und mühsam errichteten Steinkammern in der Erde überdauerten. Aber schon in ihnen äußert sich ein primitiver, starker Formensinn; diese Bauten sind wie ein Grundriß aller Architektur, von einem Kinde erdacht, niemals von einem Erwachsenen wesentlich verbessert.

Diese Vorzeitdenkmäler verknüpfen uns mit der Kindheit der Menschheit, sie zeigen uns, woher wir kommen. Sie bilden den vornehmsten Schmuck der Landschaft, Seele und Tiefe bekommt das sonst einförmige Tiefland durch sie. Sie sind die Spur des Stammes; man sollte sich hüten sie auszulöschen!

Die Erinnerung ist unvollendetes Leben, das wir weiterführen müssen. Hätten wir nichts als unsere persönliche Existenz, was hätten wir dann? Die Alten sanken voll von innerer Sehnsucht in die Erde, noch unfertig, das Leben wurde ihnen aus der Hand genommen; ihr Sehnen haben wir geerbt, wir sollen unsere Väter vollenden, wenn wir können! Ist es da nicht bedeutsam, möglichst sichtbare Spuren von ihnen zu haben? In ihnen erkennt man sich wieder. Die Erinnerung weist zurück, aber nicht aus dem Dasein heraus, sondern in das Dasein hinein. Der Zeit, die uns voranging, sind wir sicher. Vermag man entschwundene Zeit nicht in sich aufzunehmen, hat man keine Ewigkeit. Die Zukunft gehört nicht uns, sie gehört unsern Nachkommen.

Die neuesten Beobachtungen auf dem Gebiete der Vererbungslehre zeigen, daß die Lebensformen sich auf Anlagen gründen, die eher der Vorzeit als der Jetztzeit angehören. Die Wurzel des Daseins ist alt. Niemand entwächst seinen Vätern, wenn er recht wächst. Alles, was Fortschritt in sich birgt, hat eine Vergangenheit in sich.

Vor hundert Jahren ging eine Neuerhebung durch Europa; die Bedrohung aller Freiheit war die Ursache dieser Erhebung. Napoleons Versuche, alle möglichen Nationen unter einen Hut zu bringen, gab Anlaß zu dem starken und tiefgehenden Ausbau der Nationalität, der die meisten Länder mitriß und sich in Erforschung der Volksdenkmäler, in eingehender Geschichtsforschung, in Selbsterkennungsdrang äußerte.

Glücklicherweise ist das allgemeine Verständnis für die Vorzeiterinnerung im Steigen begriffen, und die Museen, die solche Erinnerungsschätze bergen, sind in den Gedanken des Volkes nicht mehr eine belanglose Nebensache.

„Die Vorzeit kommt nicht zurück, aber die Einatmungsmöglichkeiten, die man erwirbt, indem man sich mit einem Urhorizont der Geschichte der Rasse umgibt, wenn auch nur im Geiste, erbaut die Seele mehr als die Eindrücke von einem defekten Königreich. Unsere Urgeschichte fügt uns der großen Bruderschaft ein, die alle Weltteile und alle Völker umfaßt; sie hängt mit den ersten Kulturen zusammen, hat den Gang der Menschheit mitgemacht, seit sie aus dem Walde heraustrat, bis sie ihr Korn mit einer Sichel erntet, die mit dem Bilde des Neumonds gezeichnet war.

Die Sagen enthalten die Geistesform unserer Väter; sie ist nicht veraltet; im Gegenteil sind wir heute mehr als je auf die Wellenlänge eingestellt, die zu ihrer Aneignung erforderlich ist. Durch ihren menschlichen Inhalt, durch geistige Nahrung, stellen die Sagen jede andere Lektüre in Schatten; man lernt hier Geschlechter kennen, die ganz aus eigenem einen Geschmack und eine Moral entwickelten, die noch heute für das Leben lehrreich sind. Die Sagen sind Briefe von Blutsverwandten, die Jahrtausende vor den heutigen Geschlechtern lebten.

Die Erinnerungen der Vorzeit verbinden die Lebenden mit den Toten und verbinden die Lebenden untereinander, wie mehrere Stämme eines Baumes verbunden sind, die die gleiche Wurzel haben.

Johannes V. Jensen, wir grüßen ihn, weil er Worte fand, die jedes Deutschen Bewußtsein mit seltsamer Kraft anrühren.

Posener Gastwirts-, Hotel- und Konditor-Ausstellung.

In der Flut der Ausstellungen, von der Polen, wie übrigens auch das ganze Europa, seit einigen Jahren heimgesucht wird, gibt es nicht besonders viele, denen man mit Recht eine wirtschaftliche oder kulturelle Berechtigung zuerkennen könnte. Nicht selten sind solche Veranstaltungen nur ein Mittel eines bequemen Gelderwerbs für die Organisatoren.

Um so beachtenswerter sind dann Ausstellungen, denen ein ernster wirtschaftlicher Zweck zugrunde liegt. Die Welt, die seit 1914 in viele feindliche Lager getrennt, fast planlos schuf, um den Bedürfnissen des eigenen Landes Genüge zu tun und deren Schaffen nur darauf bedacht war, den Sieg des eigenen Staates zu dienen, hat zweifellos auch während dieser Zeit im eigenen Kreis Fortschritte in Wirtschaft und Kultur gemacht, jedoch nur sozusagen für den Eigenbedarf. Nun, da wir normalen Zuständen entgegengehen oder wenigstens entgegengehen wollen, ist es für das Zusammenleben der Menschheit von erster Bedeutung, möglichst viel, was die einzelnen Nationen schufen, sich gegenseitig zu zeigen, als Muster für die anderen und nicht minder zur Belebung des notwendigen Austausches wirtschaftlicher Güter. Mit diesem Bestreben sind die vielen Veranstaltungen von Ausstellungen und Messen zu erklären.

Eine besonders starke Bewegung in dieser Hinsicht finden wir in Polen. Nicht nur in Form der Beteiligung an Ausstellungen im Auslande, sondern noch viel mehr durch Veranstaltung eigener Messen und eigener Ausstellungen auf den verschiedensten Gebieten. Dies ist begreiflich. Polen tritt gewissermaßen als Neuling in den Kreis der Weltwirtschaft und Weltkonkurrenz und ist selbstverständlich eifrig bemüht, sich dem europäischen Wirtschaftsstande möglichst rasch und möglichst vollkommen anzupassen.

Es ist nicht zu leugnen, daß Polen auf manchen Gebieten seiner Wirtschaft etwas geleistet hat, und wie jedes Land, so sind auch hier gewisse besondere Wirtschaftszweige zur Entwicklung gekommen. So hatten wir schon öfter Gelegenheit, sei es auf den Messen in Posen und in Lemberg, sei es auf Ausstellungen, manches zu sehen, was jedem Wirtschafter Freude machen konnte.

Besonderen Wert legt wohl Polen auf die Entwicklung seiner Lebensmittelindustrie. Es gab auch schon mehrere Ausstellungen dieser Art, jedoch fast nur von lokalem oder ziemlich einseitigem Charakter.

Eine großzügige Veranstaltung dieser Art, die nach den Versicherungen das ganze Gebiet des Industriezweiges und ganz Polen umfassen soll, organisiert das Posener Messeamt durch Abhaltung einer „Gastwirts-, Hotel- und Konditorausstellung" in Posen vom 24. September bis zum 9. Oktober d. Js.

Wenn wir uns grundsätzlich zu dieser Ausstellung äußern wollen, so können wir sagen, daß der Gedanke glücklich war. Und auch zu den Organisatoren kann Vertrauen für die sachtechnische Durchführung der Ausstellung gehegt werden.

Der Herbst eignet sich ganz besonders zu einer Veranstaltung, auf der Lebensmittel zur Schau gestellt werden sollen. Erstens stehen wir da vor dem belebten Winterbetrieb in den Hotels, Restaurants und Konditoreien und eine Uebersicht über das, was diese Stätten demnächst bieten werden, ist sehr an der Zeit. Zweitens ist es ja kurz nach der Erntezeit, wo alles sich der Verarbeitung der Sommer- und Herbstfrüchte zuwendet. Und schließlich birgt das kühler werdende Wetter weniger Gefahr in sich, daß die ausgestellten Waren verderben.

Ueber den Umfang der Ausstellung gibt uns der Prospekt des Messeamtes Aufschluß, der folgende Einteilung der Ausstellungsgegenstände vorsieht: 1. Kochkunst in Form von fertigen Speisen, Vorführung der Speisenzubereitung, Tischdecken, 2. Konditorwaren, Fleisch, Räucherwaren, Gemüse, Obst, Konserven, Geflügel, Wild, Fische usw., Konditorwaren, Fabrikation von Schokolade, Konfekt, Kuchen, Biskuits usw. und alle Arten der Gebäckzubereitung. Kolonialwaren, Tee, Kaffee, Kakao, Oele, Butter, Pflanzenfett usw. 3. Wein- und Spiritusindustrie, Brennereien und Rektifikationen, Schnäpse, Liköre und Fruchtsäfte, Säfte und Essigarten, Trauben- und Fruchtweine, Mineralwässer. 4. Hotel- und Restaurationseinrichtungen. Gefäße aller Art sowie Koch- und Wärmeeinrichtungen mit Gas, Elektrizität, Brennspiritus usw., Kücheneinrichtungen, Beleuchtung, Ventilation, ferner auch Eisteller, Kühlapparate, Schankarmaturen, Bierapparate, Speisewinden, Kontrollkassen und ähnliches.

Aus dem Gebiete der Gesundheitspflege in Hotel, Gasthaus und Konditorei sollen ausgestellt werden: Baderäume, Kanalisation und Wasserleitungen, Spül- und Waschvorrichtungen, Desinfektionsapparate, Seifen, Seifenpulver, Toilettenartikel und ähnliches. In der Abteilung der Hilfsmittel werden vertreten sein: Maschinen und Apparate für Hotels, Restaurants und Fleischereien, sowie Bäckereien, Konditoreien, Brauereien, Brennereien, Zuckerfabriken, Cafés und Konservenfabriken. Eine besondere Abteilung umfaßt Tischgedecke, Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, Erzeugnisse aus Gold, Silber und Nickel für den Tischbedarf; außerdem sollen vertreten sein: Architektur, Dekorationen und Gartenbau in Anwendung für das Hotel-, Gastwirts- und Konditorgewerbe. Die übrigen Abteilungen umfassen Tischwäsche und Berufskleidung, Möbel für Hotel, Gasthaus, Konditorei und Café, Transportmittel, wie Autos, Fahrräder usw.

Diese Ausstellung ist auch für die deutschen Gastwirte, Hotelbesitzer und Konditoreien von Wichtigkeit. So kann auch eine Beteiligung der deutschen Gastwirte bzw. Konditoreien an der Posener Ausstellung von Nutzen sein. Wir überlassen dies dem Gutachten des Einzelnen.

Zum Schluß möchten wir noch bemerken, daß die deutsche Gastwirts- und Konditorenausstellung, die vor kurzem in Heidelberg stattfand, sehr gut und anregend verlaufen ist. E. B.

Der „Polarisator".

Apparat zur näheren Feststellung von Bodenschätzen.

Von **Albert Brewing**, Frankfurt a. Main.

Als eine der weltwirtschaftlich hervorragendsten Erfindungen neben der drahtlosen Telegraphie und Telephonie usw. ist wohl mit Recht der „Polarisator" anzusprechen, ein patentierter Apparat zur Auffindung und genauen Feststellung von Bodenschätzen aller Art. Mit diesem Apparat, welcher auf Erkennung und Auswertung gewisser Ausstrahlungen beruht, die von mannigfaltig verschiedenartigen Mineralien ausgehen, sind schon zahlreiche hochwertige Objekte nachgewiesen worden und zur nutzbringenden Ausbeute gekommen. Für den gesamten Bergbau sowohl, wie auch für Handel und Industrie ist diese Erfindung von allergrößter Bedeutung, können doch hierdurch hochwertige und lebensnotwendige Bodenschätze viel schneller und sicherer, sowie gleichzeitig in bezug auf Qualität und Mächtigkeit der Vorkommen direkt von Tag aus genauer festgestellt werden als bisher zeitraubendes unsicheres Abtasten eines Reviers durch Bohrungen ist nicht mehr erforderlich und kostspielige Fehlbohrungen sind so gut wie ausgeschlossen. Nachdem bisher mit oft recht vagen Mitteln gearbeitet wurde, um Bodenschätze festzustellen, ist es erklärlich, daß man zunächst vielfach mit hartnäckigen Zweiflern zu kämpfen hatte. Letzten Endes konnten sich aber auch die Skeptiker dieser Sache nicht länger mehr verschließen und ist diese auf empirischer Basis und Beobachtung durchgeführte Erfindung heute von vielen prominenten Geologen und anderen Sachverständigen wissenschaftlich anerkannt.

Auf verschiedenen bereits bestehenden Betrieben, bei welchen also die Angaben des Apparates anhand der bisherigen teils jahrelangen praktischen Arbeiten, sowie ferner anhand genau detaillierter Karten auf die Richtigkeit geprüft werden konnten, hat der Apparat unter oft schwierigen, oft sogar irreführenden Verhältnissen ein geradezu verblüffend exaktes Examen bestanden. — Auch bei vielen neuen Feststellungen im In- und Auslande haben sich die Angaben des Apparates als einwandfrei richtig erwiesen.

Viele bedeutende Erdölquellen, sowie reichhaltige Erzlager, Salzlager, Kohlenvorkommen, notwendige Wasserbeschaffungen usw. verdanken ihre Auffindung dem „Polarisator". Mancherlei wichtige Mineralien, die Deutschland heute noch importieren muß, sind bereits festgestellt worden und harren lediglich infolge gegenwärtiger Kapitalnot noch der Erschließung. Viele reiche Vorkommen, darunter auch Erdöle, verschiedene Erze und Edelerze, könnten Deutschland auf lange Jahre hinaus mit Rohstoffen versorgen.

Manche ertragreichen Arbeiten sind also schon mit diesem Apparat geleistet worden, während andererseits aber auch schon viele unnötige Mühe und große Verluste durch rechtzeitige Zuhilfenahme des „Polarisator" vermieden werden konnten.

Auch für die Landwirtschaft und Städte in bezug auf geeignete und ausreichende Wasserbeschaffung, die oft eine direkte Lebensfrage bedeutet, ist der Polarisator ein wichtiges Hilfsmittel. Wie mancher Ort hat Schwierigkeiten in der Wasserbeschaffung und hat dabei vielleicht die besten Wasserläufe direkt unter sich oder wenigstens in unmittelbarer Nähe, wie mancher Landwirt kämpft um seine Existenz ,nur weil ihm nicht bekannt ist, daß womöglich der ersehnte Wasserlauf sich unter seinem Gelände verbirgt und nur gefunden und erbohrt zu werden braucht. Auch hier ist schon vielfach mit dem besten Erfolg durch den Polarisator geholfen worden.

Soweit habe ich einen Teil der wirtschaftlichen Verwendbarkeit dieses Patentes behandelt und komme nun noch kurz auf die nicht minder wichtige Bedeutung, welche der Apparat für die Verbesserung der Betriebssicherheit in den Kohlenbergwerken hat. Da der Apparat auch Ansammlungen von Gasen anzeigt, so können hierdurch bei rechtzeitiger Feststellung im Interesse der erforderlichen Sorgfalt und Sicherheit schlagende Wetter und sonstige Unglücksfälle verhütet werden, indem diesen Gasen durch Anbohrung Abzug verschafft wird.

Und nun zum Schluß noch eine kurze Abhandlung über die Erfindung selbst.

Weitaus den größten Teil des Fortschrittes der Technik verdanken wir der Beobachtung von Wirkungen und deren Auswertung, die Erforschung der Ursachen und deren wissenschaftliche Erklärung kommt gewöhnlich lange hinterher, oft dauert es Jahrzehnte.

So stand die Elektrizität lange als treue Dienerin im Dienste der Menschheit, ohne daß es gelungen war, ihre wissenschaftliche Erklärung unwiderledglich festzulegen. Ihr Nutzen war trotzdem ungeheuer.

Auch der Polarisator ist nur auf beobachteten Wirkungen aufgebaut, seine wissenschaftliche Erklärung steht einstweilen noch aus, da sie zum Teil auf Gebieten gesucht werden muß, in die sich die Wissenschaft nur langsam hineinzutasten beginnt.

Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um vier Beobachtungen. Die Grundlage ist die Erkenntnis, daß jedes Mineral, solange es sich in seiner ursprünglichen Zusammensetzung und in dem Zustande befindet, wie es die Natur aufgebaut hat, Kraftäußerungen von sich gibt, welche hier als Emanationen bezeichnet werden sollen.

Ueber die Natur derselben wissen wir fast nichts, wohl aber kennen wir die Wege, welche sie einhalten. Der eine Teil geht vertikal nach oben und unten, senkrecht zum erdmagnetischen Feld, der andere horizontal und wird vom erdmagnetischen Felde beeinflußt. Beim Austritt aus der betr. Materie werden in verschiedenen Abgangswinkeln schwächere Emanationen abgespalten (vergl. Brechung der Lichtstrahlen im Wasser).

Die zweite Beobachtung ist die, daß diese Emanationen auf gewisse Vorrichtungen eine bewegende Wirkung ausüben können.

Die dritte Beobachtung ergab, daß es Mittel gibt, aus der ungeheuren Wolke von Emanationen, die uns überall und ständig umgeben, diejenigen eines bestimmten Minerals herauszufangen und in Bewegung umzusetzen.

Die vierte und letzte Beobachtung endlich krönte das Werk dadurch, daß es gelang, herauszufinden, was die einzelnen Bewegungen bedeuten.

Hier enthüllte die Natur eines ihrer größten Wunder, denn diese Bewegungen sind nicht zufällig, sondern folgen einem bestimmten System und gewähren uns die wertvollsten Aufschlüsse über das Minerallager, von dem die Emanationen ausgehen.

Da der Polarisator auf Grund der vier vorausstehenden Beobachtungen und Erfahrungen aufgebaut ist, ergeben sich seine Eigenschaften und Fähigkeiten ganz folgerichtich aus dem Vorstehenden.

Er besteht aus einer vertikalen, zwischen den Händen zu tragenden Achse, an welcher an einem Seitenarm eine Indikator-Kapsel angehängt ist, zur Aufnahme der Spezialreaktion. Das ganze System ist äußerst leicht laufend, so daß es auf jeden noch so leichten Impuls reagieren kann.

Erst durch Einsetzen einer Reaktion in die Indikator-Kapsel wird der Apparat aktiv gemacht. Die Reaktionen werden im Laboratorium so zusammengestellt, daß mit ihrer Hilfe der Polarisator nur auf diejenigen Emanationen reagiert, welche von dem Mineral ausgehen, für welches sie zusammengestellt sind.

Man kann den Polarisator am besten vergleichen mit einer Empfangsstation für drahtlose Telegraphie aus der Unterwelt, die durch Einsetzen einer Reaktion auf eine bestimmte Wellenlänge abgestimmt wird.

Tatsächlich sind hier gewisse Gesetzmäßigkeiten erkennbar, auf die hier aber nicht näher eingegangen werden kann.

Bis jetzt sind schon etwa 150 verschiedene Reaktionen fertiggestellt für die am häufigsten vorkommenden Mineralien, wie Erdöle, Steinkohle, Teerkohle, Braunkohle, Kali, Steinsalz, Kupfer, Blei, Eisenerze, Nickel, Wolfram, Zinn, Gold, Platin, Silber, Zink, Naturgas, Kohlensäure, Wasser, Mineralwasser mit sofortiger Feststellung des Gehalts, Heilquellen usw. usw.

Der Polarisator ist also universell; der Wechsel von einer Reaktion auf die andere dauert nur wenige Sekunden.

Da die Reaktionen sehr feinfühlig sind und nur auf ihre korrespondierenden oder diesen sehr nahe verwandten Mineralien antworten, hat man ein vorzügliches Mittel in der Hand, zur Bestimmung der Qualität des zur Untersuchung stehenden Minerals.

Die in verschiedenen Richtungen abgehenden Emanationen beeinflussen den Polarisator auch verschieden. Aus den verschiedenen Bewegungen des Polarisator lassen sich in Verbindung mit den der betr. Reaktion jeweils eigenen Werten und Konstanten, die vertikalen und horizontalen Abstände zwischen Apparat und Austrittsfläche der Emanationen berechnen.

Mit anderen Worten, der Polarisator gibt Bestimmungen der Tiefe und der Entfernung.

Die Tiefenangaben (2—3000 Meter) gehen weit über die bergtechnisch erreichbaren Tiefen hinaus; Fernbestimmungen sind schon nachgewiesenermaßen bis über 10 Kilometer Entfernung richtig ausgeführt worden.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß man aus den Bewegungen des Polarisator auch noch eine Reihe anderer Schlüsse in bezug auf das betr. Minerallager ziehen kann. Da es ferner gelungen ist, eine Reaktion zusammenzusetzen, welche Verwerfungen anzeigt, so ist der Polarisator ein äußerst wertvolles Instrument für den gesamten Bergbau und die Aufsuchung neuer Bodenschätze.

Man kann mit befriedigender Genauigkeit bestimmen: Richtung und Entfernung, Tiefe, Einfallen, Länge, Breite, Beimengungen und Einlagerungen fremder Mineralien, sowie die Vertikalprojektion der ganzen Umrißlinie auf die Erdoberfläche die Bestimmung der Mächtigkeit und des Gehalts.

Eine Motorradzuverlässigkeitsfahrt

Wie wir bereits im Juni gemeldet haben, hat der bekannte Herrenfahrer Herr Fischer v. Mollard eine große Zuverlässigkeitsfahrt unternommen, die ihn durch die verschiedensten europäischen Länder führte. Auf unsere Bitte hin werden uns die Reiseerlebnisse zur Verfügung gestellt, die so lebendig und interessant geschrieben sind, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Wir bringen diese Reisebeschreibung in Fortsetzungen. Die Schriftleitung.

I.

Es ist kein leichtes Stück, allein auf einem Motorrad in fremde Länder zu fahren, in denen man weder die Wege noch die Menschen, noch die politischen Verhältnisse kennt. Hinzu kommt, daß man als Motorfahrer mehr oder weniger vom Wetter abhängt. Trotzdem mußte ich meine Tagesetappen, welche vorher unabhängig von der Witterung festgelegt waren, pünktlich einhalten, da ich überall bereits schriftlich avisiert war.

So kam es, daß ich, als ich in Posen startete, doch etwas beunruhigt über die Entwicklung meiner Fahrt war.

Um so besser arbeitete mein B. M. W.-Motorrad, und so gelangte ich, von einigen meiner Clubkameraden in liebenswürdiger Weise begleitet, bis Stensch, wo ich noch einen kleinen Imbiß zum Abschied erhielt.

Die Strecke bis zur deutschen Grenze betrug 94 Kilometer und mußte infolge der vorgeschrittenen Zeit in 1 Stunde 20 Minuten zurückgelegt werden. Kurz vor Breslau bekam ich derartigen Regen, daß ich gezwungen war, mich umzukleiden, dadurch kam ich erst um 7.30 Uhr nach Breslau, wo mich der A. D. A. C. (Allg. Deutscher Automobil-Club) gastfreundlich aufnahm.

Am nächsten Tage sollte ich bis Olmütz in der Tschechoslowakei, d. h. 311 Kilometer weit; da ich mir in Breslau aber noch in mein Rad einen Pannenschutz montieren ließ, kam ich erst um 12 Uhr mittags auf den Weg und fuhr auf sehr guten Straßen bis Neustadt. Den Weg nach Olmütz kürzte ich mir entsprechend ab und gelangte um 7 Uhr nach Olmütz, nach einer Wegstrecke von 270 Kilometern.

Das Wetter war mir auch am dritten Tage auf der Strecke Olmütz-Wien günstig, jedoch hatte ich trotz Reifenpannenschutz mitten in Brünn einen Reifendefekt. Die Wege in der Tschechoslowakei sind nämlich sehr heimtückisch. Ein Stück des Weges ist gut und man fährt in einem guten Tempo vorwärts, plötzlich kommt auf der Straße ein Absatz oder ein tiefes Loch, und man läuft Gefahr zu stürzen. So fuhr ich dann auch ganz gemütlich nach Wien, plötzlich gibt es einen furchtbaren Schlag, dem meine Hinterradfelge zum Opfer fiel, denn sie wurde vollkommen verbogen, und auf ein Haar hätte ich auf der Nase gelegen. Sonst verlief die Fahrt nach Wien programmäßig, außer in einer Kurve, mit welcher ich mich nicht einigen konnte. Der Erfolg war, daß ich zwischen Konservenbüchsen und Schlacke auf einem Müllhaufen landete, ohne jedoch meine Reifen oder mich dadurch aus der Fassung zu bringen. An der österreichischen Grenze bemerkte ich, daß ich mich verfahren hatte und anstatt über Poysdorf über Haugsdorf die Grenze überschritt und dadurch einen Umweg von 82 Kilometern machte. Dafür war aber die Straße erstklassig. In Wien kam ich um 4 Uhr an, von dem B. M. W.-Vertreter sehr nett empfangen.

Am nächsten Tage konnte ich mich leider erst um ½1 Uhr auf die Fahrt nach Budapest machen, weil erstens der österreichische Automobilklub, welcher mein Fahrtenbuch kontrollieren mußte, mich erst um 10.30 Uhr empfing und zweitens die Maschine infolge der Reifenpanne in Brünn nochmals mit einem anderen Reifenpannemittel versehen werden mußte. Die Entfernung zwischen Wien—Budapest beträgt 269 Kilometer. Die Straßen sind über alles Erwarten gut, und so war ich schon um 6.30 Uhr in Budapest. Die Budapester B. M. W.-Vertretung nahm sich meiner in der liebenswürdigsten Weise an, und ich bin während meiner bisherigen Reise noch nirgends so herzlich empfangen worden wie in Budapest.

Der Motorradsport ist in Budapest und überhaupt in Ungarn sehr entwickelt. Die angesehensten und wohlhabendsten Leute, hohe Offiziere und Regierungsbeamte treiben diesen Sport mit Begeisterung, wovon gerade gestern ein Automobil- und Motorrad-Rennen zeugte, in welches ich kurz vor Budapest hineingeriet. Es waren weit über hundert Fahrzeuge am Start, eine Zahl, die wir vorläufig in Polen wohl noch nicht erreichen werden, und auch die Leistungen waren verblüffend. Die beste Zeit für Automobile betrug in fliegenden Kilometern 155 Kilometer Geschwindigkeit, die der Motorräder 149. Auch an lustigen Zwischenfällen hat es nicht gefehlt. So fragte man mich an der ungarischen Grenze: „Wo liegt denn Warschau?" „Ach so, in Polen, gehört es dann zu Deutschland?"

Morgen soll es nun weitergehen auf den schwierigsten Teil der Fahrt, durch Jugoslawien. Um die dortigen Wegeverhältnisse etwas zu beleuchten, führe ich einige Stellen aus dem Bericht eines Sportkameraden an, welcher im vorigen Jahre teilweise dieselben Strecken gefahren ist:

„Zehn Kilometer vor Agram wurde die Straße derart schlecht, daß wir auf ein 10—15 Kilometertempo heruntergehen mußten. Löcher an Löcher, je 30—50 Zentimeter tief, reihten sich aneinander, und wir vermeinten, Agram nicht mehr zu erreichen." Eine andere Stelle sagt: „Nach fast zweistündiger Fahrt — achtzehn Kilometer! — erreichten wir einen breiten Streifen Landes, auf welchem wir die Spuren von Fahrzeugen feststellen konnten, es war dies die Hauptstraße. Die kroatischen Straßen sind nichts anderes als ein Streifen Ackerland, welcher für den Verkehr freigegeben ist. An Stellen, an welchen die Straße ganz unfahrbar ist, fährt man einfach durch die Felder und kommt leichter vorwärts als auf dieser Hauptstraße, welche Agram mit Belgrad verbindet."

Hoffentlich wird es nicht so schlimm, wie es in diesem Aufsatz beschrieben ist.

*

Der zweite Tag in Budapest war ein Ruhetag für mich, an welchem ich mich vor allen Dingen der Pflege meines Motorrades widmete. Es regnete den ganzen Tag in Strömen, was in Anbetracht der zu durchfahrenden serbischen Straßen nicht gerade sehr angenehm war. Am Abend fuhren wir mit dem Vertreter der Bayerischen Motorenwerke, A. G., auf die Burg, welche in Ofen liegt, und von welcher aus man einen herrlichen Blick auf Budapest hat. Die Aussicht ist unbeschreiblich schön; sechs Brücken verbinden Ofen mit Pest, d. h. den einen Stadtteil mit dem anderen, und das Parlamentsgebäude wirkt, von der Burg aus gesehen, so schön, daß man es gar nicht in Worte fassen kann.

Niemals hätte ich geglaubt, in Budapest so viel Kultur zu finden; es herrschte eine Musterordnung und Sauberkeit in der Stadt. Der Verkehr ist riesig groß, die Polizei auf das Modernste eingerichtet; in jeder Weise ist Budapest eine moderne Stadt.

Der Wettergott meinte es scheinbar gut mit mir, denn am nächsten Tage, als ich zur Fahrt nach Jugoslawien (Zenta) aufbrach, war zwar der Himmel bewölkt, aber es regnete wenigstens nicht mehr. So fuhr ich auf guten ungarischen Straßen der jugoslawischen Grenze zu. Ganz ungestraft sollte ich aber doch nicht aus Ungarn kommen. Zwischen Kecskemet und Kiskonfelegyhaza kam einmal unerwartet eine morastige Stelle in der Chaussee. Mein Rad geriet ins Rutschen, und schon hatte ich die Ehre, bei 70 Kilometer-Tempo den ungarischen Boden zu küssen. Meiner armen BMW. hat der Sturz nicht allzu sehr geschadet; jedenfalls konnte ich die Reise fortsetzen. Persönlich habe ich mir nur ordentlich den Anzug zerrissen, so daß die Leute in Jugoslawien mir nachschauten wie einem Gespenst.

Kurz vor der jugoslawischen Grenze, hinter Szeged, wurde die Straße derart schlecht, daß ich mit dem Motorrad die reinsten Akrobatenkunststücke ausführen mußte, um überhaupt vorwärts zu kommen; einmal von der Straße durch den Graben auf das Feld, dann wieder zurück auf die Straße, dann auf den Fußsteg, kurzum, ich kam in der Stunde nicht mehr vom Fleck als 8 Kilometer. Nachdem ich so 20 Kilometer lang bis zur ungarischen Grenze mich durchgearbeitet hatte, erklärte der ungarische Wachtposten zu meiner Freude, ich müsse nun noch einmal zurückfahren bis Szeged, denn dort sei die polizeiliche Abfertigung. Das war mir denn doch etwas zu viel, und es setzte einen gehörigen Krach. Glücklicherweise hatte der ungarische Beamte höchstens die Hälfte meiner lieben Ausdrücke verstanden. Das Endergebnis war, daß ich nur 3 Kilometer zurück bis zu einer Bahnstation brauchte und dort zollamtlich und polizeilich abgefertigt wurde.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 30. Juli.

Flugziele der Vögel.

Das kleine Kind schon gewöhnt sich an die Tatsache, daß die Vögel im Herbst sich in den Lüften sammeln, Probeflüge machen und eines Tages verschwinden, und wenn es die Eltern fragt, so wird ihm die Antwort: sie fliegen nach den warmen Ländern, aber im Frühjahr kommen sie wieder. Und wirklich: wenn der Frühling kommt und Sonne und Wärme unserem Norden bringt, zwitschern wieder die Schwalben in den Lüften, steht der Storch auf seinem alten Nest und fliegen die Stare wieder im Starkasten aus und ein und werfen die frechen Spatzen heraus, die sich inzwischen dort angesiedelt haben. Es ist uns fast, als brächten uns diese gefiederten Gäste einen Gruß aus den schönen Ländern des Südens mit. Wo aber waren sie inzwischen? Wenn einer eine Reise macht, so kann er was erzählen, und wir finden, daß die Vögel uns sehr viel erzählen müßten von dem seltsamen Geheimnis, daß sie über Meere und Länder fliegen und dennoch heimfinden zu dem alten Nest im Norden. Der wachsende Forschungstrieb hat oft versucht, ihrem Flug genauer nachzugehen, um wichtige Aufschlüsse zu gewinnen. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts kam man auf den Gedanken, einzelne Vögel irgendwie zu zeichnen, um Anhaltspunkte zu gewinnen. Aber die Ergebnisse waren nicht allzu aufschlußreich. Eine sehr bedeutsame Arbeit hat dann später aber der dänische Ornithologe, Oberlehrer **Mortensen** in Viburg, geleistet, der Tausende von Zugvögeln zeichnete und an diejenigen Personen, die im Auslande die von ihm gezeichneten Vögel fanden, bestimmte Fragebogen sandte, so daß er ein ungeheures Material zusammenbrachte, das die Gewohnheiten und die Reisen der Zugvögel sehr scharf beleuchtet.

Mortensen begann diese interessante Arbeit in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts und versuchte besonders, **Stare** in Massen zu zeichnen. Zu diesem Zweck wurden sie in besonders eingerichteten Starkästen gefangen, von wo die Vögel automatisch in den Sammelraum der Villa gebracht wurden, um hier genau untersucht, in Listen eingetragen und erst wieder freigelassen zu werden, nachdem ihnen Aluminiumringe mit Mortensens Namen und Adresse, sowie einer Kontrollnummer um das eine Bein gelegt waren. Da jedoch Stare nicht in größerem Maße geschossen werden, konnten durch diese Markierung keine sonderlichen Erfolge erzielt werden. Da wandte sich Mortensen anderen Vögeln zu, und zwar vor allem den **Störchen**. Der Forscher ging von Hof zu Hof und mußte seine ganze Ueberredungskunst aufwenden, um die Erlaubnis zu bekommen, auf die Strohdächer zu steigen und den Storchjungen die Aluminiumringe um die Beine zu legen. Auf diese Weise hat er nicht weniger als 2000 Störche gezeichnet. Bald erhielt er aus den verschiedenen Gegenden der Welt Nachrichten, welches Schicksal diese gezeichneten Störche erlitten hatten. Mehrere der Briefe erzählten ganz genau von den Erlebnissen der Vögel. Einer wurde drei Jahre später in Schlesien durch einen unglücklichen Zufall erschossen und ist verzehrt worden. Es wurde berichtet, daß er sehr schmackhaft gewesen sei! Ein anderer, im Frühjahr 1906 gezeichnet, wurde im August desselben Jahres auf einem Felde in Oesterreich gesehen. Eine größere Schar Störche flog hoch in der Luft südwärts, dieser Storch aber war angeschossen und konnte seine Winterreise nicht fortsetzen. Da er nicht fliegen konnte, gelang es verhältnismäßig leicht, ihn zu fangen; die Wunde wurde mit Lysol ausgewaschen und heilte rasch. Der Vogel gewöhnte sich dabei so an den Umgang mit Menschen, daß er immer wieder nach dem Hof zurückkehrte, wo man ihn behandelt hatte, und wo man ihn mit kleinen Fischen und Küchenabfällen fütterte. Man nannte ihn Viborg nach der Adresse auf seinem Ring, und er hörte auf diesen Namen; besondere Freundschaft schloß er mit einer Ziege, in deren Stall er übernachtete.

Viele Störche haben ihre Reise in Europa unterbrechen müssen, aber die meisten sind doch immer bis **Afrika** gekommen. Aus Abessinien, der Gegend um den Tanganjikasee und besonders auch aus **Südafrika** liefen Mitteilungen ein, wonach Eingeborene die großen Vögel getötet hatten, um Medizin daraus zu machen, und höchst erstaunt gewesen waren, wenn sich ein geheimnisvoller Ring an ihrem Fuße fand. Sie fragten dann meist die Weißen um Rat, so daß diese sich mit dem Viborger Forscher in Verbindung setzen konnten. Man sieht also, daß die ahnungslos fortziehenden Störche oft auch nur die weite Reise machen, um dann dort unten einen schmählichen Tod zu erleiden. In dem südafrikanischen Sommer von Dezember bis April sind im Oranje-Freistaat Störche häufig; man trifft sie dort in Scharen bis zu fünfzig Vögeln. Eine der Schreiber hat gesehen, wie einmal eine Schar von 200 Störchen einen Heuschreckenschwarm angegriffen hat.

Den Heimweg von Südafrika nehmen die Störche über die gleichen Länder, über die sie ihren Ausflug legen: sie überfliegen die östlichen Länder Afrikas, die Küste von Syrien, Kleinasien, über eine der Meerengen nach Europa hinüber und dann weiter in nordwestlicher Richtung. Unterwegs lassen sie sich überall da nieder, wo sie passende Jagdgebiete finden, da die Störche eine reichliche Ernährung brauchen. Wenn also bisher bisweilen angenommen wurde, daß das Zielland der Störche in der Hauptsache Aegypten sei, so ist das ein Irrtum. Sie fliegen zum Teil noch viel weiter.

Man spricht oft von dem ungeheuer hohen Alter der Störche, konnte jedoch bei den gezeichneten Störchen nur ein Höchstalter von 13—14 Jahren feststellen. Aber natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß sie älter werden können.

Auch allerlei **Raubvögel** werden in der Weise gezeichnet, daß man die Jungen in einem Korb aus dem Nest holte, mit einem Ring versah und dann in das Nest zurückbrachte. Viele dieser dänischen Raubvögel sind südeuropäischen Jägern zum Opfer gefallen, besonders auch in Spanien.

Auch auf **Möwen** und **Wildenten** dehnten sich die Beobachtungen des dänischen Gelehrten aus, der jetzt leider verstorben ist, und dem auf dem Internationalen Ornithologenkongreß warme Worte der Erinnerung gewidmet wurden. So lange es Ornithologen in der Welt gibt, wird man den Namen Mortensens nicht vergessen, der mit unvergleichlicher Sorgfalt und Umsicht seinem Studium obgelegen hat und seine Zeit und sein Geld opferte, um der Wissenschaft in seinem Sinne zu dienen.

Warnung vor Fleischvergiftungen.

Mit den heißen Sommertagen kommen die Meldungen von Fleischvergiftungen; mehr oder weniger ernste Fälle sind es; häufig verlaufen sie tödlich, bisweilen aber gelingt es, die Betroffenen zu retten. Fleischvergiftungen scheinen etwas wie ein Symptom des Sommers zu sein, mit dem man rechnen muß. In der Hauptsache werden Gasthäuser, Krankenhäuser und sonstige Institute betroffen, in denen für viele Menschen Essen zubereitet wird und daher große Vorräte vorhanden sein müssen, die dem Verderben ausgesetzt sind.

Durch die Zersetzung animalischer oder vegetabilischer Eiweißstoffe können sich unter gewissen Verhältnissen, meist mit Hilfe von Mikroben, giftige Stoffe bilden, die entweder von den Mikroben hervorgebracht sind oder aber aus den Zersetzungsprodukten der Eiweißstoffe bestehen. Nur in diesem letzteren Falle spricht man von Leichengift; es treten dann verschiedene alkaloidartige Verbindungen auf, die man Ptomaine nennt, und von denen einige überaus giftig sind. Sie spielen jedoch im praktischen Leben keine sehr große Rolle, weil sie rasch verfallen. Ueberhaupt sind die wirklich verwesenden Stoffe nicht annähernd so giftig wie die Stoffe, die sich in einem **Zersetzungsstadium** befinden, indem sie weder faulig riechen noch schmecken und daher ohne Bedenken verzehrt werden. In Fällen der Fleischvergiftung ist also keineswegs der Bereiterin der verderblichen Kost durchweg der Vorwurf zu machen, daß sie Zutaten verwendet hätte, die für die menschliche Natur nicht mehr verwendbar waren. Meist wird sie ganz ahnungslos und ungewarnt durch den Geruch die verderbenbringende Speise angerichtet haben, die ihre Gäste ebenso ahnungslos verzehrten. Es braucht durchaus kein **verdorbenes Fleisch** gewesen zu sein, das an einer Fleischvergiftung die Schuld trägt. Sehr oft kann das Fleisch sogar einen ganz frischen Eindruck machen und doch für menschliche Nahrung ungeeignet sein, weil es mit giftigen Bakterien durchsetzt ist, beispielsweise mit Paratyphusbazillen. Die Vergiftung ist dann entweder auf die Gifte zurückzuführen, die diese Paratyphusbazillen in dem Fleisch erzeugt haben, oder es kann sich auch um eine **Infektion** durch die Bazillen handeln.

Eine sehr gefährliche Form der Vergiftung ist die sogenannte **Wurstvergiftung**, die auf eine bestimmte Mikrobe zurückgeht, die unglücklicherweise im menschlichen Körper glänzend gedeiht. Sie kommt übrigens nicht nur in Wurst und Fleisch vor, sondern auch in anderen Nahrungsmitteln, beispielsweise in Fischen, ja sogar in Gemüsen. Eine solche Vergiftung kann, auch wenn man nicht gerade daran stirbt, gesundheitlich sehr schwerwiegende Folgen haben, daher sollte man, wo auch nur der Verdacht einer solchen Erkrankung besteht, **unter allen Umständen sofort die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen.** Lieber auch bei einer harmlosen Magen- oder Darmerkrankung, die ja im Sommer nicht zu den Seltenheiten zählt, einmal etwas überängstlich sein, als durch Verschleppung schwere Schädigungen veranlassen!

In diesen heißen Tagen ist also jeder Hausfrau mehr noch als sonst **Vorsicht** anzuraten. Sie soll sich niemals verleiten lassen, Eßwaren zu kaufen, von denen sie nicht **weiß**, daß sie vollkommen frisch sind. Haben die Speisen im geringsten etwas wie Geruch an sich, soll sie ihren Genuß vermeiden. Auch Gemüse ist nur zu verwenden, wenn es **tadellos frisch** ist. Mehr als je gilt im Sommer das Gebot, **nur das Beste zu kaufen**, denn Arzt und Apotheker sind viel teurer als gutes Essen auf dem Tisch.

Ein wenig kann sich die Hausfrau gegen die Gefahr solcher Fleischvergiftungen schützen, indem sie Fleisch und Wurst nach Möglichkeit von ihrem Tisch verbannt; der Körper entbehrt diese Kost nicht, die ihm im Winter doch lieb und angenehm ist. Aber wir haben ja auch die wärmegebenden Pelze eingemottet, tun wir ein gleiches mit allem, was Fleisch ist!

Giftpilze.

Bei der im Hochsommer eintretenden Pilzzeit dürfte wiederholtes Warnen vor dem Genusse von Giftpilzen und eine Beschreibung der Schädlinge unerfahrenen Pilzsuchern erwünscht sein.

Einer der giftigsten ist der **Fliegenpilz**, der an seinem hellroten, mit weißen Punkten übersäten Hut leicht erkenntlich ist. Er fühlt sich klebrig an, und das Innere des Stieles ist mit spinnwebartigem Mark gefüllt.

Ein in Buchenwäldern häufig vorkommender Giftpilz ist der **Pantherschwamm**, der dem Fliegenpilz sehr ähnelt; nur ist die Färbung des Hutes ein wenig dunkler.

Unter Birken wächst oft der **Birkenreizker**, der nicht mit dem eßbaren Eierschwamm zu verwechseln ist; doch kann man ihn an seinem behaarten Rand leicht erkennen.

Ein der genießbaren Spitzmorchel ähnlicher Giftpilz ist die **Gift- und Stinkmorchel**, die sich im Anfangsstadium in einer schmutziggelben Hülle befindet und durch ihren widerlichen Geruch leicht erkenntlich ist.

Der **Saupilz** oder **Hexenschwamm**, der dem Steinpilz ähnelt, ist daran zu erkennen, daß er beim Durchschneiden blau anläuft.

Der **Speiteufel** mit seinem roten, gelben oder auch glänzend weißen Hute ist mit einem ablösbaren, schleimigen Häutchen überzogen und schwer erkennbar.

Ein außerordentlich giftiger Schwamm ist ferner der **Knollenblätterschwamm**, der an giftiger Wirkung dem Fliegenpilz gleichkommt. Er ist darum sehr gefährlich, weil man ihn in jungem Zustande leicht mit dem Champion verwechseln kann. Seine Kennzeichen sind sein oben hohler und unten dicker Stiel.

Der **Schwefelkopf**, ein namentlich an Baumstämmen in Büscheln wachsender Giftpilz, ist durch seine schwefelgelbe Farbe kenntlich.

Endlich ist noch der **Satanspilz** mit einem dicken, roten Schaft zu erwähnen, der namentlich in Laubwäldern und auf Bergwiesen wächst. Er fühlt sich klebrig an und sein schmutziggelber Hut ist polsterförmig gewölbt. Ueberhaupt zeichnen sich die Giftpilze durch ihre lebhafteren Farben von den eßbaren Pilzen aus.

Bei Vergiftungsfällen durch Giftpilze sind **schleunigst Brechmittel** anzuwenden.

Rückkehr der Ferienkinder.

Nachdem in zwei Sonderzügen die diesjährigen Ferienkinder von Polen nach Deutschland ausgereist sind und ebenso in zwei Sonderzügen Ferienkinder von Deutschland nach Polen gekommen sind, beginnen nunmehr die Rücktransporte der Kinder. **Der erste Rücktransport** unserer Ferienkinder aus Deutschland nach Polen erfolgt am 3. August. Es treffen etwa 130 deutsche Kinder Mittwoch, 3. August, mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 2.09 Uhr nachmittags auf dem Posener Hauptbahnhof ein. Hier werden die Kinder verpflegt und alsbald auf den verschiedenen Strecken nach ihren Heimatorten weitergeleitet, so daß sie alle noch im Laufe des Nachmittags und Abends zu Hause eintreffen. Die beteiligten Eltern werden von dem Wohlfahrtsdienst benachrichtigt, damit sie Kinder auf den Stationen in Empfang nehmen können.

Ueber die **beiden nächsten Rücktransporte** am 16./17. August und am 25./26. August ergehen noch besondere Bekanntmachungen.

Die deutschen Ferienkinder aus Deutschland, die gleichfalls durch den Wohlfahrtsdienst hier betreut wurden, treten am 15. August die Rückreise nach Deutschland von Posen aus mit dem fahrplanmäßigen Zuge nachmittags um 3.10 Uhr an. Auch in diesen Fällen werden die Pflegeeltern vom Wohlfahrtsdienst über die Abreise noch benachrichtigt werden.

Die Berichte über das Ergehen der Kinder lauten äußerst günstig. Hoffentlich kehren sie alle glücklich und wohlbehalten nach Hause zurück.

Steuererleichterungen für durch Hagelschlag geschädigte Landwirte.

Um den Landwirten die Weiterführung jener Betriebe, die vom Hagelschlag heimgesucht und die Feldfrüchte **über 40 Prozent vernichtet** wurden, zu erleichtern, hat das Finanzministerium **Zahlungsaufschub für die Grundsteuer** für das Jahr 1927 und **für die erste Rate des Jahres 1928**, ohne Verzugszinsen in Anrechnung zu bringen, gewährt. Die Stundung wird auf besonderen Antrag durch die Finanzämter gewährt. Sofern es sich um Wirtschaften bis zu 43 Hektar handelt, sollen Sammelgesuche und Anträge von Gemeindeämtern berücksichtigt werden. Bei Feststellung der Schäden sollen die Finanzbehörden die Hilfe und Mitarbeit der landwirtschaftlichen Organisationen in Anspruch nehmen. Diese Erleichterungen kommen in Fällen der ganzen oder teilweisen Deckung der Schäden durch die Versicherungsgesellschaften nicht oder nur in beschränktem Umfange in Frage.

Die Auszahlung von Geldern an ehemalige Kriegsgefangene in England.

Die polnische amtliche Telegraphen-Agentur meldet: In der Frage der **Eingaben der ehemaligen Kriegsgefangenen in England** um Auszahlung der Beträge für Arbeiten, die während der Gefangenschaft ausgeführt wurden, wird zur allgemeinen Kenntnis der Interessenten gegeben, daß eine **Erteilung genauerer Auskünfte** in dieser Angelegenheit **zurzeit nicht möglich** ist. Die endgültige Erledigung aller Anträge wird erst nach Beendigung von Verhandlungen mit der deutschen Regierung in dieser Frage erfolgen können. Die Interessenten werden dann eine entsprechende Benachrichtigung erhalten.

Bauernregeln für August.

Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, sehe zu, wie es im Winter geht. — Im August wird's im Sonnenschein heißer als im Schatten sein. — Gibt's im August keine Garben, wird man im Herbst und Winter darben. — Wenn recht viele Goldkäfer laufen, braucht der Wirt den Wein nicht zu taufen. — Der Tau tut dem August so not, wie jedermann das tägliche Brot. — Ist August im Anfang heiß, wird der Winter streng und weiß. — Ueberfluß von Tau, macht den Himmel blau. — Stellen sich Gewitter ein, wird's bis Ende auch so sein. — Wenn's im August stark tauen tut, bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut. — Erscheinen ferner Orte und Berge bei heiterem Himmel in grauem Schleier (Höhenrauch), so läßt sich andauernd trockenes Wetter erwarten; erscheinen sie ganz nahe, klein und deutlich, so folgt des andern Tags Regen. — Im August Wind aus Nord, jagt Unbeständigkeit fort. — Am Abend rote Sonne, ist des Schäfers Wonne; Rotsonne am Morgen, bringt dem Schäfer Sorgen. — Rollt der Donner stark und anhaltend, so kann man einen Sturm erwarten. — Frisches Obst und schlechter Wein, bringen dem Arzt manchen Dukaten ein. — Ziehen die Störche jetzt schon fort, rückt der Winter bald heran. — Hitze am Dominikus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Regen an Mariä Schnee (5.), tut dem Korne tüchtig weh. — St. Laurenz (10.) mit heißem Hauch, füllt dem Winzer Faß und Schlauch. — Sind Lorenz und Barthel schön, ist ein guter Herbst vorauszuseh'n. — Wenn's am Laurenzitage regnet, so gibt es schlechtes Schaf- und Bienenfutter, d. h., es folgt schönes Wetter und die Spinnen überziehen die Stoppeln und das Heidekraut. — Nach Laurentius wächst das Holz nicht mehr. — Der August zeigt oft dem Laurentius die ersten reifen Trauben. — Wie das Wetter an Kassian (13.), so hält es mehrere Tage an. — Schön Wetter zu Mariä Himmelfahrt (15.), verkündet Wein von bester Art. — Mariä Himmelfahrt klarer Sonnenschein, bringt meistens viel und guten Wein. — Hat unsere Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt, gewiß sie guten Wein beschert. — Gewitter um Bartholomä (24.) bringen bald Hagel und Schnee. — Regnet es zu Bartholomä, so wird der Herbst trocken und die Kartoffeln geraten gut. — Der Barthelmann (Bartholomäus) hängt den Hopfen Trollen (Dolden) an. — Um Augustin (28.) ziehen die Wetter dahin.

✕ **Christuskirche.** Der morgige Gottesdienst in der Christuskirche findet **nicht**, wie im gestern veröffentlichten Kirchenzettel mitgeteilt wurde, um 8 Uhr, sondern **erst um 10 Uhr** vormittags statt und wird von Herrn Pastor **Kammel** gehalten werden.

✕ **Zollermäßigung bei der Einfuhr von Maschinen usw., die in Polen nicht hergestellt werden.** Seit dem 1. d. Mts. gilt bis zum 30. September d. Js. eine Verordnung, nach der bei der Einfuhr von Maschinen und Apparaten, die im Inlande nicht hergestellt werden und den Bestandteil von neu installierten kompletten Einrichtungen von Zweigstellen von Industrieanstalten bilden oder zur Verminderung der Kosten bzw. Steigerung der industriellen oder landwirtschaftlichen Produktion dienen sollen, ein ermäßigter Zoll angewandt werden kann, der 20 Prozent des Normalzolls beträgt. Der Finanzminister entscheidet im Verein mit dem Industrie- und Handelsminister darüber, ob eine Zollvergünstigung gewährt werden soll.

✕ **Neuer Kohlschädling.** In Holland, Deutschland und auch in hiesiger Gegend tritt ein sehr gefährlicher Schädling auf, der nicht alle Kopfkohlarten, sondern auch Kohlrabi, Blumen-, Grün- und Rosenkohl befällt. Eine kleine Mückenart legt die Eier in das Herz der jungen Pflanze, aus denen Maden entstehen, die an den zarten Herzblättchen zehren, so daß diese ausfaulen. Es bildet sich beim Kopfkohl kein Kopf und beim Blumenkohl kein Käse. **Gegenmittel:** Fruchtwechsel, Kalkung des Bodens, kein Jaucheguß, öfteres Bespritzen der Pflanzen im **Saatbeete** mit Tabakbrühe und Verbrennen der kranken Pflanzen. Die Krankheit heißt Kohlherzen-Seuche oder auch Herzfäule.

✕ **Ein aussterbender Vogel.** Die **Wachtel** gehört zu den Lieblingen, nicht allein des Landmannes, sondern jedes Naturfreundes. Leider wird dieser Vogel bei uns immer seltener, und es droht die Gefahr, ihn in absehbarer Zeit ganz zu verlieren, obwohl sich diese Vogelgattung stark vermehrt. Viele Wachteln kommen auf dem Fluge nach dem Süden um. Ein großer Teil fällt auch den Mähmaschinen zum Opfer, weil das Tier ein gutes Schutzkleid besitzt und bei herannahender Gefahr nicht auffliegt, sondern sich zur Erde duckt. Dabei wird es von den Messern erfaßt und zerrissen. Auch ist die Wachtel noch dem Abschuß preisgegeben. Die Jagdpächter müßten von ihrem Recht keinen Gebrauch machen und müßten auf den Abschuß dieses Vogels verzichten, um ihn unseren Gegenden lange zu erhalten.

✕ **Zu unserer Notiz über „Ermäßigte Fahrkarten für Kriegsinvaliden“** in der Sonnabendausgabe ist ergänzend folgendes zu bemerken: Die **ermäßigte** Fahrt wird nur Kriegsinvaliden zuerkannt, die **zu einem ganz bestimmten** Zweck, z. B. zur ärztlichen Untersuchung oder zur Erlangung einer neuen Stellung die Eisenbahn benutzen müssen. Zu **jeder** Reise ist eine Bescheinigung des betr. Invalidenverbandes erforderlich. Um jedem Mißbrauch vorzubeugen, muß dieser Schein von dem betr. Arzte usw. bescheinigt werden, andernfalls eine ermäßigte Rückfahrt ausgeschlossen ist.

✕ **Diplomprüfungen.** Das Diplom der Forstwissenschaft erhielten: **Halladin** aus Czarnożyl, Wojew. Lodz; das als Forstingenieur **Sakowski** aus Petrikau, Wojew. Lodz, **Tilgner** aus Görchen, **Hulewicz** aus Schildberg; das der Rechtswissenschaften mit dem Titel Magister Józef **Górski** aus Szymonowie, Wojew. Lodz.

✕ **In die Liste der Rechtsanwälte beim Posener Appellationsgericht** eingetragen wurden die Rechtsanwälte Józef **Majchrzak** in Bromberg und Zdzisław **Stabrowa** in Gostyn.

✕ **Ein polnisches Sportblatt** erscheint unter dem Titel „**Arena**“ von heut, Sonnabend, ab täglich.

✕ **Das Café „Nowy Świat“ in der ul. Kantaka (fr. Bismarckstraße) wird nach vollständigem Umbau heute, Sonnabend, abends 7 Uhr wieder eröffnet. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.**

✕ **Der gegenwärtige Droschken- und Kraftwagenfahrtarif**, der seit zwei Jahren in Geltung ist, entspricht, wie schon aus einer kürzlich im „Pos. Tageblatt“ veröffentlichten Notiz hervorging, nicht mehr den Wünschen der Wagenbesitzer. Ihr Unwille richtet sich, wie in einer vorgestern abend im früher Keilerschen Hotel abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung erörtert wurde, **nicht** gegen die Tarifsätze, **sondern vielmehr ausschließlich** dagegen, daß entgegen der Praxis in deutscher Zeit der Tarif **keine Staffelung der Preise** im Verhältnis zur Zahl der Fahrgäste kennt, daß also eine Person für die gleiche Fahrt denselben Preis bezahlen muß, wie drei oder mehr Personen. Zur wirksamen Unterstützung ihrer Wünsche auf Preisstaffelung wurde für gestern vormittag 10 Uhr eine Kundgebung sämtlicher

dienstfreien Tagen und Kraftwagen vor dem Polizeipräsidium verabredet. Es waren auch einige fünfzig Wagen erschienen. Eine Abordnung der Besitzer, die die Wünsche des gesamten Standes vorbringen sollte, wurde von dem Stellvertreter des beurlaubten Polizeidirektors, Drozd, in Gegenwart anderer Polizeibeamter empfangen. Die Abordnung wurde jedoch zunächst, bevor sie ihre Wünsche vortragen konnte, darauf hingewiesen, daß die Kundgebung vor dem Polizeigebäude unzulässig und strafbar sei. Nachdem dann die Demonstranten dem Wunsche der Abordnung, der Kundgebung ein Ende zu machen, bereitwilligst sofort entsprochen hatten, hatte die Abordnung Gelegenheit, ihre Tarifwünsche vorzutragen. Diese werden nun eingehend geprüft werden.

X **Mit dem Bau eines metauographischen Laboratoriums** für die staatliche Maschinenbauschule wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Das einstöckige Gebäude von 30 Meter Front wird auf der Verlängerung der Schweizerstraße errichtet.

X **Der Name des Soldaten**, der, wie gestern berichtet, Selbstmord verübt hat, ist nach dem „Nowy Kurjer" zufolge, Andrzej Dromik.

X **Angeschwemmte Leiche.** Heute früh gegen 6 Uhr wurde in der Nähe der städtischen Badeanstalt die nur mit einer Badehose bekleidete Leiche eines 25—28 Jahre alten unbekannten Mannes von 1,70—1,72 Meter Größe, mit dunklem Haar und Tätowierungen auf dem rechten Arm aus der Warthe gefischt.

X **Von einer Schwindlerin geprellt** wurde gestern in Unterwilda ein 12jähriger Knabe durch ein bekanntes Manöver. Sie bat den Knaben, für sie aus einem Hause einen Radioapparat herauszuholen und erbot sich, „zu seiner Bequemlichkeit" inzwischen einen Damenmantel, den er über dem Arm trug, zu halten. Als der Junge, natürlich ohne den Apparat, zurückkam, war die Schwindlerin mit dem Mantel verschwunden.

X **Gefunden** worden sind am Sonnabend vor 8 Tagen auf dem Hauptbahnhofe mehrere amerikanische Papiere auf den Namen Birth. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich im Polizeifundbüro melden.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: gestern abend gegen 8½ Uhr aus einer Wohnung Waly Królowej Jadwigi 5 (fr. Burggrafenring) Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von 400 zł; durch ein offen stehendes Fenster aus dem Hause Bergerplatz je sechs silberne Messer, Gabeln, Löffel, Untertassen, je ein Käse- und ein Buttermesser und ein großer silberner Löffel im Werte von 200 zł; aus einem Hühnerstall in Rataj 15 ältere und 30 junge Hühner, ein Hahn, drei Enten und ein Paar Pferdegeschirre mit Leine im Werte von 450 zł; aus einem Keller ul. Szamarzewskiego 2 (fr. Kaiser Wilhelmstraße) mehrere Magnete im Werte von 150 zł.

X **Vom Warthehochwasser.** Heut, Sonnabend, früh war der Wasserstand der Warthe in Posen gegen gestern früh um 2 Zentimeter auf + 2.48 Meter gefallen.

X **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel 18 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 30. Juli. Ev. Verein junger Männer. 6 Uhr Volkstümliches Turnen.

Sonntag, 31. Juli: Evangelischer Verein junger Männer: Wanderung nach Saffenheim. 8 Uhr Abmarsch vom Diakonissenhause.

Montag, 1. August: Evangelischer Verein junger Männer: 6 Uhr Posaunenchor.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argenau**, 29. Juli. Nachdem die Innenräume der hiesigen evangelischen Kirche gründlich erneuert worden sind, wird die Kirche in dieser Woche wieder dem öffentlichen Gebrauch übergeben. Die Renovierungsarbeiten führte Malermeister O. Lier-Inowrocław aus, der sich seiner Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit entledigt hat. — Seines Amtes enthoben wurde, dem „Kuj. Bot." zufolge, in der am letzten Sonnabend abgehaltenen Magistratssitzung der Steuereinnehmer Mikolajczak, und zwar im Zusammenhang mit der von ihm seit längerer Zeit praktizierten Einziehung eines Sonderzuschlags von 5 Prozent auf die von ihm eingezogenen Steuern. Die Bürgerschaft zahlte diesen Zuschlag in der Meinung, daß das Geld der städtischen Kasse zufließe.

* **Bojanowo, 29. Juli. Gestern abend entfloh aus der hiesigen Besserungsanstalt der Sträfling Josef Freyer, der am 8. 4. 97 in Sosnowice im Kreise Bendzin geboren wurde. Er ist 1.64 groß, blond mit normalem Gesicht und ist mit einer weißen Jacke, brauner Hose und schwarzen Schnürschuhen bekleidet. Angaben über seinen Aufenthalt sind an die nächsten Polizeiämter zu richten.**

* **Gnesen**, 29. Juli. Beim Lehrer Kazimierz Paprocki in Falkowo (fr. Weißenburg) wurden bei einem Einbruch Wäschestücke usw. für 4000 zł gestohlen. — Der 15jährige Józef Kaczmarek bestieg einen mit Ziegeln beladenen Wagen des Fuhrmanns Nowakowski und fuhr nach dem Geistlichen Seminar. Dabei erlitt das Gefährt eine Erschütterung, Kaczmarek fiel herunter und erlitt den sofortigen Tod.

* **Nakel, 29. Juli. In der Nacht zum Dienstag öffneten bisher unbekannte Täter die Haupttür des Kreisgerichts und drangen in das Zimmer 7 ein, wo sich die Akten der noch unerledigten Straf- und Zivilprozeßsachen befinden. Es wurden etwa 100 Exemplare verschiedener Akten entwendet. Die Untersuchungen blieben bisher ergebnislos. Den Tätern lag es anscheinend ausschließlich an einen Aktendiebstahl, da weiter nichts entwendet wurde, als Prozeß-Akten.**

* **Pleschen**, 29. Juli. Beim Getreidemähen fanden Arbeiter die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche einer etwa 65jährigen Frau.

* **Schroda, 30. Juli. Gestorben ist im Alter von 77 Jahren der Rittergutsbesitzer Stanislaus von Karłowski auf Mystki.**

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau. 29. Juli. Der Kassierer des hiesigen Wasserbauamtes, der vor einiger Zeit aus Dirschau entfernt hatte, erschoß sich in diesen Tagen in Stargard. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt. Unterschlagungen beim Wasserbauamt oder andere Vergehen lassen sich nicht nachweisen.**

* **Graudenz**, 28. Juli. Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat ist der hier wohnhafte Stanisław Chabowski. Aus Verzweiflung über sein unglückliches Eheleben versuchte er sich vor einigen Tagen zu erhängen. Damals gelang ihm die selbstmörderische Absicht nicht, man schnitt den Lebensüberdrüssigen ab, und dem Arzt gelang es, ihn wieder herzustellen. Am Sonnabend nun fand man Ch. in total betrunkenem Zustande auf der Straße liegend und brachte ihn zum 2. Polizeikommissariat. Die Polizisten nahmen danach den Besoffenen in das Polizeigefängnis. Dort untergebracht sich wieder, und zwar an seinen Hosen, aufgeknüpft hatte. Sofortiges Eingreifen hinderte auch diesmal das Gelingen der unseligen Tat. Als er morgens entlassen wurde, erklärte er, daß er auf seinem Vorhaben, der Welt und ihrem Aerger Valet zu sagen, beharre.

* **Graudenz** 20. Juli. In der Wohnung eines Freundes in der Schützenstraße versuchte sich am Sonnabend ein Reisender, wohnhaft Blumenstraße, das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem Gilletterasiermesser die Pulsader an der einen Hand durchschnitt. Dank sofortiger ärztlicher Hilfe gelang es, den Verzweifelten am Leben zu erhalten. Nach Anlegung eines Verbandes wurde er ins städtische Krankenhaus gebracht. Als Ursache seines Schrittes hat er angegeben, daß man ihn, der länger als zehn Jahre zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gearbeitet, der Untreue verdächtigt habe. Der ihm angetane Schimpf habe ihn der Herrschaft über sich selbst beraubt und ihn zu der Tat getrieben.

* **Tuchel**, 22. Juli. Ein stattliches Rudel von 80 Schwarzröcken hält sich zurzeit in den Forsten um Kamienica auf und richtet auf den angrenzenden Aeckern großen Schaden an. Vor einigen Tagen zerwühlten die Tiere ein vier Morgen großes Kartoffelfeld eines Sägewerksbesitzers, der seinen Schaden auf mehrere Hundert Złoty veranschlagt. Erheblichen Wühlschaden haben die Tiere auch auf den Aeckern des Dorfes Gostycyn angerichtet.

Aus Ostdeutschland.

* **Labes**, 28. Juli. Als vor einigen Tagen eine hiesige Fischerflotte von einem Fischzug vom Meere zurückkehrte und den Hafen erreicht hatte, machte sich in einem der Netze eine große Last bemerkbar, und als nach Anlegung des Bootes im Hafen der Inhalt des Netzes untersucht wurde, entdeckten die Fischer zu ihrem großen Entsetzen, daß sie ein unversehrtes Torpedogeschoß von 8 Meter Länge im Meere aufgefischt hatten. Man behandelte nun den seltenen Fang mit allergrößter Vorsicht, ließ ihn im Netz im Hafen hängen und benachrichtigte telegraphisch eine Marinestation, die das Geschoß unschädlich machte.

Pyritz i. Pomm., 28. Juli. Als am Freitag mittag der Sohn des Bauernhofbesitzers Otto Kollberg aus Altstadt, der mit Kiesfahren beschäftigt war, nicht pünktlich heimkehrte, machte sich der Vater auf die Suche und traf den sonst sehr soliden und nüchternen Sohn mit einem Freunde im Gasthof. Erbost hierüber, nahm der Vater dem 19jährigen Sohn nach einer körperlichen Züchtigung das Gespann ab. Man fand den Sohn später in der Räucherkammer des elterlichen Hauses erhängt vor. Er war der einzige Sohn, der bald die große Musterwirtschaft von 240 Morgen übernehmen sollte.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 29. Juli. Die 2. Ferienstrafkammer verurteilte gestern den Zigeuner Albert Adler, der am 12. Dezember v. Js. seinen Stammesgenossen Waldemar Krause erschossen hatte, zu 4 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Zwischen beiden Familien bestand ein jahrelanger Haß, weil Krause nach Ansicht Adlers das Standesbewußtsein und die Standesgepflogenheiten nicht beachtete. Adler wohnte in Scharfenort. Am 12. Dezember v. Js. erfuhr er, daß auch Krause seinen Einzug halten würde. Er ging ihm entgegen, es begann ein Streit, und bei dieser Gelegenheit erschoß Adler den Krause.

* **Bromberg**, 28. Juli. Wir entnehmen der „Deutsch. Rundsch." folgenden Gerichtsbericht: Angeklagt wegen Landfriedensbruchs waren folgende Personen: Stanisław Szydłowski, Ignatz Tykwiński, Stanisław Mazurkiewicz, Thomas Ludwikowski, Bernhard Witkowski, Stefan Jutka, Leo Michałowski, Josef Kowalewski, Bernhard Szydowski und Josef Mazurek, sämtliche Arbeiter von hier bezw. Karlsdorf. Die Angeklagten waren in der Sägemühle „Wisła" beschäftigt; dort war ihnen der deutsche Platzmeister Graff schon seit langem ein Dorn im Auge. Es dauerte auch nicht lange, so organisierten mehrere der Angeklagten eine Demonstrationsgruppe von 60—80 Personen, die geschlossen zur Mühle zogen, und hierbei schlugen Szydłowski und Mazurkiewicz den Graff. Die Angeklagten äußerten sich wie folgt: Es entstand ein Streit zwischen Szydłowski und dem Platzmeister, da ersterer keine Ueberstunden machen wollte. Szydłowski wurde daraufhin entlassen; die Mehrheit forderte aber dessen Wiedereinstellung, und lediglich hierbei kam es zum Streit. Die Parteien verlangten die Entlassung Graffs, andernfalls sie die Arbeit niederlegen wollten. Graff wurde dann auch später entlassen. Ein Arbeiter Otremba bekundete folgendes: Als alle die Arbeit niederlegten, arbeitete er mit einem Saß trotzdem weiter. Es dauerte nicht lange, so erschien eine Menge, die die beiden Arbeitswilligen zwingen wollten, mit der Arbeit aufzuhören. Als beide auch darauf nicht reagierten, schlug Szydłowski ihn. Der Angeklagte Kowalewski fühlte sich veranlaßt, hervorzuheben, daß ein Hauptgrund zu den Unruhen darin zu erblicken war, daß der Platzmeister Graff deutsch sprach. Es sollte schon lange gefordert worden sein, daß sich G. den Arbeitern gegenüber der polnischen Sprache bediene. Vorsitzender: „Deswegen brauchte der Graff nicht tätlich angegriffen zu werden; wenn polnische Arbeiter gegenüber einem deutschen Vorgesetzten Gewalt anwenden, so sei dies durchaus kein Ruhmesblatt, sondern räuberische Methoden!" Der Staatsanwalt fühlte sich auf Grund des vorliegenden Beweismaterials veranlaßt, die Anklage auf Hausfriedensbruch umzuändern, aber trotzdem sei die Tat der Angeklagten, die hart an Landfriedensbruch grenze, im höchsten Grade verwerflich. Der Aufruhr hatte noch andere Ursachen, wie die Verhandlung zweifelsfrei ergeben hätte. Die Elemente des Aufruhrs wurden vielleicht durch eine verhetzende Agitation aufgestachelt. Der Strafantrag lautete auf eine bis zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht war nicht in der Lage, wegen eines Hausfriedensbruchs ein Strafurteil zu fällen und mußte auf Freisprechung erkennen, da die Firma „Wisła" wegen Hausfriedensbruchs keinen vorgeschriebenen Strafantrag stellte. Nur diesem Umstande hatten die Angeklagten ihre Freisprechung zu verdanken. Dieses brachte der Vorsitzende des Gerichts auch den Angeklagten gegenüber mit scharfen Worten recht deutlich zum Ausdruck.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

B. in B. Wir danken Ihnen für Ihre freundliche Zusendung, machen Sie aber darauf aufmerksam, daß derartige Ungenauigkeiten keineswegs auf uns, sondern ausschließlich auf die Abfassung durch die dafür zuständigen Stellen zurückzuführen sind.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 31. Juli.

Posen (270.3 Meter). 10.15—19: Uebertragung aus Warschau. 19—19.30: Für die Kinder. 19.10—19.55: Vortrag: „Die polnische Prosa im 16. Jahrhundert". 20—22: Uebertragung aus Warschau. 22.20—24: Tanzmusik aus dem Palais Royal.

Warschau (1111 Meter). 10.15: Uebertragung aus Bromberg. Große Messe aus dem Dom. 1. Ankunft des Präsidenten der Republik. 2. Nationalhymne, 3. Ansprache des Präsidenten des Komitees. 4. Enthüllung des Sienkiewicz-Denkmals. 5. Hymne „Bogarodzica". 6. Ansprache Józef Weyssenhoffs. 7. „Rota", 8. Chor. 9. Abfahrt des Präsidenten. 15—19: Internationale Regatta auf der Mündung der Brahe. Uebertragung aus Bromberg. 19.10—19.35: A. Dzwonkowski: Das Schweizer Nationalfest. 19.35—20: E. Lubieński: Japan, das Land der Gegensätze. 20: Sinfoniekonzert aus dem Städtischen Theater, Uebertragung aus Bromberg.

Berlin (483.9 und 566 Meter). 6.30—8.30: Frühkonzert. 9: Morgenfeier. 11.30—12.50: Unterhaltungskonzert. 15.30: Märchen aus dem Chinesischen und Japanischen. 17—18.30: Orchesterkonzert. 19.05: Städtebilder, eine Reise durch die europäischen Hauptstädte. 19.30: P. Spatz: Tripolis in Berlin. 19.55: Dr. Heyhausen: Festspiele im alten Delphi. 20.30: Ein heiterer Sonntagabend.

Breslau (315.8 Meter). 8.30—9.30: Morgenkonzert. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Mittagskonzert. 14.10: Schach. 15.30 bis 17: Konzert des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. 17—17.30. Märchenstunde. 17.30—19: Unterhaltungskonzert. 20.10: Liederstunde Schubert-Brahms. 21.10: Konzert.

Königswusterhausen (1250 Meter). Alle Uebertragungen aus Berlin.

Langenberg (468.8 Meter). 8—9: Evangelische Morgenfeier 11—11.15: Viertelstunde über Goethe. 12.20—13.10: Peter Cornelius-Stunde. 13.15—14.30: Mittagskonzert. 14.30—15: Funkliteratur. 15—15.30: Wie besichtige ich Galerien und Museen? 15.30—16: Für die Landwirte. 16—17: Leichtathletischer Länderkampf. Deutschland-Schweiz. 17.30—18.30: Internationales Aachener Reitturnier. In den Pausen von 17.30—18.30 Teemusik. 20.30: „Susannes Geheimnis". Intermezzo in einem Akt nach dem Französischen von Wolf-Ferrari. Anschließend bis 24 Tanzmusik.

Wien (517.2 und 577 Meter). 11: Konzert des Wiener Sinfonieorchesters. 16.15: Vom lustigen Reisen. 17: Kammeroper. „Bastien und Bastienne". Komische Oper von Mozart. „Der Schauspieldirektor" von Mozart. 20: Einakter-Abend. „Das Reisenspringen". Zwei eheliche Komödien von Julius Landau. „Der lila Handschuh". „Die Aussprache". „Tobby". Groteske von Kurt Goetz.

Rundfunkprogramm für Montag, den 1. August.

Posen (270,3 Meter). 17.30—19: Konzert aus der Wielkopolanka. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Ing. M. Andrzejewski: Die Innenarchitektur der Kirchen und ihre Bedeutung. 19.35—19.55: Wirtschaftliche Mitteilungen. 20—22.20: Jan Kasprowicz-Gedenkfeier. 22.20—24: Tanzmusik aus dem Carlton.

Warschau (1111 Meter). 18: Jazzmusik. 19.35—20: Französisch. 20.30: Kammermusik.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 6: Gymnastik. 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 17: M. Korn liest die Novelle „Im Tunnel" von Fritz Müller-Partenkirchen. 17.30—18.30: Nachmittagskonzert. 19.05: Dr. Marcuse: Der Sternenhimmel im Monat August. 19.30: Bode v. Bodemeyer: Wie lege ich eine Insektensammlung an? 20: Dr. Cohn: Die Kunst der Nationen. Italien. 20.30: Was gehört zu einer Reise? 21: Aus der Zeit des Rokoko.

Breslau (315,8 Meter). 16.30—18: Nachmittagskonzert. 18.50 bis 19.20: Kultur und Technik. 20.05: „Brüderlein fein", Altwiener Singspiel in einem Akt von Leo Fall. 21.10: Lieder- und Duettenstunde.

Königswusterhausen (1250 Meter). 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. 16—17: Dr. Sippel: Psychologie und Pädagogik der Leibesübungen. 17—18: E. Nebermann: Schach. 18—18.30: Dr. Scholich: Das Deutschtum in Peru. 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 13.10—14.30: Kammermusik. 17.30 bis 18.30: Teemusik. 19.45—20.10: Frau Schumacher: Mein Kind, mein Lehrer. 20.40: Konzert. 22.10—22.40: Heitere Stunde.

Wien (517,2 und 577 Meter). 16.15: Nachmittagskonzert. 18: Für die Jugend: Aus Leberecht Hühnchens Welt. 20.05: Geschichte der Jagdmusik.

Wettervoraussage für Sonntag, 31. Juli.

= **Berlin, 30. Juli. Heiter und sehr warm; noch etwas Gewitterneigung. Im westlichen Deutschland stärkere, im Osten geringere Gewitterneigung; überall sehr warm.**

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Nachsaison-Ausverkauf der Firma Zygmunt Wiza.** Die schlechte Witterung der letzten Zeit hat das Publikum nicht sehr zum Kauf von Sommerartikeln gereizt. Dies ist mit ein Grund, weshalb die Firma Zygmunt Wiza, ul. 27. Grudna 5, einen großen Nachsaison-Ausverkauf veranstaltet, wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist. Die Firma ist durch ihre populären „Billigen Tage" bekannt, sie arbeitet ständig daran, daß sie die weitesten Kreise mit bester und billigster Ware zufriedenstellt. Wer also in den nächsten Tagen über etwas Zeit und Geld verfügt, sollte die Gelegenheit ausnützen. Eine so günstige Gelegenheit kehrt sobald nicht wieder.

Schluß des redaktionellen Teils.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, 30. Juli: „Der Vogelhändler". Operette v. Zeller.
Sonntag, 31. Juli: „**Halka**". Oper von Moniuszko. (Gespielt v. Chorjan).

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski **von 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.**, an Sonn- und Feiertagen nur im **Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.**



Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Mikrobentod und Autotod.

(f) **London.** Der Mensch ist nun einmal von einer beneidenswerten Inkonsequenz. Das läßt sich an einer Unmenge von Dingen des alltäglichen Lebens überzeugend nachweisen. Daß er aber auch der gewaltigsten und unbesiegbarsten Macht, dem Tod, gegenüber nicht folgerichtig denkt und fühlt, lehrt uns eine Veröffentlichung des Internationalen Roten Kreuzes, die wahrlich tief zu denken gibt.

In England und Wales hat die Sterblichkeit an Krebs im Zeitraum von 1904 bis 1923 um 50 Prozent zugenommen. In derselben Zeit ist aber die Sterbeziffer, die auf Automobilunfälle zurückführt, um 1000 Prozent gestiegen. Man müßte also annehmen, zur Vorbeugung gegen Autounfälle müsse bedeutend mehr getan werden, als für die Krebs-Prophylaxe. Das Gegenteil ist gerade der Fall.

Allein in London hat sich die Zahl der Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang im Ablauf von drei Jahren von 2768 jährlich auf 3971 erhöht, die mit nichttödlichem Ausgang von 70 197 auf 115 473. Eine eindrucksvolle Sammlung also von gebrochenen Beinen, zerschundenen Rippen und eingeschlagenen Nasen. Und das, obwohl gerade England die strengsten Straßen- und Verkehrsvorschriften besitzt!

In den Vereinigten Staaten sieht es noch ärger aus: Beträgt der Anteil der Autounfälle an der Gesamtsterbeziffer in England 5,4 je 100 000 Einwohner, so hat er sich in den Vereinigten Staaten zu der stolzen Höhe von 12,5 erhoben. Im Jahre 1924 hat dort diese Todesart rund 21 000 Menschen dahingerafft, darunter 4500 Kinder zwischen 5 und 15 Jahren.

Wenn eine durch Mikroben und Bazillen verbreitete Seuche irgend ein Volk bedroht, werden sofort Kommissionen von Gelehrten gebildet, Quarantänelager und ärztliche Laboratorien erbaut und Lehrstühle für Epidemiologie geschaffen. Man hat das Gefühle, daß der Tod durch Mikroben noch der einzige ist, der uns zu Herzen geht. Die übrigen Arten, mit denen wir vom Leben zum Tode befördert werden können, haben für uns scheinbar nicht diese eindringliche Bedeutung. Wir kümmern uns kaum darum, ob man überhaupt Mittel zu ihrer Vorbeugung oder Bekämpfung geschaffen hat. Wir tun alles, den Menschenbruder, in dessen Blut sich ein parasitischer Krankheitserreger eingeschlichen hat, in eine heilsame Absonderung von uns zu versetzen, empfinden es aber als einigermaßen gewöhnlich und selbstverständlich, wenn unser Nachbar, dem wir soeben noch mit freundlichem Händedruck einen guten Tag gewünscht haben, an der nächsten Straßenkurve mit seinem Auto gegen einen Kandelaber kracht und sich dabei den Schädel zerschmettert.

Der tiefere Grund für dies zwiespältige Verhalten des modernen homo sapiens dürfte doch die tiefwurzelnde, dunkle Furcht vor dem Unsichtbaren und daher Unheimlichen sein, das den Mikrobentod charakterisiert.

Ein salomonisches Urteil.

(—) **Amsterdam.** Im holländischen Parlament geht schon seit Jahren ein erbitterter Kampf um das „Psychopathen"-Gesetz, eine Novelle zum holländischen Strafgesetzbuch, durch die ein dem § 51 des deutschen Strafgesetzbuches entsprechender Zusatz geschaffen werden soll, der notorisch geistesgestörte und psychologisch unzurechnungsfähige Personen vor dem bei ihnen doch unwirksam bleibenden Strafvollzug bewahren soll. Der Holländer steht mit seinen gedrungenen Beinen noch fest auf der Erde und hat wenig übrig für verstiegene Idealismen, die die Todesstrafe abschaffen wollen, bevor der Mord abgeschafft ist, und darum ist dieser von Demokraten und Sozialisten zu einer Prestigefrage gemachte Gesetzantrag immer noch am Widerstand der parlamentarischen Mehrheit gescheitert. Demokratisch gesinnte Richter, die in Fachblättern und Versammlungen für die Einführung dieses „Psychopathen-Gesetzes" eintreten, geraten daher immer wieder in Gewissenskonflikte, wenn sie so einen „psychisch gehemmten" Verbrecher abzuurteilen haben. Aus einem solchen Gewissenskonflikt hat sich dieser Tage der Richter des Schwurgerichts von Almelo durch ein Urteil herausgezogen, das man salomonisch nennen könnte, wenn es nicht noch eine andere, mehr negative Bezeichnung verdiente.

Vor diesem weisen Kadi erschien, von Polizisten gefesselt hereingeführt, ein alter kräftiger Bauer von ungeschlachter Gestalt unter der Anklage, im so und so vielten Wiederholungsfalle eine weibliche Bedienstete überfallen und mit Messerstichen schwer verletzt zu haben. Das ganze Verhandlungsbild und auch das Gutachten der — nur aus formellen Gründen hinzugezogenen — medizinischen Sachverständigen ergab zweifelsfrei, daß man es mit einem eminent krankhaften Sadisten zu tun hatte, der seine Untaten wie im Nebel eines jähen Rausches vollführte, sonst aber ein nüchterner, ruhiger und fleißiger Mann ist. Der typische Fall eines Psychopathen, wie er „im Buche steht", leider aber nicht in dem Buche, das hier in erster Linie in Betracht gezogen werden mußte, dem Strafgesetzbuch. Was tat der Richter, nachdem er die Geschworenen von seiner Ansicht überzeugt hatte? Er verkündete die geringste zulässige Strafe, ein Jahr Gefängnis, mit folgender Begründung:

„Der Angeklagte ist ein Opfer unserer mangelhaften Gesetzgebung. Wäre in ihr auf Leute seiner Veranlagung Rücksicht genommen, wäre der Angeklagte schon längst in einem Irrenhaus geheilt, auf jeden Fall unschädlich gemacht worden. Das Urteil gegen ihn lautet darum nur auf ein Jahr Gefängnis, weil wir hoffen, daß er nach Abbüßung seiner Strafe einen neuen Anfall bekommen wird, der hoffentlich und endlich das Gewissen der Nation wachrütteln und veranlassen wird, sich auf der Stelle das so lange hinausgeschleppte „Psychopathen-Gesetz" zu geben."

Diese Beweisführung ist wahrlich erschlagend. Sie entspricht ungefähr jener geschäftlichen Ueberlegung der Versicherungsgesellschaften: „Aha, da brennt's mal wieder! Möge noch mehr abbrennen! Je öfter es brennt, desto eher versichern sich die Leute!"

Malariabekämpfung durch Musik.

(a) **Neuyork.** Die Zeiten, in denen Wunder geschehen, sind Gott sei es gedankt, doch noch nicht ganz vorbei. Was soll man z. B. dazu sagen: Der amerikanische Staat Texas ist jetzt vollkommen malariafrei, weil die Polizeikapelle von Mexiko-City eine Art Musik spielt, von der die Fledermäuse nicht erbaut sind. —

Das klingt (nicht wahr?) wie der Anfang einer Groteske. Aber dem ist nicht so. Diese so skurril klingende Behauptung entspricht einer unwiderleglichen Tatsache und ist das Ergebnis eines Experiments, das der bekannte Forscher Dr. Campbell in den letzten Jahren angestellt hat.

Dr. Campbell, der sein ganzes Leben der Malariabekämpfung gewidmet hat, fand bei seinen Versuchen zur Vertreibung und Vertilgung der Moskitos, der Erreger dieser Krankheit, einen getreuen, aber wenig an Ordnung gewöhnten Bundesgenossen in dem natürlichen Feind der Moskitos, den Fledermäusen. Um sie nun dort zu konzentrieren, wo er sie am allernotwendigsten braucht, nämlich an den Sumpfstellen, wo die Millionen Brutherde der Moskitos sich befanden, erbaute er dort eine ganze Anzahl von Fledermaustürmen, um die Tiere zu veranlassen, sich in ihnen wohnlich niederzulassen. Aber er hatte nicht mit dem zigeunerischen Blut dieser flatterhaften Nachtgeschöpfe gerechnet, denn keines von ihnen war, selbst mit Gewaltmitteln, zu bewegen, diese völlig miets- und abgabefreie Unterkunft zu beziehen.

Guter Rat war teuer. Und da kam Dr. Campbell auf einmal der rettende Gedanke. Fledermäuse haben, wie männiglich weiß, ein äußerst fein entwickeltes musikalisches Gehör und geben der einen Art von Musik den Vorzug vor der anderen. Insbesondere scheint Orgelmusik nach ihrem Geschmack zu sein, weshalb man sie ja so oft in den Kirchen umherflattern sieht, wenn die Orgel gespielt wird. Dieser Musik durfte er sich also nicht bedienen, wollte er die Fledermäuse von ihren gewohnten Sitzplätzen vertreiben. Aber, so überlegte er sich, sollten sie ebenso angenehm berührt sein von dem Tohuwabohu von Saxophonen, Trompeten, türkischen Trommeln, Cymbalons und anderen Lärmrequisiten moderner „Musik"? Eine Jazzkapelle stand Dr. Campbell in der Texas-Wildnis nicht zur Verfügung. Aber in seinem Zelt hatte er ein Grammophon und dafür u. a. eine Platte, die seinem Zwecke entsprach. Es war „Die Kaskade der Rosen", gespielt von der Polizeikapelle der Hauptstadt Mexikos. Er ließ diese Platte vor den alten Fledermaussiedlungen spielen, und siehe da, nach und nach kamen Hunderte und Aberhunderte von Fledermäusen mit ängstlichem Flügelschlag hervorgeflattert, umkreisten einen Augenblick den höllischen Musikapparat und machten sich dann in ganzen Schwärmen davon, hingen sich in die Fledermaustürme und kamen nicht mehr zurück.

Seit diesem Konzert werden die Moskitos in Texas in Massenspeisungen von den Fledermäusen vertilgt, und die Malaria ist so gut wie verschwunden. — — —

Pressemeldung: Der amerikanische Kontinent leidet wieder einmal unter einer ungeheuren Hitzewelle. — — —

Auf der Suche nach 12 Männern, die eine Frau zu Tode verurteilen sollen.

Texas, das keine weiblichen Geschworenen bei Gericht zuläßt, ist auf der Suche nach zwölf Männern zur Bildung einer Jury, die, wenn nötig, eine Frau zum Tode verurteilen sollen. Die Frau, um die es sich handelt, ist eine Rebekka Rogers, Typistin und Studentin an der Universität Texas, die im Dezember vorigen Jahres „zum Spaß" in einer Bank eine ansehnliche Summe geraubt hat. Fräulein Bradlay, wie sie an der Universität heißt, hatte als angebliche Journalistin bei der Bank vorgesprochen mit der Bitte eine Schreibmaschine für kurze Zeit benutzen zu dürfen. Und nun tippte sie, bis der größte Teil des Personals, um eine Tasse Kaffee zu nehmen, sich für kurze Zeit entfernt hatte. Die junge Dame zog jetzt einen Revolver, nötigte die noch anwesenden zwei Angestellten mit der Waffe in der Hand, in ein Nebenzimmer zu treten, schloß dieses ab und entnahm der Kasse viertausend Dollar und fuhr dann mit einem Auto davon. Die Nummer desselben wurde aber zum Verräter, und nun hat sich Miß Bradlay wegen Raub vor dem Richter zu verantworten. Darauf steht aber in Texas die Todesstrafe. Bis jetzt aber konnte der Richter in Austin keinen Mann finden — und es müssen zwölf sein —, der bereit wäre, hier ein Todesurteil mit auszusprechen gegen eine junge Frau, die vor einem Jahre im geheimen den jungen rechtschaffenen Rechtsanwalt Rogers aus Amarilio geheiratet hat. Der Richter mußte die Sache vorläufig aussetzen. Mf.

Liebe auf den ersten Blick.

Kürzlich, an einem schönen Tage, fuhr eine englische Lady, eine vornehme reiche Dame, in ihrem Auto durch die Straßen von Athen. Infolge einer Kleinigkeit wurde das Auto angehalten, und die Lady erhielt ein Protokoll. Sie weigerte sich indes, die Strafe zu zahlen und ließ sich zum Polizeigebäude bringen. Vor dem Portal desselben stand der diensttuende Agent. Er war groß, schlank, mit dunklen Augen und blendend weißen Zähnen; ein junger Mann von 28 Jahren. Bei seinem Anblick weiteten sich die Augen der älteren Dame, und anstatt in den Saal zu gehen, trat sie zuerst zu dem Polizeiagenten und machte ihm ihr Kompliment über sein „tip-top-Aeußeres".

Wie herzlich ihre Worte gemeint waren, sollte man bald erfahren. Der Polizeiagent kam seit diesem Tage öfters in das Haus des Gastherrn der englischen Dame und nach einigen Wochen las das erstaunte Polizeikorps der griechischen Hauptstadt in der Zeitung die Verlobungsanzeige der Lady X. aus Durham mit dem Polizeiagenten 2. Klasse Y. in Athen. In zwei Monaten soll die Hochzeit stattfinden. Ein Fall von Liebe auf den ersten Blick. Und der glückliche Agent hatte noch weiter Glück, da er, in Verbindung mit seiner Verlobung, in sehr kurzer Zeit zum „Major" befördert worden ist.

Interessant sind die Folgen, die die Geschichte auf das Polizeikorps in Athen ausübt. Kerzengerade und mit feingebügelter Hosenfalte stehen die Polizeiagenten jetzt in Athen auf ihrem Posten. Sie werfen glühende Blicke um sich, putzen ihre Zähne besonders gut und drehen von Zeit zu Zeit an den Spitzen ihres Schnurrbartes, wenn eine Dame auf sie zukommt.

Jeder wartet auf die reiche Lady, die ihn von seinem Posten an der Straßenecke erlösen soll. Das Aeußere des Athenschen Ordnungskorps hat entschieden gewonnen durch diese Geschichte.

Oper.

Ballettschule des „Teatr Wielki".

Jede große Oper, die Wert darauf legt, jederzeit mit einem immerhin brauchbaren künstlerischen Befähigungsnachweis imponieren zu können, wird wohl oder übel darnach streben, daß ihr für das Fach „Ballett" mindestens die Zensur „gut" bewilligt wird. Das Posener „Teatr Wielki" hielt es in den ersten Jahren seines Bestehens dementsprechend für seine Pflicht, diesem genannten bühnenkünstlerischen Spezialgebiet den Platz einzuräumen, der ihm zukommt. Nach und nach wurde man in der Hinsicht „liberaler" und ließ das Ballett schließlich nur noch dann in Opern „antanzen", wo es unbedingt notwendig war. Es wird vielleicht später noch Gelegenheit genommen werden, auf diese Art, allmählich einen traditionellen Bestandteil jeder Oper in den Zustand gebremster Aktivität zu setzen, zurückzukommen. Unter diesen Umständen war es unerwartet, daß das „Teatr Wielki" ausgerechnet am Sonntag, dem 24. Juli, mittags 12 Uhr, wo sich ein großer Teil der Bewohner einer großen Stadt auf die Wanderschaft zu begeben pflegt, sich zu zeigen bemüßigt fühlte, über was für eine leistungsfähige Ballettschule es verfügt. Selbstverständlich lohnt es sich, derartigen Bewertungsprüfungen beizuwohnen. „Tanz macht glücklich", heißt es, und die Stunden sind daher nicht nutzlos vertan, in denen man sieht, was die Jüngerinnen Terpsichores vermögen, um der Wahrheit obiger Worte Geltung zu verschaffen. Vollkommen überflüssigerweise wurde die in Frage stehende Matinee durch einen abgelesenen Vortrag — das Programm verschwieg ihn vorsichtigerweise — einer unbekannten „Größe" eingeleitet, der ungefähr 25 Minuten das Publikum langweilte. Will man etwa durch derartige Ergüsse abschreckend auf zukünftige Veranstaltungen ähnlicher Art einwirken? Man erhielt dann Einblicke in die Hoheschule der Tanzkunst und bekam einen Begriff davon, wie umfangreich das Arbeitsgebiet des Ballettmeisters M. Statkiewicz ist. Die Ergebnisse seiner Tätigkeit sind, wie man sich immer wieder überzeugen durfte, außerordentlich erfreuliche, und die meisten seiner leichtgeschürzten Zöglinge werfen nicht umsonst ihre in der Hauptzahl schönen Beine. Nur müßte noch größeres Gewicht darauf gelegt werden, daß die rhythmischen Bewegungen und die Takteinheiten besser klappen. Es sieht nicht schön aus, wenn in Tanzgruppen einzelne Mitwirkende ihr Privattempo aufziehen und in Ehren halten. Im zweiten Teil des Programms bewiesen einige Damen, daß sie auf dem besten Wege sind, sich aus Ballettmäuschen in Ballettratten zu verwandeln. Bei den Tänzerinnen Roznowska, Sibilska und Radtke hat diese Metamorphose bereits bedeutende Fortschritte gemacht. Natürlich Beifallstumult, Lastwagen mit Blumenkörben usw. Die Welt ist um ein Ereignis reicher!

Der Dichter und die Zeit.

Von Karl von Felner.

Hamlet: „Der satirische Schuft da sagt, daß alte Männer graue Bärte und einen überflüssigen Mangel an Witz haben. Ob ich nun gleichwohl von allem diesem inniglich und festiglich überzeugt bin, so halte ich es doch nicht für billig, es so zu Papier zu bringen . . ."

Doch! Es lebe der Gemeinplatz, und wir von ihm!

Den Dichter, geboren in diese Zeit, würgt das verzweifelte Gefühl, ungeheuer überflüssig zu sein. Sie macht ihre Rechnung völlig ohne ihn; höchstens, daß sie unwillig wird, wenn er sie dabei stört. Worin er seinen wesentlichen Beruf sieht und seine Genugtuung sich erschöpft. So stehen sie miteinander. Was hat er also von ihr zu empfangen? Nichts. Und zurückzugeben? Geradesoviel. Dazwischen ist kein Widerspruch, daß die „Heilige Johanna" und die Courths-Mahler, Thomas Mann und die Maritza Hunderte von Auflagen und Tausende von Aufführungen hervorrufen und Millionen heimholen. Sondern nur Bestätigung dafür, daß nicht der Wert begehrt und bemessen, aber die Leistung und der Genuß erkauft und bezahlt wird. Auf einzelne mag es nicht zutreffen, aber das ist unerheblich, sofern es nicht das Bild fälscht: es fehlt ihnen mit dem rechten Bewußtsein von einer menschlichen, ja kreaturlichen Einheit die Not zu gemeinsamer Bindung. Sie suchen nur die Gesellschaft, also die Sichtung und damit die Trennung, an Stelle des Zusammenschlusses zur Gemeinsamkeit. Die Gründung der Theaterbesucherorganisationen, Literarischen Gesellschaften, Akademien bestätigt immer wieder nur die Tendenz zu Inselbildungen in den formlosen Gewässern zwischen den Zeiten; sind Schlußfolgerungen ohne Voraussetzung. Es sind die einzelnen auf der Flucht vor der Einsamkeit coram publico, die ihr damit zu entgehen glauben, daß sie einander Titel geben und die Groschen zusammenlegen, um sich dafür Bildung privatim oder von Staats wegen leisten zu können, das heißt: der eine nutznießt vom anderen. Wenn Sie nun denken, die Dichter kommen etwa zu Ihnen, um Ihnen etwas zu bringen, so ist das Ihr Irrtum; wir kommen ausschließlich und aus voller Absicht darum, um Ihnen etwas abzunehmen: nämlich Ihr Geld, für das wir uns sehen und hören lassen. Denn so gut wie wir, viel besser, kann's jeder nicht einmal mittelmäßige Rezitator meist auch; nur bleibt Ihnen dabei immer noch die harmlose Freude, sich an unseren kleinen Eigenheiten heimlich zu erlustieren. Tun wir doch, erstes Regen eines Gemeinschaftsbewußtseins, alle Sentimentalitäten und Idealitäten ab, und bekennen wir uns zur Sensation und zum Materiellen; dort finden wir uns alle sogleich, denn die Zeit lebt von ihnen und wir in ihr. Seien Sie ehrlich und mutig und benutzen Sie Ihre Bildung dazu, nicht um sich und einander etwas vorzumachen, sondern werden Sie mit ihrer Hilfe zunächst einmal sich darüber klar, daß Sie nicht Kosmetik treiben sollen, wo jeder doch vom andern weiß, daß er's tut. Warum betrügen Sie einander miteinander? Sie verstecken sich damit immer tiefer unter die Kulturgeste, von der längst nur mehr die Geste übrig ist, auf daß sie mit zivilisatorischer Geschicklichkeit Echtheit illusioniere; Sie tun es im bewußten oder unbewußten Grunde nur darum, um Ihre Sinne zu betäuben; denn sähen Sie einander ungeschminkt, Sie liefen davon oder schlügen einander tot —, vielleicht, nein sicherlich! die einzige Rettung aus der gesellschaftlichen Absperrung von einander und aus den Simulierungen und Dissimulierungen intellektueller Inzucht in die Freiheit naturgewachsener Gemeinsamkeit. Dichten heißt lügen bei denen von altersher, die sich immer beneidenswert an das Diesseits zu halten verstehen. Also bei dieser neuen alten Sachlichkeit geblieben!

Zwei Haltungen gibt es heute für den Dichter, um in der Zeit zu bestehen: Einmal sich von ihr abzuwenden, wie Stefan George, das heißt, sich in die freiwillige Klausur des Aszese wieder in die Zeit zu begeben und aus dem Schmerz Wollust zu machen, — ein Akt tiefster Heiligung und höchster Lebenskunst in einem. Zum anderen, hinzugehen und den Acker, fröhliche Weinberge oder Flugzeuge — das wäre das Allerschönste! — zu bauen: eine Handlung aus göttlicher Vernunft. Bleibt noch eine dritte Haltung: den verzweifelten, ganz fruchtlosen Kampf weiterzuführen mit dem Bewußtsein, ein Held ohne Sinn zu sein, nicht in Schönheit, aber in Torheit zu sterben. Denn Sie können von Dichter und Zeit so wenig Blüten erwarten wie vom Winter. Und wir stehen heute nun einmal im Winter. Dafür gibt es Treibhäuser, werden Sie erleichtert feststellen. Sicherlich, aber Ihre Erleichterung bestätigt wieder das nämliche: Ihnen ist nicht mehr bewußt, daß zur Blume die grüne Trift und der süße Himmel darüber gehören, die Sonne und der köstliche Regen. Ohne die ist Blume weiter nichts als Begriff, und Sie halten mit Ihrer Treibhausblüte nur ein Stückchen überlisteter Natur in der Hand.

Ich kann das alles höchstens vor Ihren Verstand zitieren, bestenfalls Ihre Sinne damit für einen Augenblick berauschen. Ihr Gefühl und Ihre Seele vermag ich nicht so damit zu tränken, daß sie gewandelt würden. Das kann ich nicht und niemand, nicht einmal der liebe Gott: er dürfte die Gesetze, unter denen er die Welt erschaffen hat, nicht Lügen strafen, ohne sich selbst aufzuheben. Und sehen Sie: die Treibhausblüte ist das Symbol Ihrer grenzenlosen Vereinsamung in fremder Umwelt, und die Formel für ein Leben, das Ihren Bedürfnissen vollauf genügt. Und da soll der Dichter hingehen und Sie aufwecken? Und Ihre Träume stören, der er selbst nur aus Träumen existiert? Er wird sich hüten! Vielleicht, daß das wieder einmal anders wird, — einstweilen gibt es nur eines: es so weiter zu treiben wie bisher, ohne Anstrengungen den Lauf der Welt mit Regenerations- und Organisationsexperimenten zu verzögern oder zu verrücken, — um so schneller kommt das Ende. Erst wo ein Ende ist, ist auch ein Anfang. Bis dahin lebe der Dichter von Ihren Illusionen, und wenn Sie ihn dafür obendrein bezahlen, so kann ihm das nur recht sein. Warum soll er sich für eine Weile opfern, die ihn nur duldet, wenn er sie hinters Licht führt? Endlich ist auch er darauf gekommen. Und er beschloß, ein Zeitgenosse zu werden.

Automobile

10|30 Protos, 6 sitz. offen,
12|30 De Dion Bouton. 6 sitz. offen,
10|30 Opel, 6 sitz. offen,
14|38 Opel, 6 sitz., „
14|38 Opel, 6 sitz., geschl.
12|34 Steyr, 6 sitz., offen
6|21 Fiat, 4 sitz., offen,
9|31 Fiat, 6 sitz., offen,
14|40 Fiat, 6 sitz., „
14|40 Fiat, 6 sitz., geschl.
Ford-Coupé
4|15 Renault 4 sitz., offen
8|35 Chenard Walker, 6 sitz. offen
9|31 Fiat-Lieferwagen,

im gebrauchten, jedoch einwandfreien Zustande bieten als günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO“ Sp. Akc.

Poznań, ulica Dąbrowskiego 29.
Chauffeurschule - Garagen, plac Drwęskiego 8.
Telephon 63-23, 63-65, 34-17.
Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!

Günstige Kaufgelegenheit!

Rittergut, 2400 Morg., Nähe Tczew, guter Boden, prima Wiesen, massive Gebäude, reichl. Inv., gute Ernte, mit 30 Dollar pro 1 Mrg.,

Rittergut, 1400 Mrg., guter Boden, Nähe Gdynia, massive Gebäude, reichl. Inv., gute Ernte, für 350 000, bei 150 000 zł.,

Gut, 450 Mrg., guter Boden, Nähe Gdynia, massive Gebäude, mit Inventar und Ernte, für 110 000, bei 60 000 zł verkäuflich.

Näheres durch den Verkaufsbeauftragten **v. Schachtmeyer, Zoppot, Eichendorffstraße 2—4.**

Schloßgut,

in Schlesien, herrlich gelegen, mit ca. 30 Morgen prachtvollem Park und Garten, 3 km. von Bahnstation, 800 Morgen, davon 400 Morg. pa. Wiesen, besonders liegende, sehr gut gebaute Wirtschaftsgebäude und Inspekt.-Haus, über 5 Mk. Reinertrag pro Morgen, **zu verkaufen.** Nur kleine, billig verzinsl. Hypothek zu übernehmen. Anzahlung ca. 75 000 Mk. Nehme gute Hypothek in Zahlung. Offerten unter **B.K. 4963** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Junger Landwirt, evang., poln. Staatsangeh., sucht

Pachtung

einer Landwirtschaft von 200—400 Morgen. Übernahme sofort. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos S. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **1488.**

RADIO

Kopfhörer von **9,50 zł, Det.-Apparate** von **7— zł** an **Lampen-Apparate, Lautsprecher** und sämtl. Teile zum Selbstbau zu billigsten Preisen empfiehlt **Jan Pientok,** Przedsiębiorstwo Radiotechnicze, Poznań-Łazarz, Odskok 2 neben dem Postamt. Tel. 6140

Drainage

übernimmt billig. Unternehmer **Winger-Książ,** Kreis Śrem.

Installations-Arbeiten

Wasserleitungen, Klosettanlagen, Badeeinrichtungen Reparaturen und Umänderungen.
K. WEIGERT
Poznań I,
Plac Sapieżyński 2
Telephon 35-94.

Schüler finden gute, gewissenhafte

Pension

(wenn nötig, Beaufsichtigung der Schularbeiten).
Frau Lange,
Poznań, Górna Wilda 61.

Wanzenausgasung.

Einzige wirksame Methode. **Ratten** töte m. Pestbazillen, viele Dankschreiben vorh.
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Wasserdichte

Segeltuche, Pläne f. Schober, Wagenpläne alle Dimensionen **liefert** zu Fabrikpreisen
R. Kunert i Ska, T. z o. p.
Poznań,
Plac św. Krzyski nr. 1. Tel. 29-21.

Heirats-gesuch.

Selbst. tücht. Kaufmann, mos., vermögend, Witwer ohne Anhang, aus guter Familie, **sucht** eine religiöse, sympath. Dame zwischen 40—50 Jahre, volle Figur, ohne jeden Anhang, auch ohne Vermögen kennen zu lernen. Wohnung in Breslau vorhanden.

Es kommen nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter Diskretion in Frage.

Offerten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1489.**

Kinderlose **Witwe** Anf. 50, mit eingerichteter 2 Zimmerwohnung

sucht Bekanntschaft

mit solidem Beamten zwecks **Heirat.** Off. an Ann.-Exp. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 unt. **1498.**

Gut möbl. **Vorderzimmer,** mit od. ohne Pension, zu verm. bei **Fr. Witajewska,** Wilda, Wierzbięcice 37a II Et. links.

Möbl. Zimmer
an sol. Herrn sofort abzugeben.
Wrocławska 5/6, III.

HONIG,

frischer Ernte, direkt vom Bienenstand, à Pfd. 3 zł Beste Qualität!
G. Snowadzki, Lehrer,
Poznań-Sołacz,
ulica Mazowiecka 38.

Schuhe!

Vom 1. August

Großer Saison-Verkauf

zu ausserordentlich niedrigen Preisen.

Sämtliche Waren sind in guter Ausführung und in modernen Façons.

Ludwik Kruk

Grösstes Schuhgeschäft.

Poznań, Stary Rynek 9. Tel. 3351.

Nachinventur-Verkauf

schöner, günstiger Sachen

Brillanten • Gold • Silber

Preise wesentlich ermässigt.

Firma: **B. Tarkowski, Poznań,**
Plac Wolności 11.

Protos-Wagen

10/30 P. S. offen, 6-sitzig, mit elektr. Licht und Starter 5facher Bereifung, fast neu, umständehalber sehr preiswert **zu verkaufen.**

Offerten an die **Annoncen-Expedition „Kosmos“, Sp. z o. o.** Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unt. Nr. **1501.**

DANZIGER WERFT, Danzig

Sonderverkauf
von

Elektromotoren

zur Räumung der vorhandenen Lagerbestände bei äußerst günstiger Preisstellung und höchstem Rabatt!

Näheres durch unsere Filialbüros, Vertreter und direkt durch die

DANZIGER WERFT, Danzig

Neue Kartoffeln

kauft zu höchsten Preisen bei Abnahme und Bezahlung auf Verladestation
Bernhard Schlage, Danzig-Langfuhr,
Telephon 424 22. Telephon 424 22.

Kaufe jeden Posten **neue**

Kartoffeln.

Zahlung nach Vorlegung des Duplikat-Frachtbriefs.
Bank Ziemian.
Bitte Preisangebot. Anruf Telefon 6115.

FILZE

für alle erforderl. Zwecke **liefert sofort** ab Fabrikl.
R. Kunert i Ska, T. z o. p.
Poznań,
Plac św. Krzyski nr. 1.
Tel. 29-21.

Achtung, Radioamateure!

Akkumulatoren und Anoden-Akkumulatoren in größter Auswahl empfiehlt zu wesentlich herabgesetzten Preisen. **Witold Stajewski, Poznań,** Stary Rynek 65. Abteilung Radio.

Gelegenheitskauf!

Berliet Limousine

gebraucht, gut erhalten, 10/30 PS., 6-Sitzer, mit elektr. Licht und Starter günstig **zu verkaufen.** Gefl. Anfr. an Postschließfach 382, Poznań.

Welche edeldenkende, vorurteilsfreie, unabhängige

Dame,

würde ebensolchen Herrn (geschieden), repräsentable Erscheinung, Mitte 40, mit akad. Grad u. Rattitel, der durch harte Schicksalsschläge sein gesamtes Hab und Gut verlor, ein eigenes Heim bieten und ihm mit geringem Kapital zur Gründung eines vornehmen und aussichtsreichen Ingenieurbüros verhelfen. Bei gegenseitiger Zuneigung **Heirat** gern gesehen. Freundl. Zuschriften unt. „Trautes Heim“. a. d. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, unter **1502.**

Arbeitsmarkt

Suche spätestens zum 1. Oktober d. Js. einen ledigen, erfahrenen und zuverlässigen

Brennereiverwalter

der befähigt ist, die Gutskorrespondenz, Buchführung u. Krankenkassengeschäfte zu erledigen. Bewerber muß die poln. Staatsang. besitzen, perfekt polnisch sprechen und schreiben können. Gefl. Off. in poln. Schrift erbittet **Kerstan, Dom. Lubczyna,** p. Podzamcze.

Deutsches Großunternehmen
sucht

Buchhalter.

Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an die Ann.-Exped. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unt. Nr. **1504.**

Ein Böttchergeselle,

findet sofort dauernde **Beschäftigung.**
Albert Schwarz, Śmigiel.

Junges Mädchen, aus besserer Familie, welches in allen Zweigen des Haushaltes bewandert ist, sucht Stellung als **Haustochter** im bess. Hause.
Angeb. an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1506.**

Eine Privat- und Handelsgärtnerei mit guter Kundschaft in Lodz (Kongreß-Polen) sucht

Pächter oder tüchtigen Obergärtner.

Die Anlage besteht aus: 2 Warmwasserhäusern, Syst. Höntsch, 1 großen belgischen Rosenhaus, belg. Kästen, 300 Fruchtbeetfenstern, Freilandkulturen, größerem Obstgarten und Park.

Bewerber, wenn solche nicht über genügend Mittel verfügen, um die Anlage in Pacht zu nehmen, können auch Anstellung als Obergärtner finden, müssen aber in obigen Zweigen durchaus tüchtig sein.

Offerten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **S. S. 1460.**

Junges Mädchen

(Anfängerin) deutsch u. polnisch sprechend u. schreibend für Verkauf u. Kontor p. sofort **gesucht.**
Angeb. mit Angabe des Alters a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **1503.**

Sauberes und flinkes
Mädchen
oder **Frau gesucht.**
Ang. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **1505.**

Perfekte **Stenotypistin** sucht Stellung auch aushilfsweise zur Vertretung. Ang. an Ann.-Exp. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 unt. **1499.**

Maschinenschlosser

auch mit elektr. Anlagen vertraut, sucht passende Stellung. Auf Gut als Maschinist mit Schmiedearbeit ang.
Ang. an **W. Gierliński,**
per Adr. K. Flösser
in Markowice, Kr. Lissa.

Für 17jährigen Sohn suche

Lehrstelle

in Fleischerei zwecks gründlicher Ausbildung, in Posen oder Umgebung.
Gefl. Offerten an
E. Hasek, Pabianice,
ul. Łąkowa 10. Kongreßpolen.

Nie dagewesene Preise! — Nie dagewesene Preise!

Unser grosser Saison Räumungs-Verkauf!

beginnt am Sonnabend, den 30. Juli 1927

Trotz der bekannt billigsten Preise erteilen wir vom 30. Juli bis einschliesslich 10. August auf sämtliche Artikel **10** bis **15%** **RABATT**

und empfehlen als Spezialität STRÜMPFE

Von den unten genannten Preisen **gehen noch 10% Extrarabatt ab.**

Strümpfe		Strümpfe		Strümpfe		Strümpfe	
baumw. flor	0.95	la Seidenflor	3.25	Kunstseide	2.95	Seide	11.50
la baumw. flor	1.25	la Seidenflor	3.65	Kunstseide	3.85	beste Seide	13.50
la baumw. flor	1.95	fil d'écosse	4.25	la Kunstseide	4.25	Schweizer Seide (unverwüstlich)	6.75
macco	2.75	la fil d'écosse	4.75	beste Kunstseide	4.95	Leder-Handschuhe	7.50
la macco	3.25	sehr haltbar	4.95	Waschseide (Bemberg)	8.50	Wäsche in großer Auswahl!	
bestes macco	3.95	fil d'écosse m. Hohlsaum	5.50				
Seidenflor	2.95						

Wir gewähren auf **Sweater, Blusen, Mäntel 10% — Spitzen, Badeartikel 15% — Wäsche 10%**
und bitten um Besuch unserer Geschäftsräume ohne Kaufzwang.

WIZA i GÓRECKI T. z o. p.,

Gegenüber Café-Esplanade. **Poznań, Plac Wolności 10 ∴ Tel. 41-50.** Gegenüber Café-Esplanade.

Seltene Gelegenheit billig. Einkaufs. — Seltene Gelegenheit billig. Einkaufs.

Großer Saison-Ausverkauf!

vom 30. Juli bis 8. August 1927.

Wir empfehlen zu staunend billigen Preisen

Kleider ◆ Mäntel ◆ Kostüme
Blusen ◆ Röcke

alles in bester Ausführung.

Bon Marché T. z o. p., Poznań

Plac Wolności 1.

Sattlerwarenfabrik

L. Pluciński, Poznań,

Gegründet 1875. **ulica Fr. Ratajczaka 36.** Telephon 1060.

Spezialität:

Geschirre, Sättel, Koffer, Peitschen, Taschen und elegante Lederwaren.

P. S. Sämtliche Sportartikel

für Tennis, Hockey, Polo, Fußball, Box, Fechtutensilien usw.

Bisher beschickte Ausstellungen erreichten die höchsten Auszeichn.

Lassen Sie sich beim Ankauf **landw. Maschinen** und **Geräte** durch Ihre landwirtschaftliche Organisation beraten. Unsere Maschinenabteilung unterrichtet Sie über alle **neuzeitlichen Maschinen** und **Kulturgeräte** und bedient Sie unbedingt preiswürdig. Wir empfehlen zur intensiven Bodenbearbeitung:

Motorschlepper mit Anhängegeräten

und zwar vorzugsweise:

Lanz-Grossbulldog 22 PS. (Rohöl) zum Preise von ...... Goldmark 5 880.—
WD-Radschlepper (Hanomag) 28 PS. (Petroleum) ...... „ 4 800.—
Raupenstock 25 PS. (Petroleum) ...... „ 5 800.—

und als **Anhängegeräte: Original-Fabrikate Eberhardt und Sack**

Doppelscheibeneggen
Schälpflüge } einzeln und kombiniert
Tiefkulturpflüge

Drillmaschinen:
Original **Siedersleben - (Saxonia)**
„ **Dehne**
sowie „ **Ventzki**

Düngerstreuer:
Original **Westfalia**
„ **Pommerania**
„ **Voss**
sowie „ **Dehne**

Bevor Sie Ihren Bedarf an **Bindegarn** decken, bitten wir, unsere Offerte einzufordern.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Poznań. Spółdz. z ogr. odp.

Zur rechtzeitigen Herbstbestellung

(anerkannt durch die Pom. u. Wlkp. Izba Rolnicza)

stehen in **Zamarte** und den **nächstgelegenen Anbaustationen** zur Verfügung:

Original u. I. Abs. Wangenheimroggen,
Orig. P. S. G. Hertaweizen, als gesunde, höchstertragreiche Kreuzung von Criewe, 104 Mal Strubes Dickkopf,
I. Abs. P. S. G. Pomm. Dickkopfweizen,
Original P. S. G. Nordland Wintergerste.

Polsko-Niemiecka Hodowla Nasion T. z o. p.

Deutsch-Polnische Saatzucht G. m. b. H.

Zamarte, p. Ogorzeliny, pow. Chojnice.

Teleph.: Ogorzeliny 1. Telegr.-Adr.: Ponihona Ogorzeliny.

Essig-Essenz gar. 80%

lose und in Flaschen
liefert ab Fabrik und ab Lager Poznań
unter amtlicher Kontrolle, zu äussersten Fabrikpreisen.

T. Neyman, Poznań, 27. Grudnia 5, Telephon 38-77

Pianos

eigener Fabrikation

stelle ich auf

der Ersten Industrie- u. Wasser-Ausstellung in Polen

vom 23. 7. bis 15. 8. 1927

in Bydgoszcz aus

und bitte um gefl. Besichtigung meines Ausstellungsraumes in der Knabenmittelschule ulica Konarskiego

B. Sommerfeld, Pianoforte-Fabrik

Tel. 883. **Bydgoszcz, ul. Sniadeckich 56** Tel. 918.

Warum wollen Sie es dem

Zufall

überlassen, ob Ihr Obstwein gut gerät, wo Sie leicht u. sicher mit

Kitzinger Reinzuchthefe

einen einwandfreien Wein erzielen können. Keine Trockenhefe, sondern frische, ohne Vorbereitung sofort gärkräftige Kulturen. Niederlagen u. a.

Posen Gadebusch und Saxoniaapotheke,

und in vielen Orten der Provinz. Sonst direkt bei der Generalvertretung **C. Pirscher Rogoźno** (Wlkp.). Verlangen Sie Drucksachen. Gärröhrchen **sehr preiswert.**

Der sparsamen Hausfrau zur Beachtung!



Benötigen Sie einen rein weissen, dauerhaften

Emaillack u. einen hochglänzenden **Fußbodenlack?**

Dann verlangen Sie:

„Lutzlacke"

m. 4 Staatspreisen u. 22 Auszeichnungen preisgekrönt.

In allen Drogerien und Farbgeschäft. erhältl.

Handelszeitung des Posener Tageblatts.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	20. 7. 27	10. 7 27
Gold in Barren und Münzen . . .	163 513 046.37	163 447 032.27
Silber in Barren und Münzen . .	1 050 951.78	1 005 966 5[illegible]
Valuten, Devisen usw.	220 071 289.89	220 647 443.24
Kursunterschiede auf Valuten-Konten (bei einer Parität von zł 5.18 für 1 Dollar)	180 013 854.86	181 601 126.57
Silber- und Scheidemünzen . . .	10 071 681.92	9 285 791.32
Wechsel	389 738 064 40	396 382 824.22
Lombardforderungen	20 360 188.15	20 155 900.18
Reportvorschüsse	21 041 000.—	21 184 000.—
Angekaufte und diskontierte Zinspapiere	9 884 029.15	18 924 224.08
Schulden des Staatsschatzes . . .	25 000 000.—	25 000 000.—
Mobilien und Immobilien	36 282 185.25	36 282 185.25
Andere Aktiva	43 781 183.04	45 384 178 09
	1 120 78[illegible] 424 81	1 139 800 666.75
Passiva.		
Grundkapital	100 000 000.—	100 000 000.—
Reservefonds	4 653 180.—	4 653 180.—
Banknotenumlauf	694 394 [illegible]40.—	717 864 430.—
Girorechnungen und sofort fällige Verpflichtungen:		
Staatskasse	98 500 330.29	93 091 025.21
Girorechnungen	149 581 784.88	152 208 721.28
Verschiedene	5 676 308.28	4 701 580.55
Zahlungsverpflichtungen in Valuten	8 365 083.31	8 766 670.25
Reportverpflichtungen	13 977 800.—	14 103 550.—
Andere Passiva	45 631 948.0[illegible]	43 911 559.46
	1 120 780 424.81	1 139 800 666.75

Wechseldiskont 8%, Lombardzinsfuss 9½%.

Der letzte Ausweis der Bank Polski zeigt wenig Veränderungen. Der Devisenbestand nahm um 0.58 Millionen ab. Der Devisenstatus blieb fast unverändert auf 197,73 (197,78) Millionen Złoty. Aus den Aktiven ist nur ein Rückgang des Wechselbestandes um 6,64 Millionen zu erwähnen. Ausserdem hat die Notenbank die Hälfte ihres Effektenbestandes (9,04 Millionen) abgestossen. Der Notenumlauf verminderte sich um 23,47 Millionen. Infolgedessen besserte sich das Deckungsverhältnis um eine Kleinigkeit. Die reine Golddeckung beträgt 23,55% (22,77%), die Deckung durch Gold, Silber und Devisen 52,17% (50,40%).

Der Umlauf an Staatskassenscheinen stellte sich am 10. Juli wie folgt dar (in Klammern der Stand am 30. Juni): Staatskassenscheine 255,3 (258,0) Millionen, Silbermünzen (Ein- und Zwei-Złotystücke) 88,9 (89,2) Millionen, Nickel- und Bronzemünzen 46,2 (46,7) Millionen. Zusammen 390,4 (393,9) Millionen.

Posener landwirtschaftliche Pfandbriefe. Die „Wirtschafts- Korrespondenz" berichtet, dass die Poznańskie Ziemstwo Kredytowe sich in weiteren Zeitungsanzeigen bereit erklärt, den Inhabern von Posener Landwirtschaftlichen Pfandbriefen den 4 Złoty-Kupon (1. Halbjahr 1927) bei Vorlegen der Stücke zu vergüten. Die Pfandbriefe sind mit einem besonderen Formular anzumelden und werden, wenn sie durch die Post bei der Posener Stelle eingehen, nach Prüfung bei der Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego hinterlegt. In den Verhältnissen bezgl. der Posener Landwirtschaftlichen Pfandbriefe konnte noch keine Klärung herbeigeführt werden. Der Unterausschuss Polen der Ständigen Kommission zur Wahrung der Interessen deutscher Besitzer ausländischer Wertpapiere hält es auch weiterhin für zweckmässig, die Uebersendung der Pfandbriefe zur Erhebung der Zinsbeträge noch zurückzustellen.

Ruhe auf dem Kolonialwarenmarkt. Auf dem Kolonialwarenmarkt herrscht gegenwärtig eine sehr schwache Bewegung, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit. Die Engroshändler behaupten jedoch, dass nicht nur die Sommerzeit, sondern auch die allgemeine Verringerung des Verbrauches das Zusammenschrumpfen der Umsätze beeinflusst. Entgegen dem Schein verringert sich die Konsumfähigkeit des Bürgers immer mehr, was sich besonders in der Kolonialwarenbranche bemerkbar macht. Ebenso werden die Einfuhrkontingente kleiner und eine weitere Herabsetzung wird befürchtet. Die Kaufleute erwarten mit Ungeduld neue Einfuhrbewilligungen, die sie sofort nach Erhalt voll ausnutzen werden. Im allgemeinen wird der Import von Kolonialwaren von Jahr zu Jahr kleiner.

Die Preise halten sich seit längerer Zeit in ungefähr gleicher Höhe. Kleine Schwankungen, wie z. B. eine Ermässigung der Pfefferpreise, haben keine besondere Bedeutung. Eine grössere Preisänderung weist lediglich Reis auf, der von 1.04 auf 0.95 je Kilo gesunsen ist. Dieser Sturz wurde durch die Ankündigung einer Zufuhr von grösseren Mengen hervorgerufen.

Andere Artikel unterlegen keinen Schwankungen und die Preise betragen für 1 kg in Originalverpackung (Kisten, Ballen und Säcke): Sternanis 6.40, Zimt Cassia Lignia in Ballen 50 kg 4.20, Cassia Vera Prima in Ballen 40 kg 5.10, Vanillenzimmt 16.82, Nelken 6.70, Tee: Moning 9.22, Orange Pecco Java 13.00 Sumatra 14.20 Ceylon 15.10, Ceylon Prima 15.45, japanischer Ingwer 5.63, Kakao Blocker in Kisten zu 50 kg und Päckchen zu 5 kg 5.80, in Kisten mit 120 Blechkisten à 100 Gramm 10.75, in Kisten mit 48 Blechbüchsen à 250 Gramm 8.50, in Kisten mit 24 Blechbüchsen à 500 Gramm 7.50, Kakao de Joung in Kisten zu 50 kg und Päckchen à 5 kg 5.55, Kaffee roh Kostarika 9.85, Guatemala 7.35, Maragogype I 10.90, II 8.05, Santos superior 5.80, Rio Ryp V 4.75, Typ VI 4.45, Kaffee gebrannt: Kostarika 12.25, Guatemala 9.22, Maragogype I 13.55, II 10.00, Santos superior 7.30, Rio Spezial 5.55, Lorbeerblätter in Ballen zu 50 kg 3.50, Kakaobutter van Houten A 8.77, bittere Mandeln 4.88—4.65, süsse Mandeln Bari Lo 47—11, Riesenmandeln 12.70 bis 13.25, französische Mandeln 6.25—6.50, Muskatnüsse 27.75, Muskatblüten 35.80, Nusskerne 6.70, Nüsse Arachit 3.13, Kokusnuss gemahlen 4.02, kalifornische Pflaumen in Kisten zu 25 kg 40—50, Fabcy 2.32, französische Sardinen Tetrais ½, in Kisten zu 100 Schachteln 276 für die Kiste, Rosine Eleme 4.65, Korinthen in Säcken zu 25 kg 2.50, Sultaninen Karaburna in Kisten 5.90, in Säcken 5.60, Vanille Tahiti kristallisiert 85.90.

Die Zahlungsfähigkeit der Kaufleute hat sich gebessert. Von Konkursen hört man jetzt weniger. Die Ware wird zu folgenden Bedingungen verkauft: 25 Prozent bei Bestellung, 25 Prozent bei Uebernahme, der Rest in Wechseln mit 45 Tagen Laufzeit.

Die Zinkproduktion in Polen nimmt mit 123 700 t jährlich die zweite Stelle in Europa ein. An erster Stelle steht Belgien mit 190 000 t, an dritter Frankreich mit 74 600 und an vierter Deutschland mit 68 300 t.

Lohnforderungen in Schlesien. Die Arbeiter der Metall- und chemischen Industrie fordern Lohnerhöhungen. Die Angelegenheit wird der Schiedskommission vorgelegt werden.

Kreditverhältnisse in Schlesien. Im Anschluss an die vorsichtige Kreditpolitik der Bank Gospodarstwa Krajowego macht sich auch eine Zurückhaltung in der Erteilung von Krediten durch die schlesischen Finanzinstitute bemerkbar. Besonders zu erwähnen sind die Banque de Silesie und die Banque franco-Polonaise. Dese Massnahmen haben eine Bestürzung in den landwirtschaftlichen Kreisen Schlesiens hervorgerufen.

Die Lage in der Kohlenindustrie Oberschlesiens. Im Laufe der Woche hat sich die Lage etwas verschlechtert. Die Förderung und der Absatz von Kohle sind in bedeutenderem Masse zurückgegangen. Gefördert wurden in der vergangenen Woche 502 000 t. Der Export behauptet sich auf derselben Höhe, jedoch ist der Absatz im Inlande um 32 000 t zurückgegangen. Dies wird mit der Zurückhaltung der kleinen Händler und Vermittler erklärt. Es herrscht die Ansicht, dass diese Kleinhändler den im Herbst zu erwartenden Waggonmangel ausnützen wollen, um die Preise zu schrauben.

Die Anleihe für den Danziger Hafenausschuss geschlossen. Die amerikanische Anleihe von 4½ Millionen Dollar für den Hafenausschuss in Danzig zum Aufbau der Hafeneinrichtungen ist vollständig gezeichnet worden. Die Listen wurden geschlossen.

Polens Aussenhandel im 1. Halbjahr 1927 schliesst bei einer Einfuhr von 2 555 781 t i. W. v. 819 952 000 Goldzloty und einer Ausfuhr von 9 783 566 t i. W. v. 708 523 000 G.-Zł. mit einem Passivsaldo von 111 429 000 G.-Zł., während die Vergleichszeit des Vorjahres bei einer Einfuhr von 977 686 t i. W. v. 351 880 000 G.-Zł. und einer Ausfuhr von 7 541 365 t i. W. v. 573 652 000 G.-Zł. ein Aktivsaldo von 221 772 000 G.-Zł. ergeben hatte. Der Import hat im Vergleich zu 1926 eine ganz ungewöhnliche Erhöhung (um 468 Mill. G.-Zł. bzw. 133 Prozent) erfahren, ein deutlicher Beweis dafür, in welchem Masse seinerzeit die Einfuhr gedrosselt worden ist. Die Ausfuhr konnte um 135 Mill. zł bzw. 23,5 Prozent gesteigert werden.

Die wichtigsten Einfuhrposten zeigen gegenüber dem 1 Semester des Vorjahres folgende Veränderungen: Weizen 208 041 t i. W. v. 64 197 000 G.-Zł. (576 t i. W. v. 166 000 G.-Zł.), Roggen 99 928 t i. W. v. 24 814 000 G.-Zł. (1 297 t i. W. v. 190 000 G.-Zł.), Eisenerze 318 165 t i. W. v. 5 595 000 G.-Zł. (102 697 t i. W. v. 2 402 000 G.-Zł.) Zinkerze 95 054 t i. W. v. 14 517 000 G.-Zł. (35 290 t i. W. v. 4 596 000 G.-Zł.), chemische anorganische Produkte (Phosphorite, Pottaschsalze, Chilesalpeter) 314 830 t i. W. v. 27 774 000 G.-Zł. (113 317 t i. W. v. 12 823 000 G.-Zł.), Alteisen 265 660 t i. W. v. 16 080 000 G.-Zł. (45 035 t i. W. v. 1 714 000 G.-Zł.), Maschinen und Apparate 18 001 t i. W. v. 50 280 000 G.-Zł. (10 123 t i. W. v. 21 449 000 G.-Zł.), Papier und -Erzeugnisse 34 313 t i. W. v. 18 896 000 G.-Zł. (12 504 t i. W. v. 5 447 000 G.-Zł.), Textilmaterialien und -Erzeugnisse 67 832 t i. W. v. 208 538 G.-Zł. (36 399 t i. W. v. 113 331 000 G.-Zł.). Ein Rückgang ist aus den erst kürzlich an anderer Stelle von uns näher dargelgeten Gründen bei der Konfektionsindustrie zu verzeichnen, die nur 219 t i. W. v. 6 727 000 G.-Zł. (gegenüber 363 t i. W. v. 7 499 000 G.-Zł) importierte.

Die Hauptausfuhrposten ergeben für die Berichtszeiten folgendes Bild: Weizen 1936 t i. W. v. 628 000 G.-Zł. (36 608 t i. W. v. 9 618 000 G.-Zł.), Roggen 3885 t i. W. v. 1 067 000 G.-Zł. (106 883 t i. W. v. 17 925 000 G.-Zł.), Zucker 118 735 t i. W. v. 46 658 000 G.-Zł., (142 121 t i. W. v. 42 045 000 G.-Zł., mengenmässiger Rückgang, wertmässige Erhöhung). Schweine 333 191 Stück i. W. v. 40 670 000 G.-Zł. (380 650 Stück i. W. v. 27 250 000 G.-Zł., mengenmässige Verringerung, wertmässige Steigerung), Holz 3 155 809 t i. W. v. 171 670 000 G.-Zł. (2 255 001 t i. W. v. 97 696 ;000 G.-Zł.), darunter Rundholz 896 673 t i. W. v. 45 385 000 G.-Zł. (481 666 t i. W. v .17 046 000 G.-Zł.), Schnittmaterial 940 017 t i. W. v. 76 217 000 G.-Zł. (643 180 t i. W. v. 41 236 000 G.-Zł.), Kohle 5 267 687 t i. W. v. 99 524 000 G.-Zł. (3 961 489 t i. W. v. 68 125 000 G.-Zł.), Petroleum 21 951 t i. W. v. 3 475 000 G.-Zł. (45 485 t i. W. v. 4 866 000 G.-Zł.), Motor- und Schieröle 62 671 t i. W. v. 7 883 000 G.-Zł. (84 940 000 t i. W. v. 9 088 000 G.-Zł.), Benzin 36 823 t i. W. v. 9 753 000 G.-Zł. (27 616 t i. W. v. 7 716 000 G.-Zł.), Paraffin 8 632 t i. W. v. 5 535 000 G.-Zł. (12 341 t i. W. v. 8 280 000 G.-Zł.), Metalle und -Erzeugnisse 165 167 t i. W. v. 83 642 000 G.-Zł. (100 371 t i. W. v. 62 475 000 G.-Zł.), Papier und -Erzeugnisse 8577 t i. W. v. 2 576 000 G.-Zł. (10 279 t i. W. v. 2 352 000 G.-Zł., mengenmässiger Ab-, wertmässiger Anstieg), Textilmaterialien und -Erzeugnisse 18 506 t i. W. v. 39 948 000 G.-Zł. (17 263 t i. W. v. 8 983 000 G.-Zł.), Konfektion 128 t i. W. v. 1 245 000 G.-Zł. 122 t i. W. v. 1 751 000 G.-Zł., mengenmässige Steigerung, wertmässige Verminderung). Hiernach ist also der Export der Holz-, Kohlen-, Naphthaprodukten-, Metall- und Textilindustrie gestiegen, während andere Ausfuhrzweige, darunter vor allem der Brotgetreidehandel, grosse Ausfälle zu verzeichnen haben.

Die polnisch-jugoslawische Gegengeschäfte. Das schon mehrfach erwähnte Abkommen zwischen der polnischen Tabak-Monopolverwaltung und dem Belgrader Eisenbahnministerium ist dieser Tage auch von polnischer Seite ratifiziert worden. Danach wird das Tabakmonopol 1 834 000 kg Tabak i. W. v. 6 441 000 Schweizer Frcs. in Jugoslawien kaufen und die jugoslawische Staatsbahnverwaltung bei einer Reihe polnischer Hütten und Metallfabriken in Oberschlesien, Teschen und Warschau Brückenkonstruktionen, Schienen, Hafenkräne und verschiedenes Eisenmaterial im Gegenwert von 7 849 000 Schw. Frcs. bestellen, darunter für ca. 6 Mill. bei der Königs- und Laurahütte. Der Differenzbetrag dient zur Deckung der polnischen Schulden aus Tabaklieferungen i. J. 1925. Die Lieferungsbedingungen sind, wie es heisst, für die polnische Industrie sehr günstig. Die Lieferzeit erstreckt sich über 30 Monate. — Beide Länder sind offenbar bestrebt, ihre Handelsbeziehungen demnächst noch weiter zu vertiefen. In Frage kommt dabei einerseits der jugoslawische Erzbergbau, andererseits die polnische Hüttenindustrie. Vor mehreren Jahren schon hat diese daran gedacht, Erze aus Jugoslawien zu beziehen. Zu regelmässigen grösseren Lieferungen ist es aber noch nicht gekommen. Auch ist inzwischen noch nichts verlautet, zu welchen praktischen Ergebnissen die Informationsreise geführt hat, die im Mai d. Js. von mehreren polnischen Hüttenfachleuten nach Jugoslawien unternommen wurde. Man interessiert sich übrigens nicht nur für den Bezug von Manganerzen, sondern auch von Bauxit aus Jugoslawien. Im Jahre 1926 betrug die jugoslawische Ausfuhr nach Polen rund 19.6 Mill. Dinar und die Einfuhr polnischer Waren rund 88.7 Mill. Dinar, woraus sch ein Passivsaldo in Höhe von 69,1 Mill. Dinar für Jugoslawien ergab, während 1925 die Bilanz mit 23,8 Mill. Dinar zugunsten Jugoslawiens aktiv war.

Märkte.

Getreide. Warschau, 29. Juli. Notierungen der Getreidewarenbörse für 100 kg franko Verladestation, in Klammern franko Warschau: Kongressroggen 687 gl 177 f. h. neu (43.50), 681 gl 116 f. h. neu (43.50 bis 43.25—45), Wintergerste 38, Richtpreise, festgesetzt durch die Notierungskommission franko Verladestation: alter Weizen bei etwas stärkerer Nachfrage 58—59, Hafer 40—41, Umsätze sind grösser geworden. Die Stimmung ist unverändert ruhig.

Lemberg, 29. Juli. Gesteigertes Angebot in inländischem Brotgetreide bei Mangel an Abnehmern wegen zu hoher Preise. Futtergetreide alter Ernte ist infolge schwachen Interesses im Preise gesunken. Tendenz ausgesprochen fallend. Stimmung abwartend. Domänenweizen 48—49, Mahlgerste 33—34, Hafer 33—34, Futtermischung in Körnern 30—31.

Auf dem Mehlmarkt ist die Tendenz für Roggenmehl sehr stark. Man zahlt jeden verlangten Preis. Weizenmehl vernachlässigt. Tendenz anhaltend mit Ausnahme von Roggenmehl.

Bielitz, 29. Juli. Hafer 45.

Bromberg, 28. Juli. Engrospreise für Getreide loko Bromberg für 100 kg. Weizen 53.75—54.75, Roggen 51—53.50, Futtergerste 47 bis 49, Braugerste 32—35, Hafer 40—42, Weizenkleie 30, Roggenkleie 33. Tendenz uneinheitlich.

Krakau, 29. Juli. Amtlich. Domänenweizen 72/73, neu, 52—53, neuer inländischer Domänenroggen 68/69 46—47.

Preise für Ware mittlerer Handelsqualität für 100 kg in Złoty ohne Lebensmittelgemeindesteuer. Parität Krakau: Weizenmehl aus dem Krakauer Kreis alt, Ausmahlung 45 Prozent 92—93, 50 Prozent 90—92, Griesmehl 93—95, dunkles Backmehl 77—78, aus dem Posenschen Ausmahlung 65 Prozent: alter Ernte 79.50—80.50, Roggenschrotmehl 64—65. Tendenz abwartend.

Kattowitz, 29. Juli. Getreidenotierungen unverändert.

Lublin, 29. Juli. Das Lubliner Landwirtschaftssyndikat notiert: Roggen 43, Weizen 56, Hafer 40 Raps in Dollar 6.75, Braugerste 37, Weizenkleie 24. Bedarf gering. Tendenz anhaltend.

Die Mühle „Piaski" notiert: Weizenmehl „0000" 90, „00" 88 „0" 86, Nr. I 80, Nr. 3½ 75, Nr. 4 72, Nr. 4½ 66, Weizenkleie 32. Die Preise verstehen sich für 100 kg loko Mühle. Bedarf mittelmässig, Tendenz anhaltend.

Wilna, 29 Juli. Grosshandelspreise für 100 kg loko Wilna. Notierungen der landwirtschaftlichen Genossenschaft der Ostgebiete: Roggen 53—55, Hafer 46—48, Braugerste 50—53, Grützgerste 45—47, Kartoffeln 10—11, Roggenstroh 8—10, Heu 16—18, Tendenz ruhig.

Amerik. Weizenmehl 1—1.10, engros für 1 kg, im Kleinhandel 1.10—1.20.

Hamburg, 29. Juli. Notierungen für Auslandsgetreide in hfl. für 100 kg cif Hamburg. Weizen Manitoba I 16.50, II 16.10, III 15.20, Rosa Fe 14.80, Barusso 14.45, Hardwinter I 14.90, II 14.75, Amber Durum 15.75, Gerste donaurussische 12.50, Marokkogerste 10.45, Roggen Western Rye I 11.30, II 10.90, südrussischer Roggen 12.20, Mais La Plata loko 8.60, Juli 8.70, August 8.75, Whiteclipped Hafer II loko 9.60, Kanada Deding 10.60, Weizenkleie in sh für 1000 kg Palarc 135, Bran 135—136, Leinsamen für Juli 19.12½, August 19.27½.

Berlin, 30. Juli. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. —.—, Juli 291, September 267, Oktober 266.25. Tendenz matt. **Roggen:** märk. 234—237, Juli 240, September 227—227.50, Oktober 227.50. Tendenz matt. **Gerste:** Neue Wintergerste 189—194. Tendenz matt. **Hafer:** märk. 260—264, Juli 224. Tendenz matt. **Mais:** 187—189. Tendenz stetig. **Weizenmehl:** 34.75—37. **Roggenmehl:** 32.75—34.50. **Weizenkleie:** 13,75. **Roggenkleie:** 15.25. **Raps:** 295—300. **Viktoriaerbsen:** 45—58. **Kleine Speiseerbsen:** 28—35. **Futtererbsen:** 22—23. **Peluschken:** 21.50—23.50. **Ackerbohnen:** 22—23. **Wicken:** 22—24. **Lupinen, blau:** 14.75—15.75. **Lupinen, gelb:** 15.75—17.75. **Rapskuchen:** 14.80—15. **Leinkuchen:** 21.20—21.60. **Trockenschnitzel:** 12.50—13. **Soyaschrot:** 19.50—20.40. **Kartoffelfocken:** 34.75—35.

Produktenbericht. Berlin, 30. Juli. Die ziemlich umfangreichen Andienungen und die von den überseeischen Märkten gemeldeten scharfen Preisrückgänge lösten hier eine schwache Stimmung aus. Juliweizen gab um 3 Mark, Herbstsichten um 1 Mark im Preise nach. Juliroggen war gleichfalls um 1½ Mark im Preise rückgängig, nachdem in den Vormittagsstunden höhere Preise als gestern bewilligt worden waren. Die Herbstsichten von Roggen hatten gleichfalls Preisabschläge von 2 Mark aufzuweisen. Das gute Erntewetter hält die Landwirte auf dem Feld, so dass nur sehr wenig Angebote von Neugetreide vorliegen. Die Cifofferten von Auslandsbrotgetreide waren im Anschluss an die schwache Veranlagung der Terminmärkte erneut nicht unerheblich ermässigt, Abschlüsse kamen nur in geringem Ausmasse zustande. Weizen- und Roggenmehl sind von den Mühlen teilweiseweise um ¼ bis ½ Mark in den Offerten ermässigt. Geschäft wollte sich jedoch nicht entwickeln. Für Hafer machte sich bei niedrigerem Preise etwas bessere Kauflust geltend. Gerste blieb in den übermässig angebotenen abfallenden Qualitäten vernachlässigt, während für das sehr knappe gute Material rege Nachfrage vorhanden war.

Posener Börse.

	30. 7.	29. 7.
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr.	—	49.50
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredvt. . . .	94.00	94.00
	94.50	94.25
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt. .	22.90	23.00
5% Poż. konwers. . .	61.00	60.75
5% Pożyczka Prem.	—	55.00

	30. 7.	29. 7.
Polski Bank Handl., Poznań (1000 Mk.).	1.20	—
H. Cegielski (50 zł). .	—	42.00
C. Hartwig (50 zł.)	—	43.50
Hartw.Kant. (1000 M.	5.50	—
Dr. R. May (1000 M.)	—	92.50
Unja (12 zł).	21.00	—

Tendenz: ruhig.

Wien, 29. Juli. Tendenz fest, Umsätze gering infolge kleinen Angebots an neuer Ware. Nachfrage gut. Notiert wurden in österreichischen Schilling loko Verladestation: Marchfeld Roggen 37.52, bester Boden Juli 36, sof. Lieferung loko Grenze 37, österreichischer Weizen 39—40, ungarischer Weizen 78 kg kc. 193, loko Wien für Oktober 81—82 kg ungarischer Theissweizen loko Grenze 42 sh, amtliche Notierungen einschliesslich der Umsatzsteuer, ohne Zoll loko Wien: Ungarischer Weizen 80—82 kg 43.25—43.75, Marchfelder Roggen 37 bis 37.50, Weizenkleie 22.50—23, Roggenkleie 22.25—22.50, Mais 27—28.

Chikago, 28. Juli. Schlussbörse in Cents für 1 bushel. Weizen Juli 138⅞, Dezember 137⅝, Dezember 141.75, Mais Juli 102⅜, September 105⅞, Dezember 107⅝, Hafer für Juli 43, September 44⅜, Dezember 46⅞, Roggen für Juli 106.75, September 93⅞, Dezember 97. Lokopreise: Weizen Redwinter II 140, Hardwinter II 140.25, III 138.50, Mais gelb 106.50, Hafer weiss II 46, Roggen II 108, Malting Gerste 70 bis 83.

Obst. Posen, den 30. Juli. Die Firma Hartwig Kantorowicz Posen notiert für 50 kg: Himbeeren 43—50 zł, Sauerkirschen 40—43 zł, Johannisbeeren 30 zł.

Vieh und Fleisch. Warschau, 29. Juli. Auf dem Schweinemarkt sind die Preise um 20—30 Groschen für 1 kg gestiegen. Starke Tendenz ist in Posen und Kattowitz zu bemerken. Nach Warschau wurden aufgetrieben: 577 Stück. Notiert wurden für 1 kg Lebendgewicht 2.50—3.30, Durchschnittspreis 2.90, geschlachtete Schweine in Hälften loko Viehhof 3.50—3.70.

Auf dem Rind- und Fleischmarkt wurden gestern aufgetrieben: 83 Rinder und 118 Kälber, Ausserdem betrug die Zufuhr: 149 Rinderviertel, 1205 Kalbsviertel, 105 Hammelviertel. Der heutige Auftrieb betrug: 8 Rinder, 89 Kälber. Die Zufuhr 781 Rinderviertel, 1725 Kalbsviertel und 452 Hammelviertel. Richtpreise: für Lebendgewicht Rinder 1.40—2.05, Kälber 1.80—1.90, für Kälber und Kalbfleisch feste Tendenz. Im Grosshandel wurde notiert für 1 kg in Vierteln: Lokale Ausschlachtung Hinterviertel 2.40—3.20, koscheres Vorderviertel 2.20—3.50, Vorortsschlachtung 2.50—3, Provinzausschlachtung 2—2.80, lokales Kalbfleisch 2.70—3, Provinzkalbfleisch 2.40—2.80, Hammelfleisch aus der Provinz 2—2.80.

Kattowitz, 29. Juli. Auf dem Zentralviehmarkt in Myslowitz wurden in der Zeit vom 25.—29. 7. aufgetrieben: 552 Kühe, 88 Jungkühe, 65 Bullen, 21 Ochsen, 58 Kälber und 1739 Schweine. Der Gesamtauftrieb betrug 2518 Stück. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht Rinder 1. Sorte 1.65—1.80, 2. 1.45—1.65, 3. 1.30—1.45, Schweine 1. Sorte 3.10, 2. 2.80—3.10, 3. 2.50—2.80, Kälber 1.60—1.80. Angebot mittelmässig. Nachfrage gering. Tendenz schwankend. Die Preise für Schweine sind gestiegen. Der Auftrieb war um 66 Stück grösser als in der Vorwoche.

Baumwolle. Bremen, 29. Juli. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. Amerikanische Baumwolle loko Oktober 19.99 — 19.96 (19.97). Dezember 20.22 — 20.18 (20). Januar 20.30 — 20.28 März 20.50 — 20.44, Mai 20.64 — 20.58. Tendenz ruhig.

Baumaterialien. Wilna, 28. Juli. Grosshandelspreise für Baumaterialien: loko Lager Wilna. Weisser Kalk I. Qualität 7.50 zł für 100 kg, II. 6.50, Gips 15, Normalbauziegel 90 zł für 1000 Stück, einschl. Lieferung, Eisenblech 1, für 1 kg verzinktes Blech 1.35, Baunägel 11.50 Złoty für die 16 kg-Kiste.

Holzprodukte. Wilna, 29. Juli. Grosshandelspreise für 1 kg: Pech 0.40, Teer 0.38, trockener Teer 0.50, weisser Terpentin 1.20, roter Terpentin 0.90, gelber 1, Wagenschmiere 0.35. Tendenz beständig.

Kunstdünger. Bielitz, 29. Juli. Kalisalz 42proz. ausländichen Ursprungs 26.50, 30proz. inländisches Kalisalz 16, Kainit 10 t loko Grube 278, Superphosphat 18proz. 20 zł, schwefelsaures Ammoniak 21proz. 52, Chilisalpeter und norwegischer Salpeter wurde nicht notiert, Düngekalk, gemahlen, 10 t loko Kalkofen 100, Generatorendüngekalk, gemahlen 10 t loko Kalkofen 1.20, Preise verstehen sich für 100 kg einschliesslich Verpackung loko Lager Bielitz.

Lichte. Bromberg, 28. Juli. Grosshandelspreise für Kerzen loko Bromberg: Kandelaberkerzen lose 6, 8 und 12 in Kisten zu 50 Pfd. 1.25, in Päckchen zu 6, 8 und 12 Stück 1.30 für 1 Päckchen, Kompositionskerzen in Päckchen: Wagenkerzen 1 für 1 Päckchen 1.60, Christbaumkerzen 30, in Kisten zu 200 Päckchen das Päckchen 0.70.

Berliner Viehmarkt vom 30. Juli 1927.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 1841 Rinder (darunter 475 Ochsen, 432 Bullen, 934 Kühe und Färsen), 1370 Kälber, 8678 Schafe, 8159 Schweine. — Ziegen, — Ferkel, — Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:	
Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	65—66
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	60—62
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	54—58
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	45—50
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	60—61
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	56—58
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	52—55
d) gering genährte	48—50
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	50—53
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42—45
c) fleischige	32—35
d) gering genährte	23—26
Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	62—64
b) vollfleischige	56—58
c) fleischige	48—52
Fresser	43—51
Kälber:	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	73—87
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—70
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	50—57
e) geringe Saugkälber	—
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	57—62
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	49—56
c) fleischiges Schafvieh	40—47
d) gering genährtes Schafvieh	30—35
Schweine:	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	60—62
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	64—66
c) „ „ „ 200—240 „ „	63—64
d) „ „ „ 160—200 „ „	60—62
e) „ „ „ 120—160 „ „	—
f) „ „ „ unter 120 „ „	—
g) Sauen	51—53

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, ausgesuchte Holsteiner über Notiz; bei Kälbern ruhig, bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 30. Juli, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.87—8.88 zł, Devisen 8.91 zł, 1 engl. Pfund 43.24 zł, 100 schweizer Frank 171.48 zł, 100 französische Frank 34.79 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.48 zł und 100 Danziger Gulden 172.11 zł.

Der Złoty am 29. Juli. (Ueberweisung Warschau): Bukarest 1835, Czernowitz 1820, London 43.50, Zürich 58, Riga 64, Prag 378.25, Mailand 207.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

NACH DER SAISON

veranstalte ich wie alljährlich meinen „Grossen Saison-Ausverkauf“, indem ich die Verkaufspreise teilweise unter den Selbstkostenpreis herabgesetzt habe. Mein Ausverkauf ist nicht nur eine „äusserst günstige Offerte“ sondern auch eine seltene und einzig dastehende Gelegenheit wirklich

gute Qualitäten zu nie dagewesenen Preisen

zu erstehen. Hiermit lade ich alle ein die seltene Gelegenheit wahrzunehmen oder nicht, vorerst überzeuge sich jeder, was mein Inserat sagt.

Besichtigt meine Magazine ohne Kaufzwang.

- Taghemden mit Langettenspitze gute Qualität 2,75 — 2,40
- Taghemden mit Stickerei. . . oder Klöppelspitze 4,95 — 3,95
- Taghemden Ia Madapolam, mit Stickerei od. Spitze — 5,75
- Taghemden Ia Batist, reich verz. m. Valenciennes-Sp. — 6,25
- Nachthemden mit Langettensp. gute Qualität. . — 5,50
- Nachthemden m. Klöppelspitze — 6,65
- Nachthemden Ia Madapolam, schön verziert mit Klöppelspitze . . . . — 8,75

Weisse Damenwäsche

- Nachthemden Ia Madalan verziert m. Stickerei — 9,75
- Nachtjacken gute Ausführung — 4,95
- Beinkleider mit Langettenspitze gute Qualität . . . . . . — 2,95
- Beinkleider mit Stickerei oder Klöppelspitze . . . . — 3,95
- Beinkleider Ia Madapolam mit Klöppelspitze . . . . — 4,45
- Beinkleider Ia Batist mit Klöppelspitze . . . . — 3,95
- Beinkleider Ia Wäsche-Batist m. Valenciennesspitze — 4,95
- Hemdhosen mit Langettenspitze gute Qualität . . . . — 2,95
- Hemdhosen verziert mit Klöppelspitze . . . . — 3,95
- Hemdhosen gute Qualität verziert mit Klöppelspitze . . . . — 5,45
- Hemdhosen Ia Madapolam reich verziert mit Klöppelspitze . — 7,95
- Hemdhosen Wäsche Batist reich verziert mit Valenciennes . — 9,45
- Unterrockkombinat. verz. m Sticker. oder Spitze — 7,45
- Unterrockkombinat. sehr schön mit Stickerei verz. — 10,50

Weisse Luxuswäsche
inländische und ausländische Ware (Wiener) 20% ermässigt.

Beachtet meine Schaufenster und Auslagen.

- Unterrockkombinationen Wäschebatist, verziert mit Valenciennespitze . . . . — 10,25
- Untertaillen mit Klöppeleinsatz — 1,45
- Untertaillen mit Klöppelspitze — 1,95
- Untertaillen mit Hohlsaum . . . — 2,45
- Hauben a. Batist m. Klöppelspitz. i. weiß, lila, gold, lachsf. — 1,45
- Hauben aus Voile, Schweiz r-Voile, reich verziert mit Valenciennespitze — 3,95
- Hauben aus Voile, Schweizer-Voile schön verz. 2,95 — 2,45

Strümpfe

- Baumwollflor Damenstrümpfe — 0,95
- Seidenflor Damenstrümpfe — 2,95
- Kunstseidene „ 4,25 — 2,95
- Flor „ 4,95 — 4,25
- Ia. Seidenflor mit Hohlsaum . . 5,95, 5,40 — 5,25
- Waschseid. Damenstrümpfe der Fabrik „Bemberg“ — 6,45
- Chiffon-Damenstrümpfe — 6,75
- Kinderstrümpfe in grosser Auswahl Ermässigung . . . . — 10%
- Herren-Socken mod. farbig 0,85 — 0,65
- Herren-Socken aus Zwirn verschiedene Farben — 1,35
- Herren-Socken Seidenflor . 1,60 — 1,45
- Herren-Socken aus Ia. Zwirn . . — 2,35
- Herren-Socken fil d'écosse . . . — 2,95
- Herren-Socken fil d'écosse mit Seide . . . . . — 3,25
- Herren-Socken Ia Macco . . . . — 3,75
- Kinder-Socken grosse Auswahl Ermässigung . . — 20%

Weisse Kinderwäsche

- Kinderjäckchen Grösse 6 2,05 zł, Grösse 5 1,90 zł, Grösse 4 — 1,75 — 1,65
- Unterröckchen ohne Aermel Grösse 3 2,95 Grösse 2 2,85 Gr. 1. — 2,75
- Gestrickte Höschen Grösse 6 3.15, Gr. 5, 2,95, Gr. 4, 2,75 Gr. 3 — 2,50
- Unterröckchen mit Aermeln Gr. 3, 3,10, Gr. 2, 2,95, Gr. 1 . . . . — 2,85
- Gestrickte Höschen amerik. Facons

Handschuhe

- Damen-Zwirn-Handschuhe 3,85 3,70 3,40 2,80 — 1,65
- Damen-Handschuhe imit. Wildleder m. Manschetten 5,55 5,20 — 4,75
- Damen-Handschuhe imit. Wildleder farbig . . . — 5,20
- Damen-Zwirnhandschuhe weiss 5,00 3,70 3,60 3,15 3,00 — 1,85
- Damen-Handschuhe schwarz aus Zwirn 3,95 3,00 — 1,80
- Damen-Leder-Handschuhe, farbig. . . . . — 6,90
- Damen-Leder-Handschuhe, Nappa . . . . — 8,50
- Damen-Leder-Handschuhe, Nappa Fabrik „Pioto“ 12,95, 11,50 — 9,80
- Damen-Handschuhe dänisch. farb. 14,85 13,25 — 10,80
- Damen-Leder-Handschuhe, schwarz u. weiß . . . . — 6,90
- Herren-Handschuhe aus Zwirn, farb. 4,80, 2,90 — 1,[illegible]
- Herren-Handschuhe imit. Wildleder fab. 6.60, 6.—, 5.50, 4.60, 5.20, 2.10, 3.95 — 3,50
- Herren-Leder-Handschuhe, fab. „Pioto“ — 8,50
- Herren-Leder-Handschuhe „Nappa“ . . — 9,50
- Herren-Leder-Handschuhe Nappafabrik „Pioto“ 14,00 — 12,50

Blusen

- Pique weiss kurze Aermel . . — 3,95
- Batist-Blusen weiss kurze Aermel . . — 3,95
- Voile-Blusen Schweizer-voile farbige Strickerei . . . . — 6,95
- Voile-Blusen weiss, bunte Strickerei m. Kragen . . . . — 7,95
- Opal-Blusen mit langen Aermeln . . — 9,75
- Voile Schweizer-Voile lange Aermel mit Einsatz . . . . . . — 12,80
- Voile Façon Hemdblusen . . . . . . — 12,95
- Popeline-Blusen lang. Aerm. — 13,95
- Popeline mit kurzen Aermeln . . — 10,95
- Luxus-Blusen in riesig. Ausw. Ermässigung — 20%

Trikotagen

- Herren-Unterhosen macco . . . . . 5,95 4,70, 3,65, — 2,95
- Herren-Hemden macco 3,40 3,25, — 2,95
- Herren-Hemden macco lang 5,70, 4,70, 4,30 3,90, — 3,50
- Kombinationen für Kinder macco . . . . . 6,15 5,80—5,40, — 3,25
- Herren-Hemden macco. Gors u. Manschetten aus Zephir 6,15, 5,80, 540, — 4,75
- Damen-Kombinat. „Ribana“ für Damen . . . . — 14,30
- Damen-Hemden „Ribana“ ohne Aermel — 7,30
- Damen-Hemden Ribana“ mit halb. Aerm. — 9,50
- Beinkleider „Ribana“ 10,25, 11,50, 10,50 — 9,50
- Beinkleider seid. gute Qualität 12 90, 10,70, 8,55 . . — 6,95
- Beinkleider Partie in versch. Farben . . — 7,45
- Damen-Beinkleider baumw., versch. Farben 1,55 . . . . . — 1,45

Taschentücher

- farbiger Rand . . . . . . 0,48 — 0,35
- Batist-Taschentücher . . 0,78 — 0,69
- mit Klöppelspitze . . . . — 0,58
- mit Valenciennesspitze . 0,95 — 0,85
- mit Hohlsaum . . . . — 0,85

Alle anderen hier nicht angegebenen ermäßigt **20%**

Spitzen

- Klöppelspitze . . . . von — 0,16
- Valenciennesspitze Stücke v. 11 m. — 2,50

Alle anderen
Spitzen, Tülle, Besätze Ermässigung — 20%

- Stickereien . . . . . von — 0,24

Seiden

Crêpe de Chine, Crêpe Ideal, Crêpe Georgette Japon . . . . . Ermässigung — 20%

Sweaters

Damen und Kinder-Sweaters in modernsten Farben und Façons. . . . . Ermässigung — 20%

Korsetts

Ermässigung bis 30%

Kragen und Garnituren

- Garnituren Kinder-Spitzen . . . 2,50 2,60, — 2,25
- Kindergarnituren mit Hohlsaum . . . . . . 2,50, — 2,25
- Schiller-Kragen . . . — 1,20
- Damen-Pique-Kragen — 1,00
- Garnituren für Damen Pique . . . . — 1,45
- Opal-Kragen für Damen 1,80 — 1,55
- Popeline-Kragen für Damen — 2,20
- Spitzenkragen für Damen . . 7,60, — 7,05
- Garnituren für Damen Crêpe de Chine mit Spitze . . — 6,00
- Garnituren für Damen, aus Opal mit Spitze . . 4,20, — 3,40
- Kragen f. Damen aus Crêpe de Chine . . . 5,05 4,40 — 3,45
- Jabots aus Opal m. Spitze 3,15 3,00 . . . . — 2,55
- Seiden-Jabots . . 5,45 5,20 — 5,00
- Seidene Westen mit Spitze 11,60 — 10,90
- Westen aus Spitze 12,40 11,45 9,35 — 9,20
- Westen aus Crêpe de Chine 11,75 10,30 — 10,10
- Westen aus Crêpe Georgette — 12,40
- Westen aus Opal . . 5,35 3,55 — 2,60
- Westen aus Popeline . . . . — 4,55
- Westen aus Popeline, m. Band 5,15 — 3,40

Mützen

- Kindermützen aus Trikot 4,60, 3,15, 2,60, 2,10, 1,95, 0,95 . . . . — 0,75
- Stroh-Mützen f. Kinder 9,—4,45 — 1,95
- Damen-Trikot-Mützen — 6,90
- Damen-Stroh-Mützen 5,90 — 10,50

Shawls

aus Seide handgemalt, schöne originelle Dessins, artistische Ausführung Ermässigung bis 30%

Schürzen

für Damen und Kinder Grose Auswahl. Preise ermässigt bis 30%

Handtaschen — Brieftaschen
— Gürtel und Galanterie — Preise ermässigt bis 40%

Pijamas, Penjuars
Schlafröcke, Morgenkleider Preise ermässigt bis . . . 30%

Bade-Artikel Kostüme, Mäntel, Handtücher, Kappen, Badetücher, Rafja- und Satin-Schuhe, Frotteestoffe **20%** ermässigt.

ZYGMUNT WIZA

Poznań, ul. 27. Grudnia 5. **Bydgoszcz, Plac Teatralny 3.**

durch das Erdbeben getötet wurden. Die Not in den von dem Erdbeben heimgesuchten Distrikten soll grenzenlos sein. Internationale Hilfe ist dringend erwünscht.

Schweres Schiffsunglück bei Chicago.

Washington, 29. Juli. Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich gestern abend auf dem Michigansee, in unmittelbarer Nähe von Chicago. Ein stark besetzter kleiner Vergnügungsdampfer war gerade von den städtischen Ladungsstellen abgefahren, als sich plötzlich ein gewaltiger Sturm erhob, der von einem schweren Regenguß begleitet war. Die Passagiere, etwa 80 an der Zahl, suchten nun auf der weniger betroffenen Seite des Schiffes Schutz gegen den Regen. Durch die plötzliche Veränderung der Schwergewichtslage geriet der Dampfer bei starkem Wellengang in heftiges Schwanken. Die Passagiere, hauptsächlich Frauen und Kinder, die nach einem sehr heißen Tag auf dem See Erholung suchen wollten, liefen nun wieder nach der entgegengesetzten Richtung, so daß der Dampfer schließlich kenterte und sämtliche Passagiere ins Wasser stürzten. Mehrere Personen ertranken sofort, viele nahmen den aussichtslosen Kampf mit den hochschlagenden Wellen auf. Rettungsboote waren bald zur Stelle und es gelang einige der Ertrunkenen wieder ins Leben zurückzurufen. Trotzdem wurden bis abends noch 27 Leichen gefunden.

Leider dürfte sich die Zahl der Opfer noch erhöhen, da mehr als zwanzig Personen noch vermißt sind. Das Naturereignis selbst hatte nur wenige Minuten gedauert. Der Kapitän des Unglücksdampfers, der zusammen mit dem ersten Maschinisten und drei Matrosen in Haft genommen wurde, erklärte, daß er noch nie einen derart heftigen Sturm auf dem Michigan erlebt habe.

Keine Versöhnung in Wien.

Der Konflikt geht weiter.

Man wird nicht sagen können, daß die Versöhnlichkeit, die gestern in den Reden der beiderseitigen Parteiführer Gürtler, Drexel und Renner im Nationalrat vernehmbar wurde, in den führenden Blättern der beiden Heerlager heute einen Nachklang findet.

Die „Reichspost" bezeichnet den Ausgang der gestrigen großen Auseinandersetzung triumphierend als eine große Anklage gegen die Sozialdemokraten und verhöhnt „die stotternde Art", mit der der sonst so redegewandte Dr. Bauer am Dienstag die Anklagen der Sozialdemokraten vorgelesen habe, und die Unterlassung aller sonst bei den Sozialdemokraten üblichen Schikanen bei der Abstimmung. Sie spendet der Regierung Seipel, das heißt seiner Person, abermals Lob für die Tatkraft, mit der er den Aufruhr unterdrückt habe, und rühmt ihn zugleich als Anhänger der wahren Demokratie, der die Gelegenheit nicht dazu benutze, um die Autorität der Regierung auf Kosten des Parlaments auszubauen. Auch die Obmänner-Konferenz, die der Präsident des Nationalrats gleich nach der Abstimmung gestern zusammenberufen hat, ist der „Reichspost" nur Anlaß, die in ihr beschlossene Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit zunächst nur als eine Probe darauf gelten zu lassen, ob die sozialdemokratische Opposition „ihrer Meisterschaft im Stillegen aller Räder", auch der des Parlaments, wirklich entsagen wolle.

Die „Arbeiterzeitung" bezeichnet den Ausgang der Erörterung als einen „Triumph der Großbourgeoisie gegen die Arbeiterklasse" und die Ablehnung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses als „Zuweisung der Untersuchung an den Angeklagten, die Polizei, selber". Es werde eine Untersuchung geben, doch nicht der Mörder, sondern der Ermordete werde für schuldig erklärt werden. Die „Arbeiterzeitung" tröstet sich damit, daß nunmehr die Untersuchung auf den vom Wiener Gemeinderat eingesetzten Ausschuß übergehe, der, wenn er auch der nötigen Vollmachten entbehre, doch der Wahrheit zum Durchbruch verhelfen werde. Und die Provinzvertreter, die gestern im Nationalrat immerhin bemerkenswerte Einzelheiten über die Vorgänge in den Bundesländern während der Tage des Ausstands erzählt haben, verspottet die „Arbeiterzeitung" als Kirchweihredner, die lokale Zwischenfälle lärmend aufgebauscht hätten. Sie erklärt die Sitzung des Nationalrats am kommenden Dienstag als voraussichtlich letzte des Tagungsabschnitts, in der das unerläßliche Gesetz beschlossen werden solle, das der Regierung die Vollmacht erteilt zu den durch den Brand im Justizpalast notwendig gewordenen Maßnahmen. Zu der beschlossenen Besprechung des Unterrichtsausschusses über die beiden Schulreformgesetze, welche die Sozialdemokraten bisher verhindert haben, und dem Auftrag an den Zollausschuß, durch einen Unterausschuß Anfang September wieder die von den Sozialdemokraten ebenfalls sabotierte Zolltarifnovelle vorzunehmen, bemerkt die „Arbeiterzeitung", ein Erledigen und Beschließen sozusagen im Galopp, wie es sich die Regierungsparteien vorgestellt hätten, sei natürlich ausgeschlossen.

Damit verliert auch die günstigere Auffassung, die bürgerliche Blätter von den gestrigen Versöhnungsreden und von diesen Beschlüssen der Obmännerkonferenz haben, erheblich an Ueberzeugungskraft.

Italienische Urteile über Seipel.

Mailand, 28. Juli. Die Rede des Bundeskanzlers Dr. Seipel im österreichischen Nationalrat hat, wie aus Aeußerungen der Blätter zu schließen ist, in Italien enttäuscht. Man hätte ein forscheres Auftreten und schärfere Töne gegen die Sozialisten erwartet. Die Mäßigung, deren Dr. Seipel sich befleißigt habe, sei keineswegs ein besonderes Verdienst. Seine Person sei interessant und seine guten Absichten seien löblich, die Herrschaft aber, die er verkörpere, jedoch nicht ausübe, verdiene kein Zutrauen. Die „familiäre Auseinandersetzung" mit dem sozialistischen Bürgermeister von Wien „dufte nach der guten alten Zeit". Im ganzen Bild spiegle sich Wiens demokratische Entartung.

Spanien drängt auf eine Reglung in Tanger

Die Waffen in der internationalen Zone.

Paris, 28. Juli. Wie das „Journal" aus Madrid meldet, hat General Primo de Rivera im Hinblick auf die französisch-spanischen Tangerverhandlungen erklärt, er hoffe, daß die Wiederherstellung Briands es der französischen Regierung ermöglichen werde, sehr bald auf die letzte spanische Note in der Tangerfrage zu antworten. Die Ereignisse in Marokko erheischten eine rasche Verständigung; denn man könne unter den gegenwärtigen Umständen die bewaffneten Aufständischen nicht verfolgen, sobald sie sich in die internationale Zone flüchteten.

Madrid, 28. Juli. Die Zeitung „El Debate", deren Beziehungen zur Regierung des Generals Primo de Rivera sehr eng sind, stellt am 21. Juli fest, daß es innerhalb der Zone, die das spanische Schutzgebiet in Nordmarokko umfaßt, Rifstämme, die im Besitz ihrer Waffen sind, nicht mehr gibt, mit Ausnahme derer, die sich des Schutzes der internationalen Verwaltung von Tanger erfreuen und in dem als El Fahz de Tanger bezeichneten Gebiet angesiedelt sind. Der Vorwand, unter dem diese Stämme seinerzeit bewaffnet worden sind, war, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich gegen etwaige Einfälle der Bewohner der Landschaften Andschera und Dschebala zu schützen, die sich im Verlauf der letzten Jahre fast dauernd im Zustand des Aufruhrs gegen Spanien befanden. Nun aber ist neuerdings die Lage insofern vollständig verändert, als die Entwaffnung der Kabylen des Grenzgebiets von Tanger bereits seit Monaten durchgeführt ist, also von einer Bedrohung der internationalen Zone von dieser Zeit aus nicht mehr die Rede sein kann. Wohl aber scheinen verschiedene Stämme der beiden erwähnten, nunmehr unterworfenen Landschaften Waffen über die Grenze nach dem der spanischen Ueberwachung entzogenen Fahz in Sicherheit gebracht zu haben, deren sie sich, sobald sie den geeigneten Augenblick für gekommen halten, aufs neue bedienen können. Jedenfalls betont die spanische Presse von Tanger, daß sich innerhalb des internationalen Gebiets Vorräte von Tausenden von Gewehren befänden, deren Zahl weit über den Bedarf zur Bewaffnung der dort ansässigen Kabylen hinausgehe. Tatsächlich ist für Spanien die wichtigste Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit seiner jüngsten, mit schweren Opfern erkauften Erfolge ein grundsätzlicher Wandel der ungeklärten politischen Zustände in Tanger. Ohnedem wird die sogenannte Internationalisierung dieser Zone eine ständige Bedrohung der spanischen Sicherheit in Nordmarokko sein; denn Tanger wird auf diese Weise nach wie vor ein Herd für Verschwörungen, das Waffenlager für künftige Aufstände und zugleich die Zufluchtstätte für unliebsame Elemente aller Art bleiben. Manche wollen wissen, der König von Spanien habe während seiner Reise nach England befriedigende Zusicherungen in dieser für die Zukunft der spanischen Pläne in Marokko mehr als je lebenswichtigen Frage erhalten. Ob das zutrifft, ist nach halbamtlichen englischen Aeußerungen allerdings zweifelhaft.

Französisches Geständnis zu Orchies.

Die Verstümmelung der deutschen Soldaten zugegeben.

Paris, 29. Juli. Die Agentur Havas veröffentlicht zwei umfangreiche Schriftstücke, zu deren Verbreitung sie angesichts der wiederholten Behauptung des Wolffschen Telegraphenbüros und großer deutscher Zeitungen über die Umstände, unter denen Orchies im Jahre 1914 zerstört wurde, von zuständiger Seite ermächtigt zu sein erklärt.

Das erste Schriftstück ist ein vom 25. September 1914 datierter Bericht des Bürgermeisters von Orchies an den Präfekten des Nord-Departements, das zweite eine von einem nicht näher bezeichneten Trochon stammende Darstellung der Vorgänge, die angeblich von allen Einwohnern von Orchies bestätigt wurde. In dem

Bericht des Bürgermeisters

heißt es: „Am 22. dieses Monats gegen 7 Uhr abends kam in Orchies ein Zug mit 800 Mann unserer Infanterie und zwei Maschinengewehren an. Einige Augenblicke später kam ein zweiter Zug mit Jägern zu Pferde und einer Artilleriebatterie. Die Vorposten wurden sofort um die Stadt herum aufgestellt. Die Nacht war ruhig, aber am nächsten Morgen, dem 23., von 8 bis 9 Uhr zeigten sich auf der Straße nach Valenciennes

7 deutsche Rote-Kreuz-Automobile.

(Die nach Orchies kamen, um Verwundete abzuholen.) Von diesen Autos tötete das erste durch einen Schuß aus der Nähe unsere Wache des Vorpostens bei dem Eisenbahnübergang an der Linie Orchies-Somain. Unsere Soldaten erwiderten das Feuer sofort und durchlöcherten drei Autos, die ergriffen und nach Orchies gebracht wurden, wo unsere begeisterte Bevölkerung unsere Soldaten mit Blumen bedeckte.

Drei Deutsche wurden getötet, der vierte starb bei der Ankunft in der Ambulanz. Diese vier Toten trugen eine Erkennungsmarke mit dem Roten Kreuz.

Unsere Soldaten behaupteten jedoch, daß die Autos nicht die Fahne des Roten Kreuzes trugen. (Diese Behauptung steht im Widerspruch zu der obigen Feststellung des Bürgermeisters: „Am nächsten Morgen, dem 23., von 8 bis 9 Uhr zeigten sich auf der Straße nach Valenciennes 7 deutsche Rote-Kreuz-Automobile." Sie steht auch im Widerspruch zu der folgenden Aussage des Zeugen Trochon. Red.) Ein deutscher Stabsarzt, der sich unter eine Brücke geflüchtet hatte, wurde gefangen genommen; zwei Kugeln seines Revolvers waren abgeschossen. Unser Offizier wies darauf hin, und der Offizier zog mit seinen Leuten daraus den Schluß, daß er unsere Wache getötet hatte. Die vier deutschen Autos, die entkommen waren, kehrten nach Valenciennes zurück.

Außer den erwähnten vier Toten wurden einige Deutsche, die geflüchtet waren, gleichfalls getötet und in das Hospital gebracht. Ihre Zahl habe ich nicht genau erfahren.

Die nächste Nacht vom 23. auf den 24. war ruhig, aber gegen 6½ Uhr morgens am 24. wurden unsere Posten wiederum auf der Straße nach Valenciennes und nach Marchiennes vom Feinde angegriffen. Diese Angriffskolonne setzte beim Durchzuge ein Anwesen, das erste auf dem Gebiete in Orchies, in Brand, sowie alle Häuser, denen sie sich näherte, im ganzen sechzehn Häuser, sowie einen Getreideschuppen, zahlreiche Schober und eine Windmühle. Die Deutschen hatten außerdem Zivilisten requiriert, die sie vor sich hergehen ließen. Einige wurden mitgenommen, eine Frau, die mehrere Bajonettstiche erhalten hatte, starb gegen Abend. Dieser Angriff wurde von unseren Truppen zurückgewiesen.

In der Darstellung des Trochon

heißt es: „Die Deutschen hatten in Orchies eine Ambulanz untergebracht, und seit etwa drei Wochen waren ungefähr dreißig französische Verwundete dort in Behandlung. Am 23. September hatten sie wahrscheinlich in der Absicht, diese Verwundeten abzuholen, von Valenciennes sieben Autos geschickt, in denen sich Leute mit der Armbinde des Roten Kreuzes, aber mit Waffen versehen, befanden. Zwischen St. Amand und Orchies traf der Zug auf einen unserer Vorposten.

Als die Wache die Fahne mit dem Genfer Kreuz, die auf den Wagen angebracht war, an der Straße bemerkte, kreuzte sie das Bajonett vor dem ersten Auto, auf dem neben dem Chauffeur ein deutscher Offizier saß.

Dieser letztere streckte den Franzosen mit einem Revolverschuß aus nächster Nähe zu Boden. Auf den Lärm hin und angesichts ihres leblosen zu Boden gestreckten Kameraden schossen die Leute des Postens auf die Autos, die sich nun anschickten, die Flucht zu ergreifen.

Dies gelang vier Autos, aber drei blieben in den Händen der unsrigen. Alle, die sich darin befanden, oder fast alle, wurden getötet.

Am übernächsten Tage vollzog sich die Tragödie, bei der Orchies vernichtet wurde. Das Ereignis war schon ab Vorabend von einem gefangenen deutschen Unteroffizier angekündigt worden. Die Deutschen waren am 24. mit Verstärkung wiedergekommen, und die Franzosen hatten sich nach verschiedenen Kämpfen zurückgezogen. Am Nachmittag des 25., gegen 2 Uhr, kamen so ziemlich von allen Seiten Gruppen von 20—30 Infanteristen, im ganzen 600 bis 800 Mann, vor ihnen Kavalleristen und Radfahrer. Sie trugen alle einen Gürtel, der einem Rettungsgürtel ähnlich sah. Diese Truppe war von dem Major Dittel befehligt, der nach Einschließung der Stadt Posten aufstellte, um das Verlassen oder Betreten der Stadt zu verhindern. Sodann begab er sich in das Lazarett, und nachdem er die wenigen dort befindlichen deutschen Soldaten hatte abholen lassen, sprach er die Worte: Orchies wird bestraft werden! Die Deutschen verbreiteten sich hierauf über die Stadt und legten in den Häusern Brandbomben, die sie aus ihren Gürteln entnahmen. Bald war die Stadt nur noch ein ungeheurer Brandherd, in dem ungefähr 12—1300 Häuser verschwanden. Der Bericht erwähnt sodann die bekannten, von deutscher Seite veröffentlichten Darstellungen des Vorfalls und führt zum Schluß aus: Es ist notorisch, daß kein Freischärlerkorps sich während der letzten Feindseligkeiten in Orchies oder anderswo gezeigt hat und daß der Name Franktireur selbst nur noch eine Reminiszenz an die zum letztenmal bei uns in den Jahren 1870/71 zugelassenen militärischen Gelegenheitsformationen ist. Zu der Behauptung, daß die Einwohner deutsche Verwundete ausgeplündert und verstümmelt haben sollen, sagt Trochon: Diese Behauptung wird durch alle hierüber eingeholten Zeugnisse widerlegt, insbesondere durch das Zeugnis der Damen vom Roten Kreuz und der französischen Aerzte, die die deutschen Verwundeten in Orchies gepflegt haben.

Wahrheit ist, daß einige schlechte Subjekte, Strolche der schlimmsten Sorte, von denen übrigens keiner aus Orchies war, die Leichen der in der Umgebung der Stadt gefallenen deutschen Soldaten ausgeplündert und verstümmelt haben.

Dies war zweifellos eine abscheuliche Schändung, deren Urheber eine ernste Bestrafung verdienten, durch die sich jedoch die Zerstörung der Stadt nicht rechtfertigen ließ, deren Bewohner überdies nichts mit der Angelegenheit zu tun hatten."

Der „geheimnisvolle Fenstersturz".

Auf der Suche nach einem Doktor Schumann.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich war es gar kein Fenstersturz, wie zuerst gemeldet wurde, sondern ein regelrechter Todessprung, zweitens war er nicht geheimnisvoll, sondern fand in voller Oeffentlichkeit statt. Geheimnisvoll ist die Geschichte erst durch die vielen Erzähler gemacht worden, die alle etwas gesehen haben wollten und zu wissen angaben. Daß Menschen, wenn sie nicht vorher auf etwas aufmerksam gemacht werden, sehr schlechte Tatzeugen sind, hat dieser Fall mal wieder bewiesen. Nachmittags um ½5 Uhr, als die Stadt stark belebt war, sprangen zwei Frauen aus dem Fenster des größten Warenhauses auf die Ansbacherstraße, dort, wo sie die Tauentzienstraße kreuzt, also an einem überaus regen Verkehrspunkt. Hunderte haben gesehen, wie die beiden Frauen aus dem Fenster kletterten, und jeder, der gefragt wurde, machte andere Angaben.

Die beiden Frauen waren Mutter und Tochter, die 52jährige Frau Otto und deren 21jährige Tochter Edith. Die Mutter war sofort tot, die Tochter starb in der Nacht darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Man konnte sie also auch nicht vernehmen und über die Gründe fragen, die sie und die Mutter oder eine von ihnen zu der Tat getrieben haben. Natürlich ist Berlin voll von unsinnigen Gerüchten. Ein Teil der Leute auf der Straße, die der grauenhaften Szene beiwohnten, behaupten nämlich, die Mutter sei zuerst aufs Fensterbrett gestiegen, die Tochter habe sie daran hindern wollen und sei gegen ihren Willen mit in die Tiefe gerissen worden. Andere sagten das glatte Gegenteil aus, wonach die Tochter den Todessprung ausgeführt und die Mutter mitgerissen habe. Und wieder andere sind der felsenfesten Ueberzeugung, daß beide Frauen gemeinsam in den Tod gehen wollten.

Gleich nach Bekanntwerden des Unglücks hieß es überall: Cherchez l'homme! Denn daß da ein Mann dahinterstecken müsse, war allen Unbeteiligten klar. Und das muß ihnen der Neid lassen, man hatte ihn auch bald gefunden. Durch die Presse ging eine Meldung, wonach der Mann der verstorbenen Frau Otto in einem Schrank eine geheime Korrespondenz mit einem ihm völlig unbekannten Dr. Schumann entdeckt habe. Es wurden auch bereits Stellen aus einzelnen Briefen zitiert, aber merkwürdigerweise nur aus Briefen der Frau Otto an den Dr. Schumann! Z. B.:

„Wenn Sie auch dreist in so hoher Stellung stehen, so erkläre ich Sie doch für einen ganz gemeinen Schuft und spreche Ihnen meine Hochachtung ab."

Staunend fragte sich der Laie, wie denn Frau Otto wieder zu diesen Briefen gekommen sein sollte? Wenn sie den Dr. Schumann wirklich derart tituliert hatte, so mußte der doch ein Interesse daran haben, die Briefe als Beweismaterial aufzubewahren, statt sie der Absenderin wieder zuzuschicken. Tatsächlich hat sich später herausgestellt, daß diese Briefe nie existiert haben. Inzwischen aber war bereits ein Liebesverhältnis mit oder ohne Folgen zwischen Edith Otto und Dr. Schumann konstruiert worden, man sprach davon, Frau Otto habe sich in letzter Zeit beobachtet (!) und verfolgt (?) gefühlt. Das alles hat der Ehemann inzwischen dementiert, aber auch er kann sich nicht erklären, weshalb seine Frau und die Tochter den Tod gesucht haben könnten.

Ein Unglücksfall ist natürlich ausgeschlossen, weil die Frauen im Treppenhaus auf eine Kiste steigen und dann aus dem schmalen Fenster sich nach außen zwängen mußten. Feststehen dürfte auch, daß Frau Otto und ihre Tochter nicht aus dem Hause gingen oder das Kaufhaus betraten in der Absicht, sich zu töten. Man fand nämlich zu Hause einen Zettel mit den Worten „Bluse" und „Los". Das deutet darauf hin, daß die Frauen ausgegangen waren, um eine Bluse zu kaufen und das Lotterielos zu kaufen und daß eine von ihnen am Tage vorher sich die beiden Worte aufgeschrieben hatte, um nichts zu vergessen. Wenn sie mit der Absicht, den Tod zu suchen, das Haus verlassen hätten, würden sie zweifellos dem Gatten und Vater ein paar Abschiedszeilen hinterlassen haben.

Man muß also annehmen, daß Frau Otto, die seit Jahren nervös überreizt war und an Schreikrämpfen litt, mitten in dem Gewühl des Kaufhauses nach stundenlangem Suchen und Kaufen plötzlich die Herrschaft über sich selbst verlor und mit dem Drang: Nur fort von hier, nur an die freie Luft, davonlief. Als sie auf der Treppe ein offenes Fenster erblickte, stürzte sie drauf zu und schwang sich mit dem Oberkörper hindurch, bis sie hinunterfiel. Eine Angestellte des Kaufhauses, welche die beiden Frauen aus irgend einem Grunde fälschlicherweise für Ladendiebinnen hielt, verfolgte sie fast eine Stunde lang durch verschiedene Stockwerke und bemerkte, daß Frau Otto immer unruhiger und aufgeregter wurde. Wahrscheinlich hat die Tochter versucht, die Mutter zurückzuhalten und ist dabei mit in die Tiefe gerissen worden. Diesen Eindruck hatte auch der größere Teil der Passanten auf der Straße. Die Suche nach dem mysteriösen Dr. Schumann, der gar nicht existiert, wird man wohl einstellen können.

U. E.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Robert Styra. Für den Anzeigenteil: Margarete Wagner. Kosmos, Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Preise bedeutend ermässigt.

8 BILLIGE STRUMPFTAGE

Preise bedeutend ermässigt.

Artikel	Preis
Damen-Strümpfe, baumw., Flor	jetzt Paar 0.85
Damen-Strümpfe, Maco, sehr haltbar	jetzt Paar 2.00
Damen-Strümpfe, Seidenflor	jetzt Paar 2.75
Damen-Strümpfe, Seidenflor, gut verstärkt	jetzt Paar 3.50
Damen-Strümpfe, 4-fach Flor	jetzt Paar 5.90
Damen-Strümpfe, „Marga", vorzügliche Qualität	jetzt Paar 6.50
Damen-Strümpfe, prima Waschseide	jetzt Paar 8.25
Herren-Socken, einfarbig, Baumwolle	jetzt Paar 0.60
Herren-Socken, Baumwolle, farbig gemustert	jetzt Paar 0.70
Herren-Socken, neueste Streifen und Karos	jetzt Paar 0.95
Herren-Socken, Maco, einfarbig	jetzt Paar 1.20
Herren-Socken, prima Flor, neueste Muster	jetzt Paar 2.25
Herren-Socken, prima Fil d'écosse, farbig	jetzt Paar 2.95
Restposten Kinder-Söckchen	bedeutend ermäßigt.

Restposten prima Mädchen-Strümpfe weiß und farbig 5—7 .... jetzt Paar 1.25

Gummiringe eng Stück 0.15 gr

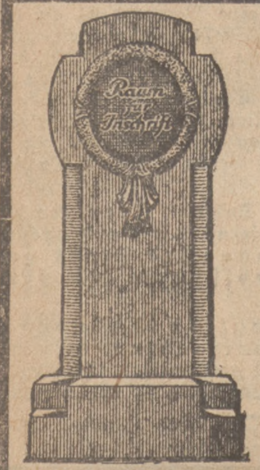
Für die Einkoch-Zeit empfehlen wir:

Weckgläser eng	1/4 Ltr 0.90	1/2 Ltr 1.00	3/4 Ltr 1.25	1 Ltr 1.40	weit	1/2 Ltr 1.15	1 Ltr 1.45	1 1/2 Ltr 1.75	2 Ltr 1.95
Einmachkrausen	1 Ltr 0.50	1 1/2 Ltr 0.65	2 Ltr 0.85	2 1/2 Ltr 0.90	3 Ltr 1.00	4 Ltr 1.30	5 Ltr 1.65	6 Ltr 1.95	

Gummiringe weit Stück 0.25 gr

Dom Towarowy Bazar Poznański T. z o. p.

Poznań, Stary Rynek 67/69, Ecke ul. Szkolna.



Johannes **Quedenfeld**
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).
Werkplatz: Krzyżowa 18.
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge.

Saison-Ausverkauf

vom 1. bis 14. August

Reste spottbillig! **10%** Rabatt auf sämtliche Waren!

Marjan Dobrowolski i Ska.

Manufakturwaren — Strümpfe — Trikotagen — Wäsche

Pocztowa 4 **Poznań** Pocztowa 4.

LEICHENWAGEN



in allen Ausführungen empfiehlt
„SOWA" Wagenfabrik Poznań. Rybaki 4/6
Telephon 3670.
Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparat. sachgem. billig u. schnell.

L. Dieren, Września,

Kupferschmiederei, Apparatebauanstalt. Ausführung sämtlicher Arbeiten in Brennereien und Molkereien.
Wasserleitungsanlagen.
Kupferne Pumpen.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte .·. Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

12/30 Benz, sechssitzig,

erstklassige Maschine, maschinell in allen Teilen überholt, moderne Karosserie, für 1800 Dz.G. zu verkauf.
Dr. Spiegelberg, Langfuhr.

Saal

(bis 200 Personen)
für Bälle, Tanzvergnügen, Hochzeiten, Festessen, Tanzstunden usw.
steht zur Verfügung.
Dom Akademicki Gospoda Polska św. Marcin 40.

TechnikaPoznan
Wir haben
unsere Geschäftsräume
von
Waly Zygmunta Augusta 1
nach der
ul. Pocztowa 30
verlegt
Telefonnummer 5297.

Kino „Renaissance" Kantaka 8-9.
Heute und folgende Tage:
Das erste Mal auf der Leinwand originelle Aufnahmen
vom Stierkampf in Seville.
Erotisches Sensations-Drama unter dem Titel:
„Fanfaren des Todes"



Die Saatzuchtwirtschaft Sobotka
hat zur Herbstsaat abzugeben:

1. **Sobotka'er Winterraps**
2. **Original v. Stieglers Winterweizen „Protos"** für gute Weizenböden
3. **Original v. Stieglers Winterweizen 22** für gute bis mittlere Weizenböden
4. **Original v. Stieglers Winterweizen „Sobotka"** für mittlere bis leichte Weizenböden
5. **Original v. Stieglers Siegesweizen** für mittlere bis leichte Weizenböden

Bestellungen nimmt auch entgegen:
Posener Saatbaugesellschaft,
Poznań, Zwierzynieclka 13.
Telegr.-Adr.: Saatbau. Tel. 6077.
von Stiegler.

Kantaka 8-9 **Café** Telefon 3369
Nowy Świat
Poznań

Nach vollständigem Umbau und Renovierung
Eröffnung
Sonnabend, den 30. Juli 1927, nachm. 7 Uhr.
Neu eingeführt:
1. Künstler-Konzert von 5—7 Uhr nachm.,
2. An Sonn- u. Feiertagen Matinee v. 12—1/2 2 Uhr nachm.,
3. Dancing,
4. Restaurations-Abteilung.



Sport-Netze für Damen und Herren à 1.50 zł, Badehaub., Schwämme, Lockenwickler, Hygienische Artikel. **Wenzlik,** Poznań, Aleje Marcinkowsk. 19.

Schreibwaren
Bürobedarf
Pergament- und Packpapier
B. Manke
Poznań, Wodna Nr. 5
Fernspr. 5114.

1,2 edelste **D.-D.-Welpen**
aus Mira v. Woltershof nach Strupp v. Ruhrtal, gew. 16. 6 27., sehr gut entwickelt, sofort zu verkaufen.
Dr. Maennel, Nowy Tomyśl.